Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3—5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesch. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 81 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 5. April 1935 — 68. Jahrgang

Doppelspiel mit Pakten

Mit jeder Meile, die Lordsiegelbewahrer Eden sich nach seiner großen europäischen Erkundungsfahrt der britischen Hauptstadt wieder nähert, werden die englischen Presseäußerungen über die angeblichen Ergebnisse dieser Informationsreise sachlicher. Der Begeisterungsrausch, der über die angebliche Neuordnung der britisch-sowjetrussischen Beziehungen sich im Londoner Blätterwald erhoben hatte und der in einem betonten Gegensatz zu der „kühlen" Atmosphäre der Berliner Etappe stand, hat sich schnell verflüchtigt. Zu dieser Stimmungsänderung scheint der Warschauer Besuch Edens wesentlich beigetragen zu haben. Der Lordsiegelbewahrer hat sich davon überzeugen müssen, daß nicht nur in Berlin ernst zu nehmende Bedenken gegen den Barthouschen Ostpaktplan vorhanden sind. Er wird die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es schwer ist, ein Kollektivsystem der Sicherheit zu finden, das allen Partnern gerecht wird. Vor allem aber, wenn es Partner gibt, die Kollektivpakte in völliger Verkennung ihres Charakters benutzen wollen, eine eindeutige Isolierungspolitik zu treiben. Obwohl es Edens Aufgabe war, nur zu erkunden, scheint er doch in vorsichtiger Form Vorschläge über einen abgeänderten Ostpakt in Warschau vorgeschlagen haben. Man sprach bereits von der Suche nach einer geschmeidigen Formel, man sprach von der Beschränkung der militärischen Beistandsleistung auf die Luftflotte, und man sprach von einer wohltemperierten Abstimmung des Ostpaktentwurfes mit dem Völkerbundspakt. Die polnischen Staatsmänner haben sich vorsichtig abwartend verhalten und im übrigen Herrn Eden eine Niederschrift ihrer Auffassung über die Sicherung des Ostens mitgegeben. Dieses Aktenstück wird nicht das uninteressanteste diplomatische Mitbringsel sein.

Im gleichen Maße wie auf dem letzten Teil der Edenschen Reiseroute Bedenken gegen die französisch-sowjetrussische Ostpaktthese laut geworden sind, wendet man in London seine Aufmerksamkeit wieder dem Ergebnis der ersten Etappe zu, den Berliner Besprechungen. So ist es sogar der „Times" jetzt klar geworden, daß man in England viel zu großen Nachdruck auf die negative Seite der Erklärungen Hitlers gegenüber Sir John Simon gelegt, sich aber viel zu wenig bemüht hat, ihre positive Seite zu würdigen. Das Blatt erklärt es als eindeutige Pflicht Englands und jeden friedenliebenden Landes, jede Gelegenheit restlos auszunützen, wo über einen Punkt Einigung zu erzielen sei. Man müsse darauf verzichten, nach einem Universalheilmittel zu suchen.

Kann aber ein Paktsystem politischer Absprachen Universalheilmittel sein, wenn nebenher ein Paktsystem militärischer Bündnisse besteht? Der Indiskretion eines Pariser Abgeordneten verdanken wir die Kenntnis von einer Erklärung des französischen Luftfahrtministers im Heeresausschuß der Kammer, daß zwischen den Generalstäben Frankreichs, Sowjetrußlands, der Tschechoslowakei und Italiens Abkommen bestehen. Das bedeutet, daß die Hauptteilnehmer des geplanten Ostpaktes bereits Sonderbindungen militärischer Art eingegangen sind, die sich eindeutig gegen ein Land richten, das man für den Ostpaktplan zu gewinnen vorgibt und dessen Bedenken als Beweis unfriedlicher Absichten hingestellt werden. Die Bemerkung des französischen Luftfahrtministers ist nur zu sehr angetan, die vorsichtige Haltung Deutschlands gegenüber Abmachungen mit dem Osten zu rechtfertigen.

Es wird ein unschönes Doppelspiel getrieben. Die Diplomaten läßt man über kollektive Paktsicherheit verhandeln, während die Militärs der gleichen Länder ihre geheimen Beistandsverträge bereits abgeschlossen haben, was wiederum den Diplomaten bekannt ist, auch wenn sie darüber nicht sprechen. Wie im übrigen Frankreich den angeblich defensiven Charakter der Paktabkommen versteht, ergibt sich aus der weiteren Bemerkung des französischen Luftfahrtministers vor dem Heeresausschuß, daß Frankreich über zu wenig Brandbomben verfüge. Unseres Wissens sind Brandbomben eine ausgesprochene Offensivwaffe und eine sehr üble dazu, für deren Abschaffung Deutschland offen auf der Abrüstungskonferenz eingetreten ist. So enthüllt sich auf der ganzen Linie das Doppelspiel Frankreichs. Man spricht von Friedenspakten und schließt Militärabkommen ab. Man spricht von Friedensverteidigung **und magaziniert Brandbomben.**

Deutschlands Aufwärtsentwicklung

Der Einfluß der Wirtschaftsbelebung auf das Reichssteueraufkommen

Die Erholung des gesamten Reichssteueraufkommens hat sich bis in die jüngste Zeit fortgesetzt. Setzt man den Steuerertrag im letzten Krisenjahr 1932-33 gleich 100, so hat sich nach dem neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung das Gesamtaufkommen in den bisherigen elf Monaten des Rechnungsjahres 1934-35 um 23 v. H., in den letzten beiden Monaten allein aber schon um 32 v. H. gebessert.

Die Gegenüberstellung der Voranschläge und der tatsächlichen Reichssteuererträge in den Rechnungsjahren 1930-31 bis 1934-35 läßt ebenfalls sehr eindringlich die Wirtschaftsbelebung erkennen, die sich — als Folge der aktiven Konjunktur- und Steuerpolitik der Reichsregierung — durchgesetzt hat. Während in den Jahren 1930 bis 1932 das tatsächliche Aufkommen hinter dem an sich schon von Jahr zu Jahr herabgesetzten Sollbetrag immer wieder weit zurückblieb (um 817 bis 1366 Millionen RM.), ist 1933-34 der Voranschlag erstmalig etwas überschritten worden; im laufenden Rechnungsjahr werden voraussichtlich sogar über eine Milliarde RM. mehr an Steuern in die Reichskasse fließen als in dem gegen das Vorjahr erhöhten Voranschlag vorgesehen war. Die Besserungssätze bei den einzelnen Steuern seit 1932-33 zeigen zunächst eine anscheinend ganz verschiedenartige und unübersehbare Entwicklung jeder Steuer. Bei einer Gruppierung der einzelnen Steuern nach konjunkturellen Gesichtspunkten ergeben sich jedoch durchaus charakteristische Unterschiede im Verhalten dieser Steuergruppen während des Konjunkturverlaufs.

Die Steuergruppen, denen die einzelnen Steuern mehr oder weniger eindeutig zugeordnet werden können, werden nach dem Merkmal gebildet, ob eine Steuer von der Produktion, vom Einkommen, vom Verbrauch oder vom Vermögensbesitz erhoben wird. Nach dieser Einteilung sind die wichtigsten und in dieser Hinsicht besonders typischen Reichssteuern in den vier Gruppen: Produktionssteuern, Einkommensteuern, Verbrauchssteuern, Vermögensbesitzsteuern zusammengefaßt. Während nun die konjunkturelle Erholung der Gruppe „Produktionssteuern" vom Krisentiefstand bis zum letzten Stand zwischen 100 und 170 v. H. liegt, schwankt sie bei der Gruppe „Einkommensteuern" zwischen 15 und 50 v. H. und bei den Verbrauchssteuern sogar erst zwischen 5 und 10 v. H. Die Vermögenssteuer schließlich, die ihren konjunkturellen Tiefstand allerdings erst im April 1934 erreicht hatte, zeigte bisher nur eine geringe Besserung.

Ganz allgemein kann man also daraus folgern, daß die Erträge der einzelnen Steuern umso früher und stärker auf einen neuen Konjunkturabschnitt reagieren, je näher ihre Steuerobjekte mit der Produktion verbunden sind. Besonders stark hat der Anteil zur Umsatzsteuer zugenommen, die 1929-30 noch mit 11 v. H. an vierter Stelle der großen Reichssteuern gestanden hatte, heute aber mit 23,4 v. H. alle anderen Steuern an Bedeutung weit überragt. Das Zurückbleiben des Anteiles der Vermögenssteuer dürfte dagegen mit der sehr langen Reaktionsdauer dieser Steuer zusammenhängen.

Hohe Lied deutscher Volksgemeinschaft

30 000 KdF-Freifahrten für minderbemittelte Volksgenossen

Um vielen Volksgenossen, die selbst die sensationell niedrigen Preise der „Kraft durch Freude"-Fahrten nicht bezahlen können, die Teilnahme an einer der herrlichen „Kraft durch Freude"-Reisen zu ermöglichen, hat sich das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub entschlossen, nicht weniger als 30 000 Freifahrten zur Verfügung zu stellen.

Zu diesem Zweck werden 30 000 Gutscheine, die besonders künstlerisch aufgemacht sind, und auf der ersten Seite ein koloriertes, wertvolles Bild zur bleibenden Erinnerung enthalten, in allen Gauen Deutschlands zur Verteilung gebracht. Sie berechtigen zur Teilnahme an einer Landfahrt bis zum 15. Mai oder an einer Hochseefahrt bis zum 31. Mai. Mit dieser Aktion der Deutschen Arbeitsfront soll gleichzeitig unter Berücksichtigung der landschaftlich schönsten Notstandsgebiete eine Belebung der Vorsaison stattfinden.

Sondergabe Münchens an hilfsbedürftige Familien

Die Münchener Stadtverwaltung wird aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers eine Sondergabe an hilfsbedürftige Familien Münchens zur Verfügung stellen. Zu diesem Zweck hat die Stadtverwaltung 15 000 RM. bereit gestellt. Es sollen Familien mit drei und mehr minderjährigen Kindern eine Zulage erhalten, und zwar für das 1., 2. und 3. Kind von 5 RM., für jedes weitere von 2 RM. In Frage kommen hierfür alle Gruppen von Unterstützungsempfängern.

Pulverexplosion im Siedlungshaus

Schwerer Unglücksfall bei Bordeaux — Sieben Schwerverletzte

Eine folgenschwere Explosion ereignete sich am Donnerstag in einem Siedlungshaus bei Bordeaux. Drei Frauen und vier Kinder wurden sehr schwer verletzt.

Die Explosion hatte folgende seltsame Vorgeschichte: In einer der beiden Wohnungen des Siedlungshauses waren zwei Frauen und vier Kinder in der Küche versammelt, als plötzlich eine Maus über den Boden lief und in dem Unterraum des Küchenausgusses verschwand. Die Frau, die am Küchenherd beschäftigt war, nahm den noch heißen Kohlenhaken und versuchte, damit die Maus zu töten, ohne in diesem Augenblick daran zu denken, daß ihr Mann, der dem Jagdsport huldigt, unter dem Küchenausguß in mehreren Blechbüchsen das Pulver aufzubewahren pflegt, das er bei der Selbstherstellung seiner Patronen verwendet. Als die Frau mit dem heißen Kohlenhaken eine der Pulverbüchsen berührte, explodierte sie und die Explosion teilte sich auf die ganze vorhandene Pulvermenge mit. Zwei Zimmer der Wohnung wurden völlig zerstört, die Hauswand gespalten und ein Teil der Decke brach zusammen. Dabei wurde auch eine 71 Jahre alte Frau, die auf der Straße vorbeiging, schwer verletzt.

Furchtbare Familientragödie

Drei Tote in Kiel

In Kiel hat sich eine furchtbare Familientragödie ereignet, der drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein 16jähriger Schüler war schon seit einiger Zeit in der Schule vermißt worden. Als man am Donnerstagvormittag zu Hause nachfragen wollte, stellte es sich heraus, daß die Wohnung verschlossen war. Die sich niemand meldete, wurde die Wohnung gewaltsam geöffnet. Dort fand man den 47jährigen Vater, die 43jährige Mutter und den 16jährigen Sohn tot auf. Die Leichen des Vaters und des Sohnes wiesen Kopfschüsse auf, während die Todesursache der Frau noch nicht festgestellt werden konnte. Ueber die näheren Umstände dieser furchtbaren Familientragödie ist noch nichts bekannt.

Schwere Bluttat auf Rügen

Vier Verletzte in einem Wirtshaus

In einem Wirtshaus in Bergen auf Rügen hat ein Betrunkener am Donnerstag eine schwere Bluttat verübt. Der Betrunkene, der in der Nähe von Bergen ansässig war, hatte seine Frau schwer mißhandelt, und diese war in ein Wirtshaus in Bergen geflüchtet. Als der Mann ihren Aufenthaltsort in Erfahrung gebracht hatte, erschien er in der Gaststube, ließ sich zu Trinken geben und zog dann plötzlich eine Pistole, mit der er wild um sich schoß. Durch seine Schüsse wurden der Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Inspektor Friedrichsen, der Angestellte des Landratsamtes Lange und der Gastwirtsohn Dornquast durch Bauchschüsse schwer verletzt. Sie liegen in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus Bergen. Ferner erhielt der Schneider Czirniol eine leichtere Verwundung. Sämtliche Verletzten waren an der Angelegenheit gänzlich unbeteiligt und dem Betrunkenen auch völlig unbekannt.

Vom Tage

Der Ausbau des österreichischen Heeres. Wie bereits kurz gemeldet, hat der Wiener Ministerrat am Mittwoch grundsätzlich der allgemeinen Wehrpflicht zugestimmt und beschlossen, Schritte zu unternehmen, um sich die Zustimmung des Völkerbundes zu sichern. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, wird daran gedacht, ein ständiges Heer von 4000 Offizieren, 4000 Unteroffizieren und 12 000 Mann aufzustellen, überdies zwei Jahrgänge von je 35 000 Mann einzuberufen, aus dem Schutzkorps sollen 400 Offiziere und 7000 Mann übernommen werden. Ueber die Auflösung der übrigen Bestände des Schutzkorps konnte noch keine Einigung erzielt werden. Die Dienstzeit soll zwei Jahre betragen. Es werden zwei ständige Armeekommandos errichtet, das eine in Wien mit drei Divisionen (Wien, Wiener-Neustadt, St. Pölten), das zweite in Salzburg mit vier Divisionen (Salzburg, Graz, Klagenfurt und eine Alpendivision in Innsbruck).

*

Auch in Frankreich dämmert es? In ihrer letzten Ausgabe beschäftigt sich die Pariser politisch-satirische Wochenzeitung „Le Canard Enchaine" in einem ernst gehaltenen Artikel mit der deutschen Aufrüstung und ihrer Vorgeschichte. Der Artikel bringt eine Auffassung zum Ausdruck, die für französische Blätter in ihrer Art der sachlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Frage neu ist. Zunächst stellt der Verfasser des Artikels klipp und klar fest, daß der berüchtigte Artikel über die Schuld am Kriege im Versailler Vertrag ein nach Gewalt erpreßtes Zugeständnis Deutschlands darstelle und schon deshalb nichtig sei. Ebenso deutlich sagt er seinen Landsleuten die Wahrheit über die Abrüstungsfrage: Wenn die siegreichen Staaten nach Verringerung des deutschen Heeres auf den Stand einer gewöhnlichen inneren Polizeimacht ihren vertraglichen Verpflichtungen auf Abrüstung tatsächlich nachgekommen wären, hätte man eine allgemeine Befriedung erhoffen können. Die Doktrin von der „Sicherheit", die der französische Generalstab erfunden hat und die alle Politiker von Tardieu bis Herriot predigten, ist in der Tat ausschließlich auf der Ungleichheit und nicht auf der Stärke gegründet. Der gesunde Menschenverstand hätte voraussehen müssen, daß ein Volk von 68 Millionen Menschen es auf die Dauer nicht zulassen würde, in der Stellung des Besiegten zu verharren. Geflissentlich habe man ferner dem französischen Volk verschwiegen, was die unbeeinflußte historische Forschung außerhalb Frankreichs über die Ursprünge des Krieges einwandfrei festgestellt habe. Dabei aber sei durch diese Forschungsergebnisse die Grundlage des Versailler Vertrages erschüttert worden, der dummerweise auf der Alleinschuld Deutschlands aufgebaut sei. Es müßte daher, so schließt der Artikel ab, notgedrungen ein Mann auftauchen, in dem die Hoffnungen und der Groll eines Volkes kristallisiert sind, das jahrelang durch Hunger, Elend und Entwürdigung verfolgt war, und der ihm nun seinen Platz wieder inmitten der anderen Staaten einräumte.

41 Hinrichtungen in 13 Tagen

Das Bandenunwesen in Sowjet-Rußland

Wie jetzt amtlich aus Moskau mitgeteilt wird, wurde am 22. März die Filiale der Staatsbank in Kamenez-Podolsk unweit der rumänischen Grenze von einer Räuberbande überfallen. Der Kassierer der Bank wurde dabei erschossen und zwei weitere Beamten verletzt. Die Räuber konnten nach einigen Tagen festgenommen werden, und zwar sechs in Kiew und vier in Moskau. Sie wurden nach Kamenez-Podolsk gebracht und dort vom Gericht zum Tode verurteilt. Die Urteile sind bereits vollstreckt worden.

In der Sowjetunion wurden in der Zeit vom 20. März bis 2. April nach amtlichen Mitteilungen insgesamt 41 Personen wegen Bandenunwesens hingerichtet.

Ministerpräsident Göring in Danzig

Triumphfahrt durch das Land

Nach einer beispiellosen Fahrt durchs Danziger Land traf Ministerpräsident General Göring Donnerstag nachmittag um 5 Uhr in Danzig ein, wo er am Abend in einer Massenkundgebung zu den Danziger Wahlen sprach.

Auf dem Bahnhof Marienburg, wo Ministerpräsident Göring um 14.30 Uhr aus Königsberg eintraf, hatten sich zur Begrüßung der Danziger Gauleiter Forster, der Danziger Senatspräsident Greiser, ferner SS.-Gruppenführer von den Bach, Führer der Danziger SA., SS., der deutsche Generalkonsul Danzigs, v. Radowitz, und andere Persönlichkeiten eingefunden. Vor dem Bahnhof hatten Ehrenstürme der SA., SS., der HJ. Aufstellung genommen.

Die Kraftwagenkolonne mit dem Wagen des Ministerpräsidenten an der Spitze fuhr über die Nogatbrücke, an der Marienburg vorbei zur Danziger Grenzstelle Kalthof, wo dem Ministerpräsidenten Göring die erste beigeisterte Begrüßung auf Danziger Boden bereitet wurde. Unter klingendem Spiel schritt der Ministerpräsident die Fronten der Ehrenbereitschaften ab, während eine große Menschenmenge, die aus den umliegenden Dörfern herbeigeströmt war, den Ministerpräsidenten begeistert begrüßte.

Dann begann bei strahlendem Vorfrühlingswetter die Fahrt durch das Danziger Landgebiet. In allen Dörfern umsäumten jubelnde Menschen die Wagen. Die Häuser prangten im Schmuck unzähliger Hakenkreuzfahnen. Selbst in den kleinsten Dörfern leuchteten Transparente auf den Straßen.

Wenige Minuten nach dem Ueberschreiten der Danziger Grenze geriet die Wagenkolonne des Ministerpräsidenten in einem Dorf zum ersten Male ins Stocken, weil die Bauern in ihrer Begeisterung die Absperrkette der Danziger SS. durchbrochen hatten. An vielen Stellen konnte Ministerpräsident Göring kleine, mit besonderer Liebe ausgewählte Geschenke entgegennehmen, Erzeugnisse der Danziger Heimatkunst und Bücher, die die alte deutsche Kultur dieses Bauernlandes widerspiegeln. In der kleinen Landstadt Tiegenhof wurde Ministerpräsident Göring von dem Landrat des Kreises Danziger Werder, Pg. Andres, auf dem Marktplatz herzlichst begrüßt, der ihm eine Flasche hundertjährigen Ziegenhöfer Machandel, das Danziger Nationalgetränk, überreichte.

Bei Käsemark wurde auf zwei Dampffähren, die mit Sirenengeheul den Ministerpräsidenten begrüßten, der Weichselstrom überquert. Bald tauchten die Türme der Stadt Danzig auf. Immer dichter wurden die Spaliere der Heil rufenden Menschen, und dann fuhr die von Motorradfahrern der Danziger SS. eskortierte Wagenkolonne in einem Triumphzuge durch die ehrwürdigen Gassen der alten Hansestadt nach Danzig hinein. Auf dem historischen Langen Markt bot sich ein unvergeßliches Bild. Auf dem Platz hatten Ehrenbereitschaften der Danziger Landespolizei im Stahlhelm, der Schutzpolizei, der Flieger, der SS., SA., PO. und HJ. mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Dahinter drängte sich eine unübersehbare Menschenmenge. Als Ministerpräsident Göring die Fronten abschritt, brauste der Jubel der Massen ihm entgegen. Aus allen Fenstern erklangen Heilrufe. Es war mehr als eine Parade oder ein offizieller Empfang.

Empfang im Artushof

Nach dem begeisterten Empfang auf dem Langen Markt fand in dem historischen Danziger Artushof die feierliche Begrüßung des Ministerpräsidenten durch den Senatspräsidenten Greiser statt. Der Senatspräsident wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Danziger Bevölkerung durch die wechselvollen Schicksale einer Geschichte zur Härte erzogen worden sei. Danzig werde die mannigfachen Schwierigkeiten seiner Lage zu tragen und zu meistern wissen. Greiser betonte weiter, daß Danzig sich geistig unlöslich mit dem Schicksal der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Mutterlandes verbunden fühle, deshalb könne Danzig, ohne die durch internationale Verträge gezogenen Grenzen zu verletzen, Hermann Göring an dieser Stelle als treuen Diener des Führers des deutschen Volkes und der deutschen Einheit offen und herzlich begrüßen. Greiser schloß mit der Bitte, Ministerpräsident Göring möge dem Führer berichten, daß die deutsche Bevölkerung Danzigs dem Deutschtum treu bleiben werde. Ministerpräsident Göring dankte dem Senatspräsidenten für seine herzlichen Worte und für das Geschenk des Senats. Daß Danzig deutsch sei, fuhr der Ministerpräsident fort, habe er immer gewußt, wie deutsch und nationalsozialistisch Danzig sei, das habe ihm diese Fahrt durch das Danziger Land gezeigt. Die innere Gemeinschaft zum deutschen Volkstum umfasse auch Danzigs Schicksal. Darum sei es natürlich, daß auch die Herzen der Danziger Menschen sich zu der Weltanschauung bekennen, die Deutschlands Schicksal gemeistert hat.

Nach der Begrüßung trat Göring auf den Langen Markt hinaus, stürmisch begrüßt von einer großen Menge, die in dichten Spalieren den Platz füllte.

Ministerpräsident Göring trat dann zu Fuß, nur von den Führern der Danziger Partei und der Regierung gefolgt, einen Rundgang durch die alten Gassen Danzigs an. Umflattert von einem Meer von Fahnen, umbrandet von der jubelnden Begeisterung der Tausende, die in beängstigendem Gedränge die Straßen umsäumten, schritt Ministerpräsident Göring durch die Straßen. Noch nie haben die Straßen der Stadt an der Weichsel eine so spontane Begeisterung gesehen. Noch nie ist das Bekenntnis zum Deutschtum, zum Nationalsozialismus und zum Führer in Danzig so elementar zum Ausdruck gekommen, wie bei dem Besuch Hermann Görings.

Im Hauptquartier der Winterhilfe

Die Organisation des Deutschen Winterhilfswerkes

Der Abschluß des zweiten großen Winterhilfswerks richtet das Augenmerk auf die ungeheure organisatorische Arbeit, die die Reichsführung des Winterhilfswerks auch in diesem Winter wieder geleistet hat.

Mitten im einstmals roten Neukölln liegt in einem ehemaligen Fabrikgebäude das Hauptquartier der Winterhilfe. In diesem Hause läuft die Arbeit der 32 Gaue, 800 Kreise und rund 23 000 Ortsgruppen zusammen. Und doch beträgt die Höchstzahl der hier Tätigen während der Wintermonate nur rund 1000.

In einer umfangreichen statistischen Abteilung ist das große Winterhilfswerk zahlenmäßig bis ins kleinste erfaßt. Eine besondere Abteilung „Frachtfreiheit" zeigt den großen Anteil der Reichsbahn. Bis zu 12 000 Frachtbriefe mußten hier wöchentlich bearbeitet werden. Insgesamt hat die Reichsbahn bis einschließlich Februar bis über 12½ Millionen Zentner für das WHW befördert. Das bedeutet einen Frachtausfall von mehr als 4 Millionen RM. Rechnet man die Kohlenbeförderung, die auf dem Verrechnungswege vergütet worden ist und für die die Reichsbahn ungefähr 12 Millionen RM. zurückzahlte, hinzu, so beträgt der Anteil der Reichsbahn am WHW rund 16 Millionen Mark. Bei der Postscheck- und Bankabteilung sind in den fünf Wintermonaten etwa 5½ Millionen Mark eingegangen gegenüber 3 Millionen im vergangenen Jahre.

In der Plakettenausgabestelle zeigen große Tafeln den Verbrauch der einzelnen Gaue an Monatsplaketten. Gau Berlin hat durchschnittlich eine Million Plaketten ausgegeben. Auch die Abrechnung der Ansteckna deln und Abzeichen gibt einen Ueberblick über die Riesenarbeit, die geleistet worden ist. Im Durchschnitt wurden von allen Abzeichen 10 bis 11½ Millionen ausgegeben. Bei der Herstellung dieser Abzeichen sind vor allem die Notstandsgebiete in Schlesien, Sachsen, Thüringen, Baden, in der bayrischen Ostmark und im Odenwald berücksichtigt worden. Schließlich zeigt die Abteilung Kohlenversorgung noch, daß in diesem Winter insgesamt 53 Millionen Zentner Kohlen ausgegeben worden sind.

Zur Durchführung des ganzen Werkes sind die verschiedensten Büros und Abteilungen eingesetzt worden. Da gibt es neben der Organisationsabteilung eine Finanzabteilung, Wohlfahrts-, Rechts-, Presse- und Propagandaabteilung und ein graphisches Büro, in dem auch die Entwürfe für die Abzeichen hergestellt werden, eine Buchbinderei, Karteien und vieles mehr. Diese Wunderorganisation dient mit aller Kraft und Hingabe dem größten sozialen Werk aller Zeiten, damit nach dem Willen des Führers kein deutscher Volksgenosse Not zu leiden braucht.

725 Millionen für den Wohnungsbau

Ueber die erfreulichen Auswirkungen des neuen Gesetzes zur Förderung des Wohnungsbaues liegt, wie die „Wandelhalle" meldet, eine Berechnung von sachverständiger Seite vor, aus der sich ergibt, daß für den Wohnungsbau insgesamt nicht weniger als 725 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden sind.

Das Gesetz schreibt bekanntlich vor, daß die durch die 25prozentige Senkung der Hauszinssteuer freiwerdenden Mittel vom Hausbesitz in Form einer Anleihe dem Wohnungsbau zugeführt werden sollen. Da das Gesamtaufkommen der Hauszinssteuer etwa 900 Millionen beträgt, ergibt sich für den Wohnungsbau ein Betrag von 225 Millionen Mark. Der gleiche Betrag steht im Jahre 1936 aus der Hauszinssteuer zur Verfügung. Hierzu kommt ein Betrag von 50 Millionen, der aus den Mitteln für Ehestandsdarlehen für den Wohnungsbau abgezweigt wird. Weiter kommen hinzu 150 Millionen Mark Reichsbürgschaften für Kleinwohnungen und 75 Millionen Mark Reichsbürgschaften für die landwirtschaftliche Kleinsiedlung, die im Reichshaushaltsgesetz für 1935 vorgesehen sind. Daraus ergibt sich insgesamt der Betrag von 725 Millionen Mark.

In der „Bauwelt" wird dazu erklärt, daß durch die neuen Maßnahmen der Reichsregierung somit dem Wohnungsbau eine recht beträchtliche Summe zugeführt werde. Die Aufstellung eines zielbewußten Wohnungsbauprogrammes für 1935 sei dadurch ermöglicht worden und es sei ein wesentlicher Aufschwung in der Bauwirtschaft und den damit zusammenhängenden Gewerben zu erwarten.

Der Führer dankt für die Leistung des Winterhilfswerkes



Nach ihrer Tagung am 3. April 1935 im Hotel Kaiserhof wurden die Reichsleitung und die Gaubeauftragten des WHW. sowie die Mitarbeiter am WHW. im Propagandaministerium vom Führer als Gäste empfangen. Der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und der Gruppe der Mitarbeiter am WHW. im Hofe der Reichskanzlei. Hinter dem Führer der Reichsleiter des Winterhilfswerks, Erich Hilgenfeldt. Scherl-Bilddienst

Die Leistungen der Bauernsiedlung

Stärkste Landbeschaffung seit Jahrhunderten

In einer Betrachtung der Ergebnisse der Bauernsiedlung im Jahre 1934 erklärt der Sachbearbeiter des Reichsernährungsministeriums, Ministerialrat Dr. Kummer, im Hauptblatt des Reichsnährstandes, daß mit einer Landbereitstellung von fast 150 000 Hektar das Siedlungsjahr 1934 weit über allen anderen Jahren seit Erlaß des Reichssiedlungsgesetzes stehe, ja daß es überhaupt den für ein einzelnes Jahr größten Erfolg preußisch-deutscher Siedlungstätigkeit der letzten beiden Jahrhunderte darstelle.

Die Anfang 1933 vorgefundene Knappheit an Siedlungsland sei völlig behoben worden. Mehr als 4 Fünftel des beschafften Siedlungslandes lägen in den Gebieten östlich der Elbe, wobei Pommern mit 30 000 Hektar weit an der Spitze stehe. Die Leistung des abgelaufenen Siedlungsjahres übersteige mit etwa 6000 fertiggestellten neuen Höfen das Jahr 1933 beträchtlich. Ausschlaggebend sei jedoch, daß das Bauern-Siedlungswerk des Dritten Reiches nicht Rekordzahlen an neuen Höfen erreichen, sondern in gediegener überlegter Arbeit fundierte Höfe schaffen wolle. Aus der großen Zahl der Bewerber habe der Reichsnährstand im Laufe des Jahres 1934 etwa 16 000 bis 17 000 geeignete Jungbauern, bäuerliche Handwerker und Landarbeiter herausgesucht, die die neuen Bauernhöfe beziehen sollen. Dadurch, daß die Landarbeiter als vollwertige Volksgenossen in die Schar der Bewerber eingereiht wurden, wolle das nationalsozialistische Deutschland das Unrecht an ihnen wieder gut machen, das durch den skrupellosen Geschäftssinn liberalistischer Güterhändler ihren Vorfahren angetan worden sei.

Kameradschaftsabend beim Führer

Der Führer hatte am Donnerstag, wie NSK meldet, im Hause des Reichspräsidenten zu einem Empfang der Partei geladen. Der Stellvertreter des Führers, die Reichsleiter, Gauleiter, Gruppenführer und eine Reihe weiterer führender Persönlichkeiten der Partei waren mit ihren Damen erschienen. In gesellschaftlichem Beisammensein verbrachte der Führer einige Stunden im Kreise seiner in Uniform erschienenen Getreuen und Mitarbeiter. Die historischen Räume des bekannten Hauses in der Wilhelmstraße boten an diesem Abend ein festliches Bild nationalsozialistischer Geselligkeit und auch der gesellschaftlichen Verbundenheit des Führers mit seiner Bewegung.

Opferwoche der Inneren Mission

In der Woche vom 8. bis 14. April wird mit Genehmigung des Reichsministers des Innern in Berlin und im ganzen Deutschen Reiche eine Sammelaktion der Inneren Mission durchgeführt werden, die in den Tagen vom 8. bis 12. April in Haussammlungen und am 13. und 14. April in Straßensammlungen besteht. Als Abzeichen wird eine Ansteckna del herausgegeben, die die stilisierten Anfangsbuchstaben der Inneren Mission darstellt.

Eine Falschmeldung

In französischen und italienischen Zeitungen der letzten Tage ist die Nachricht verbreitet worden, daß 25 Ingenieure der Firma Siemens nach Abessinien abgereist seien, um dort Flugzeuge für Abessinien zu bauen. Diese Nachricht ist von Anfang bis zu Ende erfunden.

Die Führung von Erbhofbüchern

Reichsrechtliche Regelung in Aussicht

Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß verschiedene Firmen zum Teil sehr teure und elegante Erbhofstammbücher herausgebracht haben, die sie an Bauern abzusetzen versuchten. Vom Reichsnährstand wird, wie das Ndz meldet, vor der Anschaffung derartiger Erbhofstammbücher dringend gewarnt. In der NS-Landpost wird angekündigt, daß die Führung von Erbhofbüchern voraussichtlich eine reichsrechtliche Regelung erfahren werde. Es sei zu empfehlen, diese Regelung abzuwarten.

In wenigen Zeilen

Der Postauftrags- und Nachnahmeverkehr mit Belgien ist gesperrt worden.

Eine Vereinbarung über den Ankauf der im britischen Besitz befindlichen Eisenbahn Smyrna—Aidin durch die türkische Regierung ist am Mittwoch in Ankara paraphiert worden.

Die Studenten aller Fakultäten der Straßburger Universität haben für den 5. und 6. April einen Sympathiestreik für die Pariser Medizinstudenten beschlossen, die gegen das Zunehmen ausländischer Aerzte in Frankreich protestieren.

Wie aus Dublin gemeldet wird, hat das irische Parlament das irische Nationalitäts- und Bürgerrechtsgesetz ohne namentliche Abstimmung angenommen. Ministerpräsident de Valera sagte, nach der Annahme des Gesetzes hörten die Irländer auf, britische Bürger zu sein.

Der ostfranzösische Wirtschaftsausschuß, dem 12 ostfranzösische Handelskammer angeschlossen sind, hat in einer Entschließung den Wunsch nach sofortiger Besetzung der Befestigungsanlagen durch ausreichende Streitkräfte ausgesprochen und ferner die Forderung aufgestellt, daß die sogenannte Maginot-Linie an der französischen Nordgrenze fortgesetzt werde.

Kaiser Kangse von Mandschukuo an Bord des 20 000-To.-Schlachtkreuzers Hiyei wurde Donnerstagfrüh in den japanischen Gewässern bei den Omejima-Inseln in Höhe von Nagasaki von einer japanischen Flotte empfangen, die über 70 Einheiten bestand. Danach erfolgte der Vorüberflug von über 100 Wasserflugzeugen. Die Hiyei wird in Yokohama am 6. April eintreffen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Freitag, den 5. April 1935

Nicht prahlen, daß man tapfer sei,
Nein, tapfer muß man tun.
Bürger.

Was geschah heute - -

Vor 2 Jahren (1933)? SA-Mann Paul Paßmann aus Bochum von Gegnern erschossen.

Vor 41 Jahren (1894)? Der Dichter von „Dreizehnlinden", Friedrich Wilhelm Weber in Nieheim gestorben (geb. 26. 12. 1813 in Alhausen i. Westf).

Vor 107 Jahren (1828)? Der Verleger von Goetheschen Werken und Gründer der Göschenschen Buchhandlung, Georg Joachim Göschen, starb in Grimma (geb. 22. 4. 1752 in Bremen).

Vor 122 Jahren (1813)? Siegreiches Gefecht der Preußen unter Yorck bei Möckern.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Freitag: Auffrischende südwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, leichte Schneefälle, Tagestemperaturen 2 bis 4 Grad, nachts leichter Frost.

Wetteraussichten für Sonnabend: Frische Winde aus westlichen Richtungen, wolkig bis bedeckt. Schnee- und Regenschauer.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin unbeständig.

÷ **Winter im Frühling!** Frühling ade! so konnte man gestern abend singen, als ein starkes Flockentreiben einsetzte. Schon am Nachmittag begann es zu schneien, ohne daß allerdings der Schnee liegen blieb. In den späten Abendstunden hielt der Winter seinen Einzug. Straßen und Häuser waren weiß überzuckert. Ja, der April macht was er will. Nach den grünen Weihnachten bekommen wir anscheinend weiße Ostern.

× **Gestürzt.** Einen Unfall erlitt gestern nachmittag ein Motorradfahrer, ein Hagener Kaufmann, der von der Hörder Straße in die Märkische Straße einbiegen wollte. Er nahm die Kurve zu kurz und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er mit stark blutenden Wunden im Gesicht einen Arzt aufsuchen mußte.

× **Von der kath. Volksschule.** An der hiesigen katholischen Volksschule sind bekanntlich durch den Abgang der Lehrer Mattenklodt und Knoche zwei Lehrerstellen frei geworden. Eine derselben ist jetzt durch den Lehrer Einhaus aus Boele besetzt worden. Der seit Herbst v. J. an der Schule tätige Lehrer Rumpf ist an die kath. Volksschule nach Hamm versetzt worden.

× **Aus der kathol. Gemeinde.** In der letzten Sitzung des Kirchenvorstandes, der unter Vorsitz von Pfr. Aufenanger tagte, werden zunächst die neu gewählten Mitglieder dieser Körperschaft in ihr Amt eingeführt und verpflichtet. Dann wurde der Haushaltsplan für 1935 durchberaten und endgültig festgesetzt. Derselbe ist in den Ausgaben mit äußerster Sparsamkeit aufgestellt, sodaß trotz der vielseitigen Aufgaben der Gemeinde im laufenden Rechnungsjahre — u. a. Bau einer Kapelle in Geisecke — eine kleine Senkung der Kirchensteuer vorgenommen werden konnte. Das Kirchgeld mußte allerdings in der bisherigen Höhe beibehalten werden. Der Haushaltsplan kann auf die Dauer von zwei Wochen im Geschäftszimmer des Rendanten Kraas, Mühlenstr. 13 eingesehen werden.

÷ **Inf.-Regt. „Graf Kirchbach" (1. W'schles.) Nr. 46** mit Kriegsformationen begeht vom 8. bis 10 Juni 1935 in Freystadt (Schles.) sein 75. Regt.-Jubiläum. Alle ehem. 46er sind herzlichst willkommen. Auskunft: Kam. Alfred Freitag in Gelsenkirchen, Johann-Strauß-Weg 36.

Am Sonntag werden konfirmiert

Am Sonntag, den 7. April, werden folgende Knaben konfirmiert:

Heinz Ludwig Kühnholz, Hüsingstr. 12; Heinz Eisenberg, Königstr. 11; Alfred Stein, Graf Diedrichstr. 6; Heinrich Heierhoff, Kampstr. 24; Gerd Frahne, Haselackstr. 7; Willi Fehd, Lichtendorferstr. 44; Karl Angelkorte, Graf Diedrichstr. 2; Ernst Knaup, am Ufer 4; Heinrich Herdickerhoff, Lichtendorferstraße 30; Heinrich Laschet, Graf-Diedrichstr. 7; Friedrich Wilhelm Schulte, Buchholz, Kreisstraße 2; Karl-Heinz Kocks, Schillerstr. 16, Ottmar vom Hofe, Lichtendorferstr. 60; Heinr. Wilhelm Neuhaus, Behnesstr. 4; Christian Ohlsen, im Hohlstück 18; Helmut Peters, Königsplatz 3; Hans Windus, am hohen Stein 65; Hermann Gieseler, Adolf-Hitler-Platz 5; Theodor Stein, Ostbergerstr. 43; Karl Schwartze, Königsplatz 8; Herbert Höhne, Hermannstr. 4a; Franz Otto Spix, Adolf-Hitler-Platz 8; Wilhelm Mitze, am Hohenstein 6; Heinrich Bluhm, am Hohenstein 77; Günther Mielke, am Ufer 1; Otto Metzger, am Quickspring 20; Ewald Wöste, Königstr. 6; Walter Lambio, am Quickspring 11 a; Willi Sohlenkamp, Nordstr. 3; Helmut Tiemann, Königsplatz 5; Günther Haselhoff, Schützenstraße 3; Erwin Vieler, Hertelshof 3; Gerhard Jordan, am Hohenstein 13; Willi Rademacher, am Hohenstein 77; Rudolf Dorka, v. Borriesweg 19; Heinz Paschedag, am Hohenstein 8; Ernst Möller, Gehrenbachstr. 1; Harald Blauth, Weißenburgerstr. 9; Fritz Born; Paulstr. 4; Walter Rost. Höderstr. 6; Helmut Hueck, Behnesstr. 10; Werner Sträßer, vor Borriesweg 23; Heinz Brüser, Kuhstr. 16; Hans Podzuweit, am Hohenstein 65, Günther Schmidt, Kleppingstraße 5; Karl-Heinz Sinn, Ostbergerstr. 56; Rudolf Brune, Kuhstr. 38; Karl-Heinz Risse, Paulstr. 21; Günther Heimann, Paulstr. 18; Kurt Gröger, Heinrich-Wickstr. 1; Walter Klohn, Kampstraße 21.

Folgende Mädchen werden konfirmiert:

Margret Remmert, Hermannstr. 15; Brunhilde Haak, Königsplatz 10; Elfriede Möller, am Ufer 6; Elisabeth Augustin, Nordstr. 3; Anneliese Seck, Hohenstein 6; Annemarie Guttmann, Goethestr. 1; Hildegard Kockskämper, am Quickspring 16; Marianne Trepper, am Hohenstein 7; Magret Lohoff, v. Borriesweg 7; Anneliese Barenscheidt, v. Borriesweg 3; Hermine Wieschendahl, im Hohlstück 9; Helga Mix, Wittekindstr. 15; Gertrud Honsalek, Kuhstr. 24; Ilse Liepe, Jägerstr. 3; Hildegard Schröder, im Hohlstück 1; Charlotte Seibel, am Quickspring 15; Christa Hengstenberg, Nordwall 2; Ruth Dräger, Märkischestr. 17; Hedwig Diedrichkeit, Schützenstr. 18; Gertrud Reiblein, Kuhstr. 40; Else Alberts, Kuhstr. 17; Waltraud Sälzer, Grünstr. 4; Helga Kockskemper, Wittekindstr. 25; Charlotte Kusch, Hohenstein 75; Helga Affolderbach, am Quickspring 20; Hildegard Ebbert, Grünstr. 4; Helga Loos, Königstr. 14; Karola Schniewind, Schillerstr. 12; Klara Kirschstein, Lichtendorferstraße 51; Anna Leibner, Hohenstein 11; Hildegard Gosebruch, Märkischestr. 26; Hildegard Bornemann, Hohenstein 25; Anna Schmidt, Hohenstein 33; Marie Schänzer, im Hohlstück 18; Margarethe Arnold, v. Borriesweg 13; Martha Kühn, Lichtendorferstr. 2; Hildegard Kwasny, Hörderstr. 46; Traute Roll, am Quickspring 5; Elfriede Wienbürger, Grünstraße 4; Hannelore Boecker, Luisenstr. 20; Hildegard Koch, Märkischestr. 21; Edeltraut Pautz, Hertelshof 5; Grete Beckemeyer, Gehrenbachstr. 9; Elfriede Focke, Lessingstr. 4; Helga Torbeck, am Hohenstein 73; Waltraud Niekamp, Graf-Diedrichstr. 2; Wilhelmine Kaiser, Hörderstr. 22; Elvira Becker, Hermannstraße 17; Irmtraud Peter, Lichtendorferstraße 60; Martha Schmidt, v. Borriesweg 17; Hildegard Buschkämper, Kuhstr. 13; Hertha Lemmers, Hein.-Wickstr. 3.

Jeder füllt heute in Deutschland ein Amt aus

Betriebsversammlung in der Lokhalle des RAW.

Schwerte, 5. April. In der großen Lokhalle des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes fand gestern nachmittag anläßlich der bevorstehenden Vertrauensratswahlen eine Betriebsversammlung statt. Zunächst sprach als Vertreter des Direktionspräsidenten Pg. Schäfer zur Gefolgschaft. Sodann erteilte Betriebszellenobmann Pg. Nockelmann dem Gaubetriebsgemeinschaftswalter Walter Böker aus Bochum das Wort. Dieser führte im wesentlichen folgendes aus: Seit der Machtübernahme sind die Grundsätze anders geworden. Im Vordergrunde steht nicht mehr das persönliche Interesse einzelner. Der Führer beseitigte alles, was dem neuen Staate hätte hinderlich sein können. Der 31. März 1933 war ein historischer Tag in der Weltgeschichte. Am 2. Mai 1933 wurde die Deutsche Arbeitsfront geschaffen. Sie ist nicht nur das größte Organ der Welt, sondern auch das Organ, mit dem der Führer in der Lage sein wird, seine Ideen zur Durchführung zu bringen. Die DAF. ist mit der Wirtschaft verbunden. Die deutsche Wirtschaft kann nur dann leben, wenn der Sozialismus da ist, und der Sozialismus kann nur bestehen, wenn eine gesunde Wirtschaft vorhanden ist. Das Arbeiten gegeneinander hat aufgehört. Die Reichsregierung will die wahre Betriebs- und Volksgemeinschaft. Man kann nicht mehr im liberalistischen Sinne befehlen. Wir kennen, wie Dr. Goebbels sagt, das Spiel der weißen Mäuse. Wir werden diese bei gegebener Zeit beseitigen. Früher glaubte jeder, und das war auch bei der Reichsbahn, dem größten Wirtschaftsunternehmen Deutschlands, der Fall, innerhalb seiner Gruppe marschieren zu müssen. Der Arbeiter sah in dem Beamten seinen Feind. Der Beamte dünkte sich mehr als der Arbeiter., der Angestellte wollte für sich Vorteile schaffen, er wollte auch höher hinaus. So wurde der Standesdünkel künstlich großgezogen. Der Nationalsozialismus aber hebt die Standesunterschiede auf und tritt für das Leistungsprinzip ein. Wenn die Reichsbahn jetzt Lokomotiven baut, die eine Geschwindigkeit von 175 Stundenkilometern machen, so ist das Leistung. Deutschland muß sich durch Leistungen hocharbeiten. Desalb können wir kein Schmarotzertum dulden. Der Berufswettkampf hatte den Zweck, in den Menschen schon von Klein auf den schöpferischen Geist zu pflegen. Deutschland soll sich den Platz erobern können, der ihm auf Grund seiner Leistung tatsächlich gebührt. Die Klassengegensätze haben auch innerhalb der Reichsbahn aufzuhören. Auch der Direktor gehört in die Betriebsgemeinschaft. Die Deutsche Arbeitsfront und das Amt für Beamte haben ein Bündnis geschlossen. Der Führer weiß, daß ihm das Herz der schaffenden Menschen gehört. Unbekümmert um die Meinung der anderen Völker hat der Führer die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt. Das Volk billigte diesen Entschluß. Der junge Mann, der dienen muß, wird zu einem anständigen Menschen erzogen. Auch die alten Soldaten haben sich zur Zeit des roten Terrors immer mit Stolz auf ihre Militärzeit berufen. Der freiwillige Arbeitsdienst bleibt trotz der Wehrmacht weiter bestehen. Die Führer der Wehrmacht müssen zuvor alle durch den Arbeitsdienst gegangen sein. Arbeit ist nie eine Schande gewesen. Jahrelang wurde früher dem Arbeiter klar gemacht: Du bist ja nur ein Arbeiter. Hieraus entstand ein Minderwertigkeitsgefühl. Der Nationalsozialismus beseitigte es, indem er den Grundsatz vertratt Der Arbeiter ist der erste Adlige des Landes. — Noch sind viele soziale Aufgaben zu lösen, Großes aber hat der Nationalsozialismus schon geschaffen. Man denke an die Wiederherstellung der deutschen Ehre und an die ungeheure Arbeitsbeschaffung. Ueber vier Millionen deutschen Volksgenossen hat der Führer wieder einen Arbeitsplatz geschaffen. Der Rest wird auch noch in Arbeit gebracht werden. Wenn das erreicht ist, kommt der zweite Schritt, die soziale Aufbesserung!

Der Redner kam dann auf die Vertrauensratswahl zu sprechen. Die Wahl der Vertrauensmänner, so führte er u. a. aus, hat grundsätzlich mit der früheren Wahl der Betriebsräte nichts zu tun. Wir stellen uns auf den Standpunkt des Vertrauens. Wenn wir das Vertrauen in die Betriebsführung hineinsetzen, so verlangen wir auch, daß man uns das gleiche Vertrauen entgegenbringt. Der Betriebsführer und der Vertrauensrat haben ihre Entscheidungen im Sinne des Nationalsozialismus zu treffen. Die Vertrauensmänner können in geeigneter Form auf bestehende Mißstände aufmerksam machen und zusammen mit dem Gefolgschaftsführer die Schäden beseitigen. Der Nationalsozialismus will etwas grundsätzlich Neues. Er will, daß jeder Volksgenosse sich mit seinem Vaterlande verbunden fühlt und bereit ist, sich mit allem für das Vaterland einzusetzen. Der deutsche Volksgenosse kann dann auch verlangen, daß der deutsche Sozialismus durchgeführt wird. Wenn Deutschland lebt, können auch wir leben. Mögen die anderen Völker gegen unsere Maßnahmen protestieren, wir bleiben dabei, denn wir wollen den Frieden der Welt garantieren. Die anderen Mächte werden sich mit der Zeit an unsere Maßnahmen und Gesetze gewöhnen müssen. Wir grüßen den Führer und schwören ihm, zu ihm zu stehen und zu arbeiten, damit Deutschland wieder ganz frei wird.

Anschließend ergriff der Leiter des Amtes für Beamte im Gau Westfalen-Süd Pg. Müller das Wort. Der Redner gab zunächst einen Rückblick. Zusammenfassend betonte er dann, daß der Bolschewismus über Deutschland hereingebrochen wäre, wenn der Nationalsozialismus nicht die Geschicke des Volkes in die Hände genommen hätte. Weiter führte Pg. Müller u. a. aus: Die Zeiten der Notverordnungen sind vorüber. Es wird nichts mehr genommen. Der Aufstieg ist da. Nachdem der Führer die politische Macht hatte, beseitigte er alles, was faul im Staate war, die Parteien und der Parlamentarismus.

Mit denselben Menschen muß er nun den neuen Staat aufbauen. Wir haben die Aufgabe, an uns zu feilen und zu arbeiten. Die geistige Umformung des Volkes hat begonnen. Das Volk wird zu einem wahrhaften Heroismus erzogen. Daß es gelingen wird, dafür bürgt uns die Jugend. Der Weg führt von der HJ. über die SA, SS, PO., DAF. zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht. Vier Jahre hatte sich der Führer ausbedungen. In zwei Jahren hat er schon die Erwerbslosenzahl von fast sieben Millionen auf etwas über 2 Millionen gesenkt. In Amerika, das ungeheure Bodenschätze besitzt, sind 13 Millionen Arbeitslose. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit trotz aller Schwierigkeiten, trotz des Rohstoffmangels, trotz der Hetze der überstaatlichen Mächte in den beiden Jahren des nationalsozialistischen Aufbaues erfolg-



sich bekämpft worden. Allzuleicht geht man über diese Tatsache hinweg. Der Lebensstandard ist noch nicht so, wie der Führer es wünscht.

Zunächst erst mal jeder einen Arbeitsplatz, dann jeder seinen Arbeitsplatz! Das Programm der NSDAP. ist ein Zeitprogramm. Alle 25 Punkte werden durchgeführt. Wir leisten Qualitätsarbeit am Aufbau des Staates. Das Wichtigste für die Nation muß zuerst geleistet werden. Wenn wir alle in Lohn und Brot sind, dann erst kann der Führer sich der einzelnen Berufsschichten annehmen.

Wir Nationalsozialisten glauben an unseren Führer. Widerspruchslos wolle sich jeder den Anordnungen des Führers fügen. Damit hilft er sich und der Nation. Jede Eigenbrödelei aber muß aufhören.

Jeder füllt heute in Deutschland ein Amt aus. Jede Arbeit ist eine Handlung für die Nation, und sei sie noch so gering. Deshalb haben wir die Pflicht, das Aeußerste herzugeben. Arbeit fällt uns leicht, weil wir wissen, daß unsere Hingabe und unser Opfer nicht vergeblich ist. Wo man noch Laue und Feiglinge findet, werden diese einfach überrannt werden, denn sie haben sich aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen. Disziplin muß gehalten werden. Die freiwillige Unterordnung müssen wir auf uns nehmen. Wir leben im Anfangsstadium eines Aufbaues, den wir schon sichtbar erkennen können. Es ist unsere Pflicht, zusammenzuarbeiten. Wir dürfen uns nicht verzetteln und die Heimat verraten. Wir sind als Deutsche Menschen eines Blutes. Erst kommt Deutschland, dann alles andere. — Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, tatkräftig am Aufbau des Vaterlandes zu arbeiten. Nach dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-liedes nahm Gaubetriebsgemeinschaftswalter Böker im Auftrage der Reichsbetriebsgemeinschaft die Ehrung mehrerer Jubilare vor. Das Bild des Führers mit einer Urkunde erhielten für 40 jährige treue Dienste die Arbeitskameraden Karl Roese und Voß, für 25 jährige Dienstzeit die Arbeitskameraden Schäfer, Schöttler, Igges und Sträßer. Das Schlußwort sprach Betriebszellenobmann Pg. Nockelmann. Er forderte die Arbeitskameradeen auf, auch im Betriebe des NAW. die wahre Volksgemeinschaft und Arbeitskameradschaft zu bilden. Bei den kommenden Vertrauensratswahlen blicke die Welt wieder auf Deutschland. Alles was man tue, tue man für Deutschland. Nachdem ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht war, erfolgte unter der Marschmusik der Werkskapelle der Ausmarsch der NSBO-Fahne.

ck.

Amt Westhofen

Westhofen, 5. April. Zahl der Ehrenkreuz-Anträge. Bei der Amtsverwaltung Westhofen sind bis zum Tage des Ablaufs der Antragsfrist (31. März) insgesamt 1013 Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes gestellt worden. Davon entfallen 789 Anträge auf Frontkämpfer, 142 auf sonstige Kriegsteilnehmer, 52 auf Eltern und 30 auf Witwen von Gefallenen. Der Amtsbezirk Westhofen zählt 9010 Einwohner. Somit hat jeder neunte Einwohner Anspruch auf die Kriegsauszeichnung. Da sich die Anträge in den letzten Tagen der Antragsfrist sehr gehäuft haben, wird die Bearbeitung noch einige Zeit in Anspruch nehmen und die Aushändigung der Ehrenkreuze auf diese Anträge erst in einigen Wochen erfolgen können.

Westhofen, 5. April. Musikzug des Arbeitsdienstes bringt Freude in die Betriebe. Am Donnerstag unternahm die Arbeitsdienstführerschule Hagen unter Führung des Oberfeldmeisters Bernshausen mit 175 Mann einen Ausmarsch nach Westhofen ins Ruhrtal. Auf dem Werkshofe der Stahlwerke Brüninghaus Aktiengesellschaft in Westhofen bot der Musikzug des Arbeitsdienstes der Gefolgschaft des Werkes in der verlängerten Mittagspause ein erstklassiges Konzert dar. Unter der Stabführung des Musikzugführers Ritz erklangen schneidige Märsche und Konzertstücke über den Platz. Den Arbeitern und Angestellten des Werkes wurde durch diese schöne Abwechselung eine freudige Mittagsstunde bereitet, wofür der Fabrikdirektor Schiermeyer in herzlichen Worten dem Arbeitsdienst und seinen Führern den Dank aussprach.

Westhofen, 5. April. Schießwartprüfung bestanden. Der Schütze Karl Potthoff vom Schützenverein „Freiheit Westhofen" nahm an einem Schießwart-Lehrgang des Gaues Westfalen im Reichsverband deutscher Kleinkaliberschützenverbände teil und bestand die Prüfung mit „gut".

Westhofen, 5. April. Wandergewerbevergehen. Von der Gendarmerie wurden hier gestern zwei chinesische Händler gestellt, die von Haus zu Haus Chinawaren zum Kaufe anboten, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein. Die Händler verstanden kaum ein Wort deutsch, den Waren sah man den geringen Wert an und trotzdem scheinen diese Schwarzhändler davon zu leben.

Westhofen, 5. April. Besichtigung des Ruhrtalmuseums. Am Sonntag, dem 7. April, unternimmt der Verein für Orts- und Heimatkunde der Stadt und ehemaligen Freiheit Westhofen eine Besichtigung des Ruhrtalmuseums in Schwerte. Museumsleiter Spiegel wird einen Vortrag über den Aufbau des Museums und die in den letzten Jahren gemachten wichtigen Funde halten. Zur Teilnahme sind auch die Abteilungen Westhofen, Hagen, Boele und Kabel des Sauerländischen Gebirgsvereins eingeladen. Der Abmarsch erfolgt nachmittags um 2 Uhr vom Gasthof Siede.

Turnen, Spiel, Sport

Turngemeinde Westhofen 1883

In Ergänzung unseres Berichts in der Mittwochausgabe über die Geräte-Mannschaftsmeisterschaften wird uns von Westhofen mitgeteilt:

In Westhofen turnte am Sonntag morgen innerhalb der Mannschaftskämpfe im Geräteturnen die Turngemeinde Westhofen gegen den Turnverein Berchum. Der Kampf begann um 9 Uhr. Nach Begrüßungsworten durch den Vereinsführer der Turngemeinde Karl Beyer wurde zunächst mit dem Barrenturnen begonnen. Der Turnverein Berchum konnte an diesem Gerät der Mannschaft von Westhofen gegenüber einen Vorsprung von 17 Punkten erzielen, den er am Pferd quer auf 42 Punkte und am Reck auf 63 Punkte erhöhen konnte. Am Pferdlängssprung hatte Westhofen einen Vorteil von 3 Punkten zu verzeichnen. Die Freiübungen beider Mannschaften wurden mit 15 Punkten bewertet. Insgesamt verlief der Wettkampf bei unparteiischer Wertung für Berchum mit 612 Punkten gegen 561 Punkte für Westhofen. Der Sieg Berchum war verdient, da die Mannschaft ausgeglichener turnte. Die gezeigten Uebungen ließen einen guten Fortschritt an den Geräten erkennen. Der Zweck der Gerätekämpfe ist dadur cherreicht. Der Kampf war um 11,30 Uhr durchgeführt.

Gesamtergebnis in den einzelnen Geräten: Berchum: Barren Pflicht 97 Punkte, Barren Kur 101 P., Pferd quer 103 P., Pferd Kür 94 P., Reck Pflicht 109 P., Reck Kür 101 P., Pferd lang 92 P. Freiübung 15 P.

Westhofen: Barren Pflicht 92 P., Barren Kür 89 P., Pferd quer 89 P., Pferd Kür 83 P., Reck Pflicht 99 P., Reck Kür 92 P., Pferd lang 95 P. Freiübung 15 P.

Die drei ersten Sieger lauten: H. Jürgensmann, Berchum mit 128 P., A. Risse, Berchum mit 128 Punkten und H. Hoffknecht, Westhofen mit 120 Punkten."

Eröffnungsrennen in Dortmund

Der Eröffnungsrenntag des Dortmunder Rennvereins am kommenden Sonntag kann nach der zweiten Einsatzzahlung noch 73 Pferde in 7 Rennen auf die Beine bringen. Das 8. Rennen, der Preis von Brackel, mußte wegen zu geringer Beteiligung ausfallen. Die übrigen Rennen sind mit Ausnahme des Wambeler Jagdrennens, das nur noch 5 Steepler vereinigt, ganz gut besetzt. So sind im Willkommen-Rennen 10, im Preis von Hörde 12, im Körne-Hürdenrennen 15, im Judica-Preis 8, im Nußbaum-Rennen 13 und im Brigade-Preis 10 Pferde startberechtigt. Teilweise sind recht gute Pferde genannt, wir nennen Waffenschmied, Barolea, Mullingar, Ixia, Ibykus, Sextus, Blaufuß, Gnusemong, Freigeist, Nuri und Dreiläufer. Da die stehengebliebenen Pferde auch meist am Start erscheinen, dürften die Felder befriedigend ausfallen. Es bleibt nur zu hoffen, daß der Wettergott ein Einsehen hat, dann wird die Eröffnung auf der Wambeler Bahn von Erfolg gekrönt sein.

Stadttheater Dortmund

Spielplan

von Samstag, 6. April bis Sonntag, 14. April.

Samstag, 6. April. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,45 Uhr. **„Vetter aus Dingsda".** Operette in 3 Akten von Eduard Künnecke. Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 7. April. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,45 Uhr. **Geschlossene Vorstellung für die Reihe 3 der Deutschen Jugendbühne.** — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr. **„Vetter aus Dingsda."** Preise von 50 Pfg. an.

Montag, 8. April. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Agnes Bernauer."** Trauerspiel von Eduard Reinacher. Preise von 50 Pfg. an.

Dienstag, 9. April. Anfang 20 Uhr, Ende 22,30 Uhr. **„Vetter aus Dingsda."** Preise von 50 Pfg. an.

Mittwoch, 10. April. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,15 Uhr. **„Hirschjagd."** Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Schmidt. Preise von 40 Pfg. an.

Donnerstag, 11. April. Anfang 18,30 Uhr, Ende gegen 23,15 Uhr. **„Götterdämmerung."** Dritter Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring der Nibelungen." Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. Preise von 60 Pfg. an.

Freitag, 12. April. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr **„Was Ihr wollt."** Lustspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare. Preise von 50 Pfg. an.

Samstag, 13. April. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22,30 Uhr. **„Vetter aus Dingsda."** Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 14. April. Anfang 15 Uhr, Ende gegen 17,30 Uhr. **Geschlossene Vorstellung.** 3. Volksringsvorstellung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude." — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. **„Undine."** Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing Preise von 50 Pfg. an

In Vobereitung: **„Parsifal."**



Lokales

+/- **Osterpakete und Ostergrüße.** Ostergaben und Osterwünsche, die man fernen Lieben mit der Post übersendet, sollen natürlich pünktlich zum Fest bei ihnen eintreffen. Die Post hat hierfür wieder alle Vorkehrungen getroffen, sie bittet aber auch die Versender um ihre verständnisvolle Mitarbeit. Die Pakete, Postgüter und Päckchen wie die brieflichen Ostergrüße sollte niemand erst in allerletzter Stunde einliefern; denn bei dem gesteigerten Reiseverkehr vor dem Feste sind immerhin Zugverspätungen und Anschlußverfehlungen möglich; ein verspätetes Eintreffen der Sendungen beeinträchtigt aber leicht die Festfreude bei den Empfängern. Die Paketsendungen müssen gut verpackt und verschnürt, die Aufschriften haltbar angebracht werden; obenauf in jede Sendung gehört ein Doppel der Aufschrift, damit die Ostergaben auch ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift etwa verloren gehen sollte. Auch für Päckchen soll man nicht schwache Pappschachteln verwenden, da sie bei der Beförderung in Säcken leicht eingedrückt werden. Die Anschrift des Empfängers und des Absenders sollen auf den Paket- wie auf den Briefsendungen vollständig und recht deutlich angegeben werden.

+/- **Luftpost im Sommer 1935.** Der am 1. 4. in Kraft tretende Flugplan des Sommerverkehrs umfaßt Verbindungen nach fast allen europäischen Ländern. Die Verbindungen werden mit wenigen Ausnahmen zur Postbeförderung benutzt. Am wichtigsten für den Postverkehr sind die nachts verkehrenden Reichspostflüge. Solche Flüge werden am 1. April im Anschluß an die ständigen Reichspostflüge Berlin—Hannover—Köln—London auf folgenden Linien wieder aufgenommen: Berlin—Halle/Leipzig, Hannover—Frankfurt (Main)—Stuttgart, Köln—Brüssel—Paris, Köln—Frankfurt (Main)—München und München—Nürnberg. Luftpostsendungen, die in den an das Nachtflugnetz angeschlossenen Orten abends eingeliefert werden, erreichen die Empfänger in den anderen Orten des Netzes in der Regel bei der ersten, spätestens aber bei der zweiten Zustellung des nächsten Tages. Entsprechenden Vorteil haben die Postversender in den nicht an das Netz angeschlossenen Orten, die mit den Luftpostorten durch günstige Verkehrsgelegenheiten anderer Art verbunden sind. Nähere Auskunft bei den Postanstalten.

Der Musikverein Schwerte ehrt Händel

Aufführung des Oratoriums „Judas Makkabäus"

Die Pflege der deutschen Meister ist bei dem Musikverein Schwerte zur besonderen Aufgabe geworden. Es ist für das Publikum nicht ohne Reiz, das Bewußtsein zu haben, nicht mit irgendwelcher Musik von irgendwelchen Musikern und Sängern unterhalten zu werden, sondern einer sich künstlerisch betätigenden Gemeinschaft von besonderem Charakter gegenüberstehen.

Der Chor des Musikvereins gewann durch seinen Leiter, Ernst Buckemüller, im Laufe der Jahre eine erstaunliche Einheitlichkeit. Sein Können entspricht dem künstlerischen Wollen des Stableiters. Zwischen ihm und jenem ist jener innere Stromkreis geschlossen, aus dem allein die überzeugende Leistung erwächst. (Der Stromkreis hat allerdings etwas an Stärke dadurch eingebüßt, daß der Musikverein gerade in den letzten Tagen verschiedene junge Sänger an den Freiwilligen Arbeitsdienst abgeben mußte. So ist denn der Tenor zur Zeit zu schwach besetzt).

Es war für eine so kulturbewußte Vereinigung wie den Musikverein eine selbstverständliche Pflicht, in diesem Jahr, in dem sich der Geburtstag J. S. Bachs und G. F. Händels zum zweihundertundfünfzigsten Male jährt, ein wesentliches Werk dieser beiden Pole der Welt des großen geistlichen Chorwerks aufzuführen. Das Wort „wesentlich" zielt in diesem Zusammenhang nicht auf den äußeren Umfang der Schöpfungen, sondern auf das Maß, in dem sie für das Wesen ihrer Schöpfer bezeichnend sind. Und da hatte Ernst Buckemüller nicht schlecht gewählt. denn Händels „Judas Makkabäus", 1746 geschaffen, ist, wie Herm. Kretzschmar schrieb, das „Hohelied der Freiheit und der Kraft, das fast ständige Festoratorium, als nach den napoleonischen Freiheitskriegen im Norden Deutschlands die Musikfeste aufzuleben begannen. Kräftiger und zündender hat der männliche Geist Händels überhaupt nicht zum Volke gesprochen." Das Werk wurde in der Bearbeitung von Stephani gegeben. Er hat den Text in deutschem Sinne umgefornt, hat die Namen, deren Träger uns die Handlung nicht nahebringt, ausgemerzt, und in den Geschehnissen, die uns vom völkischen Standpunkt nichts angehen, das allgemein Menschliche hervorgehoben. (Lediglich Cherubim und Seraphim sind geblieben). Händel würde heute zu einem vaterländischen Oratorium den Stoff aus der Geschichte des deutschen Volkes genommen haben. Aber in der damaligen Zeit bildete eben die Hauptquelle die Geschichte des israelitischen Volkes. Aus dem Händelschen Werk spricht doch der deutsche Mensch. Demut vor Gott und kraftvoll-männliche Zuversicht vereinen sich in Weisen wie „Gewähr' uns Freiheitn oder edle Tod." Das Oratorium trägt Spannungen in sich, vor deren Weite ungenügende Kraft kapitulieren muß. Wenn diese Weite auch nicht ganz ausgeschritten werden konnte, da der Aufführungsapparat nicht groß genug war, so war doch der Eindruck der gestrigen Aufführung, die im vollbesetzten Saale des Lokale „Im Reiche des Wassers" vor sich ging, im ganzen genommen recht befriedigend.

Das Orchester des Instrumentalvereins folgte mit Hingabe den Weisungen Buckemüllers, der jenseits aller Theorien von „Stufendynamik" jeden Takt blutvoll dargestellt wissen will; aber es fehlte an Streichern, um einen vollen Klang erzeugen zu können.

Der Cembalopart lag bei Gerard Bunk in einer zuverlässig gestaltenden Hand.

Der Chor des Musikvereins stand Händel mit der Ruhe gegenüber, die notwendig ist, um den großen Linien der Thematik den manchmal fast malerisch wirkenden Reichtum des Ornaments ohne Bruch anzufügen. Ueberzeugend wirkte der Chor in dem Satz „O Vater, des allwaltend Macht." Eine gute Steigerung brachte der Kampfruf: „Wohlan! Wohlan!" Im dritten Akt wurde der Gegensatz bei dem Triumphgesang „Fall ward sein Los" wunderbar zum Ausdruck gebracht. Da gibt Händel dem Sänger was des Sängers ist. Führte also der Chor des Musikvereins, den man nur noch eine Verstärkung der Männerstimmen wünschen könnte, den Vokalteil klangschön durch, so war der Knabenchor seiner Aufgabe diesmal nicht ganz gewachsen, wenigstens nicht bei dem ersten Gruß an den Sieger „Seht, er kommt mit Preis gekrönt."

Im übrigen führten vier bis auf einige Ungleichheiten gut abgestimmte Solisten den Vokalteil. Ella Döinghaus sang die schwierigen Sopransolis mit edelklingender u. auch tragfähiger Stimme. Sie war technisch der Altistin Bertl Klaembt, die überhaupt etwas matt wirkte, überlegen. Für den Hohenpriester war in Eugen Klein ein Bassist gewonnen, der die nicht immer dankbaren Baß-Solis musikalisch und in der Nachgestaltung des Wortes, abgesehen von kleinen Schwankungen, meisterte.

In Hans Sträter lernte man einen von Musikalität durchdrungenen Tenor kennen. Zunächst schien er noch gehemmt, besonders in der Höhe, dann aber sang er sich frei. Selten haben wir einen Tenor gehört, von solcher Resonanz in der Tiefe, von solcher strahlenden Helligkeit in der Höhe. Seine Arie „Blast die Trompet" bildeten den Gipfelpunkt der ganzen Aufführung.

Das Verdische Requiem hinterließ seinerzeit bei dem Schwerter Konzertpublikum einen bedeutend stärkeren Eindruck als die Aufführung des Händelschen Oratoriums. Zugegeben, daß die Musik des Italieners effektvoller ist, so hätte doch die gestrige Aufführung einen stärkeren Beifall verdient.

de.

Der Raum Westfalen, das Land der roten Erde

Vortragsabend mit Lichtbildern am Samstag, dem 6. April 1935 im Saalbau Lennestein in Altena

Altena, 1. April. Der Raum Westfalen ist auch der Titel eines im Auftrage der Provinz Westfalen von verschiedenen Professoren herausgegebenen dreibändigen Werkes (Verlag von Reimar Hobbing, Berlin). Fachvertreter für Geschichte, Wirtschaft, Geopolitik usw. haben es übernommen, unter Ausschaltung aller politischen Fragen exakte, wissenschaftliche Untersuchungen über Westfalen, seine natürlichen Grundlagen und seine Zusammenhänge in Geschichte, Kultur, Wirtschaft und Verwaltung anzustellen. Wenn Professor Aubin in dem geschichtlichen Teile vier aufeinanderfolgende „Westfalen" feststellt, so erhebt sich die Frage: Wie entstand das Westfälische Bewußtsein, das Gefühl für Westfalen (Land und Leute) und wo und wie weit finden wir es?

In diesem Sinne werden die Vorträge am 6. April 1935 gehalten werden. Die Veranstaltung wird durch einen Sprechchor der HJ. eingeleitet. Danach sprechen der Leiter des Westfälischen Heimatbundes, Landeshauptmann Kolbow und der Leiter des Heimatgebietes, Landrat Dr. Bubner, Altena. Alsdann werden Archivdirektor Meier und Hauptschriftleiter Dr. Brepohl die schon angekündigten Vorträge halten, denen der Ausklang des Abends folgt. Der Lobedachor Altena wird die Pausen mit Heimat- und Vaterlandsliedern ausfüllen.

Alles in allem verspricht die Veranstaltung den Besuchern bedeutsame Höhepunkte, die auch der Absicht der Heimatgebietsleitung, die bodenständige Volkstumsarbeit des Heimatbundes allen Volksgenossen nahe zu bringen, entsprechen wird.

Den Besuchern Altenas wird durch die geplante Burgbeleuchtung ein packendes, romantisches Bild geboten, das ihnen als Erlebnis besonderer Art in Erinnerung bleiben wird.

Gebührenpflichtige Verwarnungen

durch Straßenpolizeibeamte.

Vom 15. April ds. Js. ab werden auch im Dortmunder Polizeipräsidialbezirk zur Ahndung von Uebertretungen nach dem Reichsstrafgesetzbuch sowie für die Nichtbefolgung von Polizeiverordnungen, vor allem für Uebertretungen der Verkehrsvorschriften, von den Straßenpolizeibeamten gebührenpflichtige Verwarnungen unter Erhebung einer Verwaltungsgebühr von 1,— Rm. gegen Quittung an Ort und Stelle erteilt werden.

Es ist Voraussetzung, daß die Uebertretungen nach ihrer Art und ihrem Charakter leichterer Natur sind und daß sich die betreffenden Uebertreter mit der gebührenpflichtigen Verwarnung einverstanden erklären, auch die Verwaltungsgebühr von 1,— Rm. entweder sogleich an den feststellenden Beamten oder binnen 2 Tagen auf dem für den Ort der Uebertretung zuständigen Polizeirevier entrichten. Andernfalls werden nach wie vor Strafanzeigen erstattet und den Uebertretern formelle Strafverfügungen zugestellt werden, in denen meistens ein wesentlich höherers Strafmaß bestimmt werden wird.

Westfälisches Bundesschießen in Hagen

Vom 30. Mai bis 3. Juni. — 75 Jahre Westfälischer Schützenbund.

Wie vor einiger Zeit bereits mitgeteilt, wird das 31. Westf. Bundesschießen und die Feier des 75jährigen Jubiläums des Westf. Schützenbundes in diesem Jahre in den Mauern der Stadt Hagen abgehalten. Diese Veranstaltung wird für Hagen von großer Bedeutung sein, namentlich auch in verkehrspolitischer Beziehung. Der Westfälische Schützenbund gehört mit seinen 320 Vereinen und etwa 35 000 Mitgliedern zu den stärksten Verbänden unserer Heimatprovinz.

Die Veranstaltungen beginnen mit dem Schießen am 30. Mai (Himmelfahrtstag) 9 Uhr auf den Schießständen in der Nockenwiese und werden durchgeführt bis Montag, den 3. Juni, 14 Uhr. Die offizielle Jubiläumsfeier findet am Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 Uhr statt, während die feierliche Uebergabe des Bundesbanners an die Stadt Hagen am Sonntag, den 2. Juni, mittags erfolgt.

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn, 4. April. Ehrenvolle Berufung. Polizeiobermeister R. Kulla, hier, wurde zum 1. April als Polizeikommissar nach Bonn berufen. Damit schließt eine 15jährige Tätigkeit im Polizeiberuf.

Iserlohn, 4. April. Der Kreisarzt Medizinalrat Dr. Hoffmann, Iserlohn, ist mit sofortiger Wirkung von hier nach Wittenberg versetzt und mit der Leitung des dortigen staatlichen Gesundheitsamtes beauftragt. Gemäß dem Gesetze zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens gehen die Aufgaben des staatlichen Kreisarztes in der Stadt Iserlohn auf das städtische Gesundheitsamt unter Leitung des Stadtarztes Dr. Gräve, Iserlohn, im Landkreis auf das kommunale Gesundheitsamt unter Leitung des Kreiskommunalarztes Dr. Merkert über.

Opherdicke Hengsen, 14. April. Pfarrereinführung. Pfarrer Pahmeyer aus Lünen wurde am Sonntag als Nachfolger des versetzten bisherigen Pfarrers Geilenberg in sein Amt eingeführt. Unter Glockengeläute und Orgelklang wurde der neue Seelsorger vom Superintendenten Philipps, seinem Amtsbruder Kurze (Dellwig), und den Mitgliedern des Presbyteriums zum Altar geleitet. Pfr. Kurze hielt die Liturgie. Darauf nahm Superintendent Philipps die Amtsverpflichtung und Einführung des neuen Geistlichen vor. Nach Gesängen hielt Pfarrer Pahmeyer seine Antrittspredigt. Am Nachmittag fand im Saale Gödecke in Hengsen eine Begrüßungsfeier statt.

Opherdicke, 4. April. Ein Landheim entsteht. Das ehemalige Knabenheim in Opherdicke soll in eine Landschule umgewandelt werden. Schon im vergangenen Jahre hatte der Kreis Unna die Absicht, das Knabenheim als Landheim einzurichten, um eine Anzahl Kinder aus dem Gesamtschulverband des Amtes Unna-Kamen unterzubringen. Die Regierung hat jetzt die Verhandlungen zum Abschluß geführt. Man ist augenblicklich eifrig dabei, die Anstalt zu einem Landheim auszubauen. Die notwendigen Möbelstücke, Betten usw. werden aus dem Kinderheim des ehemaligen Landkreises Hörde, Pivitsheide, herbeigeschafft. 80 schulentlassene Berliner Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren werden am 15. April ihren Einzug halten.

Holzwickede, 4. April. Bestandene Prüfung. Der Schlosser Josef Wiemers, Sohn des Reichsbahnassistenten i. R. Lorenz Wiemers von hier, Josefstraße wohnhaft, bestand jetzt seine Meisterprüfung im Schlosserhandwerk mit dem Prädikat „gut".

Holzwickede, 4. April. Betriebsunfall. Im Uebertagebetrieb der Zeche „Karoline" zog sich beim Ausbessern eines Dampfkessels der Schlosser Wilhelm Borghoff aus Sölderholz eine erhebliche Kopfverletzung zu. Er wurde dem Brüderkrankenhaus in Dortmund zugeführt.

Letmathe, 4. April. Tag des deutschen Rudersports. Der Wassersportverein Letmathe 1932 veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 7. April, einen „Tag des deutschen Rudersports" zugunsten der Winterhilfe. Diese Veranstaltung wird u. a. ein 10-Klm.-Dauerrudern der aktiven Ruderer bringen.

Dortmund, 5. April. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Oespeler Straße wurde am Mittwoch gegen 15 Uhr das zwei Jahre alte Kind Gustav Wedertz, Oespeler Straße 4 wohnhaft, von einem Viehtransportwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Das Kind ist von seinem vier Jahre alten Bruder, auf einem Handwagen sitzend, rückwärts durch die Hausausfahrt direkt unter den Wagen geschoben und vom linken Hinterrad des Transportwagens überfahren worden.

Volmarstein, 2. April. Abschiedsfeier mit tödlichen Folgen. Ein junger Mann aus Hagen hatte in Volmarstein mit zwei Freunden Abschied gefeiert. Nachher brachte er sie auf seinem Motorrad nach Hause. Entgegen den Verkehrsvorschriften nahm er beide gleichzeitig mit auf das Motorrad. In einer Kurve kam es zu einem Sturz. Der mitfahrende L. erlitt dabei derartige Verletzungen, daß er gleich tot war. Der andere Freund des Motorradfahrers wurde schwer verletzt. Der Motorradfahrer selbst blieb ohne jeden Schaden.

Bönen, 4. April. Die Notbremse wurde gezogen. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in den Morgenstunden auf dem hiesigen Bahnhof. Der planmäßig um 11,12 Uhr von Unna fahrende Personenzug hatte gehalten und setzte sich wieder in Bewegung. In diesem Augenblick lief ein etwa 16jähriger Metzgerlehrling von hier durch die geschlossene Schranke und sprang auf das Trittbrett des ersten Personenwagens, an dem aber alle Türen geschlossen waren, weil dieser als Schutzwagen mit lief. Nun wollte der Lehrling auf den nächsten Wagen übersteigen, als die Notbremse gezogen wurde, wodurch der Zug schon bald stand. Nun erst konnte der Junge, der infolge eines Todesfalles unbedingt mit dem Zuge mußte, aus seiner gefährlichen Lage befreit werden und in den Zug einsteigen. Bei der Ankunft in Hamm wurden des Lehrlings Personalien festgestellt.

Jeder Volksgenosse wird Mitglied der N.S.V.

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 6. April 1935.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkanzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter, anschl. Frauenturnen.
8,50 Gymnastik als Ausgleich zum Sport.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
11,20 Was ist los im Sport?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 „Das deutsche Lied."
13,25 Es spielt das Rundfunkorchester von München.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,00 Dortmunder Bilderbogen.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Rechtsfragen des Alltags.
16,00 Der frohe Samstagnachmittag.
18,00 Volk erzählt.
18,15 Altösterreichische Volkstänze.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
18,50 Zum Tag des deutschen Rudersports am 7. April.
19,00 Hans Pfitzner.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Was sich unserer Hörer wünschen.
21,20 Der Kapland-Diamant (Kriminal-Hörspiel).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,15 100 Jahre deutsche Eisenbahn.
22,35 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00 Tanzmusik.



Der grüne Frack

Ein heimeliger Kleinstadt-Roman von Fritz Ganzer

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Dann ist's verständlich! Bei vier Tonnen müssen sie unter den Tischen liegen oder sich verprügeln."

So endete das Fest des „Bildungsvereins" in einer geradezu unerhörten Weise.

Malchen Schulz war mit ihrer Freundin, der Schneiderheinzen, auch auf dem Ball des Bildungsvereins gewesen.

Am nächsten Morgen berichtete sie ihrer Herrin treu und brav von dem Abend, daß die Underberg von Aerger ganz grün wurde. Sie haßte so eine Vertraulichkeit zwischen Herrschaft und Dienstpersonal, wie sie hier bestand.

Aber Annemarie liebte die Betreuerin ihrer Kindheit, schätzte die Güte dieses einfachen Menschen und ließ die Freundschaft fortdauern.

Malchen erzählte sehr eifrig.

„Ja, und zwischen dem Kellermann, was der Friseur ist, und der eingebildeten Tochter vom Spittler, von dem Postmenschen, ist's aus. Ratzekahl aus!"

„Nicht möglich! Wie kam denn das?"

„Weiß ich nicht! Aber ich denk's mir! Die Bettina ist ein ganz gerissenes Frauenzimmer. Die hat gedacht, der Kellermann erbt eine Stange Gold bei dem Brettschneider...!"

„Ach so! Und ich habe geerbt und damit eine Liebe zerstört."

„Wenn det Liebe war!" fiel Malchen wieder in ihren geliebten Dialekt zurück. „Wenn det Liebe war, die flöten jeht, wenn's Jeld ooch flöten jegangen is, denn weeß ich nich! Jedenfalls, seit er nun nischt jeerbt hat, da is et aus. Da hat sie den Kellermann jeärgert und poussiert mit dem dicken Sekretär, weil der een kleenet Vamöjen hat. Kellermann is jestern klar jeworden, und da hat er Schluß jemacht. Det hat mir imponiert!"

„Vielleicht ist er nun sehr unglücklich?"

„Nee, nee, der hat jestern so ville hinter die Binde jegossen. Der hat allen Schmerz ersoffen. Hat er jemacht! Und zum Schluß... eijentlich eene Schande for 'nen Bildungsverein... da haben sie sich jeprügelt!"

„Wer?"

„Der Kellermann hat den famosen Steuersekretär Brettschneider vaprüjelt!"

„Warum das?"

„Weil er über Ihnen eene jemeine Aeußerung jetan hat!"

Annemarie schüttelte nachdenklich den Kopf, dann glitt ein Lächeln über ihre Zunge.

„Gibt es doch noch Ritter?"

„Jott sei Dank!"

„Dann hätte der Kellermann doch die Erbschaft verdient, und ich möchte ihm wirklich sein Teil auszahlen."

Malchen winkte resolut ab.

„Sachte mit de jungen Pferde! Also der Kellermann is nich janz arm, und er hat der Witwe Börsenkorn, was seine Chefin is, jestern so valiebte Ooejen jemacht, ich denke, der heirat noch mal in det Jeschäft ein. Und denn haben sie mal alles, wat sie brauchen! Warten Sie man erst mal ab!"

„Gut Malchen, ich will auf dich hören!"

„Aba den Herrn Sekretär vaklagen wir!"

„Um Gottes willen, ich mag den ganzen Gerichtszauber nicht! Mit der Niedermeyer bin ich friedlich auseinandergekommen."

„War sie da? Wat hat sie denn jesagt?"

„Nicht viel! Ich habe ihr meine Papiere vorgelegt und ein paar nette Worte gesagt, da hat sie mich um Verzeihung gebeten. Wir haben uns sehr hübsch unterhalten. Ich habe sie auf das Kinderheim aufmerksam gemacht, und sie hat Lust bekommen, ihre Kräfte dort einzusetzen. Das ist ein ganz gutes Weiblein, die Niedermeyern, der fehlt nichts als irgendeine Pflicht. Hat leider für niemanden zu sorgen. Im Alter muß das bitter sein. Sie hat kein Tagewerk und das fehlt ihr. Aber paß auf, Malchen, die wird noch ein ganz anderer Mensch!"

Worauf die Underberg giftig einwarf: "Ich hätte doch geklagt."

* * *

Kellermann hatte einen schweren Kopf.

Am liebsten hätte er sich niedergelegt und kalte Kompressen gemacht, aber heute, Montag, war es, als wenn der Teufel los wäre. Dauernd kamen Kunden und Alfons, der Lehrling, hatte die Grippe.

Die muntere Frau Börsenkorn lachte heimlich vor sich hin.

Sie war bester Laune.

Siehst du, alter Sünder, mußt du soviel trinken? dachte sie ein klein wenig schadenfroh, aber dann kam das Mütterliche in ihr zum Durchbruch. Sie verstand ja, warum ihr sonst so nüchterner Mitarbeiter sich diesmal nicht an der Dichtkunst, sondern am Gerstensaft berauscht hatte.

Er hatte Bettina den Laufpaß gegeben! Das war ein großer Entschluß und ein guter dazu. Luischen Börsenkorn war froh, daß Kellermann nicht das berechnende Mädchen heiratet. Sie paßte nicht zu ihm, denn sie hatte die Geldgier des Vaters geerbt.

Frau Börsenkorn kochte Kellermann starken Kaffee und sorgte dafür, daß er sich gegen Mittag zwei Stunden niederlegen konnte.

Das tat ihm gut, und als er sich wieder erhob, da war er leidlich munter.

Er traf mit der Chefin zusammen.

Nachdenklich sah er sie an und nickte trübe. „Das war am Sonnabend eine Nacht. O Gott, o Gott... nie wieder! Das war zu viel! Noch heute komme ich mir fast wie chloroformiert vor!"

„Geht alles vorüber! Jetzt sehen Sie ja wieder einigermaßen frisch aus, und morgen ist dann auch das Letzte überwunden!"

Kellermann atmete tief auf.

„Ach ja! Aber Ihnen, Ihnen, sieht man die durchtanzte Nacht gar nicht mehr an. Sie sind so rosig wie immer!"

Die junge Frau wurde ein wenig rot. Das war nicht die erste Schmeichelei, die ihr Kellermann geschenkt hatte.

„Aber Kellermann, wollen Sie mir Komplimente machen?"

„Komplimente? Nein! Daß Sie eine hübsche Frau sind, das habe ich immer gesehen!"

„Nun ist's aber genug! Ich dachte, Sie hätten den edlen Gerstensaft bald überwunden, aber es scheint doch nicht so!"

Ein Kunde trat in den Laden.

„Ah... der Herr Schmitz, der übermorgen nach Amerika abdampft, um die Dollar-Onkel-Erbschaft einzukassieren", rief Frau Börsenkorn.

„Habe die Ehre, Herr Schmitz!" grüßte Kellermann.

„Tag, Tag! Wird aber die letzte Ehre sein. Morgen geht's los nach Hamburg und dann... na ich habe ja noch keinen Plan, aber es ist sehr leicht möglich, daß ich drüben bleibe."

„Haare schneiden, Herr Schmitz?"

„Jawoll, aber so 'ne richtige Yankeetolle!"

„Machen wir! Alle Friseure Amerikas sollen Kopf stehen!"

Der dicke Schmitz lachte gutmütig. Er schätzte Kellermann überhaupt. Von der Dichtkunst verstand er nichts, aber gerade deswegen hatte er vor Kellermanns sehr bescheidenem Können auf diesem Gebiete allerhand Hochachtung.

Schmitz war Kolonialwarenhändler gewesen, Witwer, und hatte sich mehr schlecht als recht in Fürstenberg durchgeschlagen.

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Einbrecher hinter Schloß und Riegel

Beim Geburtstagsgelage verhaftet

Lemgo. Eine Anzahl Einbrecher hatten sich aus Anlaß einer Geburtstagsfeier zu frohem Gelage vereint und taten sich gütlich bei Essen und Trinken, wozu die Getränke, u. a. ein Faß Bier, durch Diebstähle besorgt waren. Da es noch an Wein fehlte, zogen einige der Burschen los, brachen in ein Kaffeehaus ein und stöberten dort u. a. auch den Rebensaft auf. Die Polizei war jedoch auf das Treiben der Bande aufmerksam geworden und bereitete der Feier ein jähes Ende. Sieben der Burschen wurden verhaftet. Wie groß das Schuldkonto der Bande ist, bedarf noch der Aufklärung. Ein Teil der Diebesbeute wurde unter dem Fußboden eines Dachbodens aufgefunden.

Der neue Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster

Münster i. W. Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat durch Erlaß vom 1. April d. J. den ordentlich Professor an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster, Dr. jur. Karl Gottfried Hugelmann, zum Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität ernannt.

Verdienstvoller Mediziner tritt in den Ruhestand

Bochum. Mit dem 1. April 1935 trat Chefarzt Dr. Nagel von der Leitung der Inneren Abteilung des St.-Elisabeth-Hospitals in Bochum zurück. Als junger Mediziner kam Dr. Nagel im Jahre 1900 nach Ablegung seines Staatsexamens in die Innere Abteilung dieses Krankenhauses. Schon nach vierjähriger Wirksamkeit wurde er im Jahre 1904 mit der Leitung dieser Abteilung betraut. Ueber 30 Jahre war er als Leiter der Inneren Abteilung tätig, die er unter Beachtung aller Neuerungen der Medizin und Hygiene zu einer Musteranstalt ausbaute. An der Gesamtentwicklung des Elisabethhospitals, eines der größten Krankenanstalten Westdeutschlands, hat Dr. Nagel gewichtigen Anteil.

Sechs Jahre Zuchthaus für Schaufenstereinbrüche

Duisburg-Hamborn. Nicht weniger als 14 Schaufenstereinbrüche hatte der „Spezialist" Richard Proband inszeniert. Dabei waren ihm die Angeklagten Wilhelm Schlie und Eugen H. behilflich gewesen. Die drei Burschen stahlen, was sie kriegen konnten: Kleidungsstücke, Wurstwaren, Spirituosen. Ihre Beute war beträchtlich. Nur in einem Falle hatten sie Pech. Bei einem Schaufenster-Einbruch war ihnen eine Reihe Likörflaschen in die Hände gefallen, die bei näherem Zusehen nur gefärbtes Wasser enthielten. Proband als Anführer der Bande erhielt vom Duisburger Gericht sechs Jahre Zuchthaus, während die noch nicht vorbestraften Mitangeklagten mit zwei Jahren bzw. sechs Monaten Gefängnis davonkamen.

Vierjähriger Opfer des Verkehrs

Walsum. Im Ortsteil Wehofen wurde das vierjährige Söhnchen der Eheleute Blenk ein Opfer des Verkehrs. Das Kind hatte sich an einen Kohlenwagen gehängt und lief dann unmittelbar vor ein entgegenkommendes Auto, dessen Räder ihm über den Kopf gingen. Auf dem Transport zum Krankenhaus erlag der Kleine seinen Verletzungen.

Schutzhaft verhängt

Wesel. Am Abend der Protestkundgebung gegen das Schandurteil von Kowno ließ sich ein Weseler Einwohner in einer Wirtschaft in abfälligen Aeußerungen gegen die Reichsregierung und gegen Einrichtungen des Staates und der Partei aus. Nach sorgfältiger Untersuchung dieser Angelegenheit wurde Schutzhaft über ihn verhängt.

Der Geistinger Mörder zum Tode verurteilt

Bonn. Am Mittwochvormittag begann vor dem Schwurgericht in Bonn die Verhandlung gegen den 33 Jahre alten Karl Przybilla aus Geistingen, der unter der Anklage steht, am 1. März ds. Js. den Pfarrer i. R. Stanislaus Friederichs und dessen Schwester Maria Friederichs in ihrer Wohnung in Geistingen vorsätzlich getötet und ferner 150 Mk. Bargeld und verschiedene Schmuckstücke, u. a. einen goldenen Damenring, eine Elfenbeinkette und eine silberne Dose gestohlen zu haben.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den Mörder wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Wegen Unterschlagung erhielt er ein Jahr Gefängnis. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung an.

Zu der Verhandlung hatte sich schon in den frühen Morgenstunden vor dem Gerichtsgebäude eine große Zuschauermenge eingefunden, die Einlaß in den Schwurgerichtssaal begehrte. Vom Gericht sind zwei Sachverständige und 23 Zeugen geladen.

Der Angeklagte, der schon mehrmals wegen Diebstahls und Urkundenfälschung vorbestraft ist, schilderte dann den Tatbestand und führte u. a. folgendes aus, daß er am 28. Februar ds. Js. zu dem Pfarrer gekommen sei, um sich dort eine Bescheinigung, die er für seine Meisterprüfung benutzen wollte, geben zu lassen. Der Pfarrer habe ihm diese Bescheinigung auch bereitwilligst ausgestellt, aber schon auf den 1. März vordatiert. Auf Befragen gab Przybilla an, einen Grund hierfür nicht angeben zu können. Bei diesem Besuch, so führte der Angeklagte weiter aus, habe der Pfarrer ihn auch mit Arbeiten beauftragt, die er am nächsten Tage im Hause Friederichs ausführen sollte. Er sei dann am anderen Tage morgens in die Wohnung des Pfarrers gegangen und habe die ihm aufgetragenen Arbeiten verrichtet. Als er nach Beendigung der Arbeiten seinen Lohn verlangte, habe ihm der Pfarrer kein Geld geben wollen, sondern gesagt, er könne diese Arbeiten umsonst ausführen, da der Vater bei der Errichtung des Neubaues so viel Geld verdient habe. Hierüber sei er so erbost gewesen, daß er den Pfarrer mit einem Steinmeißel niedergeschlagen habe. Dann sei er aus dem Zimmer gestürzt und habe auch auf die ihm in der Diele begegnende Schwester des Pfarrers mit dem Meißel eingeschlagen, um so die Zeugin der Bluttat aus dem Wege zu räumen. Was er dann noch im Hause getan habe, wisse er nicht mehr, da er seiner Nerven nicht mehr Herr gewesen sei.

Auf alle Vorhaltungen des Gerichtsvorsitzenden hin sagte der Angeklagte stets: „Ich glaube, das kann sein, aber ich weiß es nicht."

Wie aus der Verhandlung weiter hervorging, hatte Przybilla der Mordkommission gegenüber nach seiner Festnahme ganz präzise Angaben über den Hergang der Tat gemacht und auch angegeben, daß er dem Pfarrer aus der Gesäßtasche die Geldbörse und die Schlüssel herausgerissen und den Schreibtisch sowie das Zimmer der Schwester durchsucht habe. Der Kriminalbeamte, der seinerzeit die Vernehmung leitete, betonte vor Gericht ausdrücklich, daß der Angeklagte seinerzeit seine Angaben in voller geistiger Klarheit gemacht habe.

An die Verhandlung schloß sich eine Ortsbesichtigung in Geistingen an. Am Tatort selbst gewann das Gericht neue Eindrücke von der Grausamkeit und Brutalität des Mordes. Im Eßzimmer, wo der Pfarrer erschlagen aufgefunden wurde, ist noch die große, jetzt eingetrocknete Blutlache zu sehen, ebenfalls sind in der Diele und im Keller des Hauses, wo die Schwester des Pfarrers gefunden wurde, noch deutlich die Spuren der Mordtat zu erkennen.

Der medizinische Sachverständige betonte, daß der Angeklagte die erschlagene Schwester des Pfarrers von der Diele zur Kellertreppe geschleift und dann mit Wucht die Treppe hinuntergeworfen hat. Unten im Keller, habe er nochmals auf sein Opfer eingeschlagen; dieses Tatbestandsmerkmal ergebe sich aus den Blutspuren und der Lage der Leiche, wie sie damals aufgefunden worden sei.

Auf wiederholtes Befragen, mit welchem Werkzeug der Angeklagte die Tat ausgeführt habe und wo dieses sich heute befinde, erklärte der Angeklagte jetzt, daß er den Schlag auch mit einem Hammer ausgeführt haben könne. Das Instrument will er weggeworfen haben. Es konnte aber bisher nicht aufgefunden werden.

Die Hausangestellte des Pfarrers, die am Tage der Tat verreist war, wurde im Verlaufe der Ortsbesichtigung im Hause des erschlagenen Pfarres vernommen. Der Angeklagte hatte sie am Tage der Tat morgens reisefertig zum Bahnhof gehen sehen. Die Hausangestellte sagte aus, daß die verschwundenen Schmucksachen und das Geld in der Waschkommode des Frl. Friederichs aufbewahrt wurden; als Täter könne nur Przybilla in Frage kommen. Der Angeklagte bestreitet dies jedoch.

Lustmord an einem 13jähr. Mädchen

Marl. In der Bauernschaft Lippe bei Marl hat sich ein furchtbarer Lustmord ereignet, dem die 13jährige Elisabeth Meerkötter zum Opfer gefallen ist. Das Mädchen hatte am Dienstagnachmittag den Religionsunterricht in der evangelischen Kirche in Marl besucht, der von 16—17 Uhr dauerte. Dann machte das Mädchen auftragsgemäß Lebensmitteleinkäufe und trat mit seinem Fahrrad den Weg nach der Bauernschaft Lippe an. Die Käufe muß das Kind sehr schnell besorgt haben, denn es wurde schon um 17.30 Uhr auf einem Waldweg nicht weit von der elterlichen Wohnung zum letztenmal gesehen. Da das Mädchen abends nicht nach Hause kam, erstatteten seine Angehörigen Anzeige bei der Polizei. Am Mittwochvormittag fand ein Arbeiter die Leiche des Kindes in einer Tannenschonung, die etwa 650 Meter von der elterlichen Wohnung entfernt liegt. Die Mordkommission des Polizeipräsidiums Recklinghausen unter Führung von Regierungsrat Momberg nahm sofort die Ermittlungen auf. Die Leiche wies starke Würgemerkmale am Halse und schwere Schädelverletzungen auf, die wahrscheinlich von einem Hammer herrühren; ferner ist ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Kinde begangen worden. Der Mörder hat sein Opfer auf einem Fußweg überfallen. Dabei muß sich das Kind gewehrt haben, denn ein Knopf von dem Mantel des Täters wurde am Tatort vorgefunden. Damit die Leiche nicht so schnell gefunden wurde, hat der Mörder sie in die Tannenschonung geschleppt, wo auch das Fahrrad, die Lebensmitteltasche und die Schulbücher des Kindes, sowie das Fahrrad und der Hut des Mörders, ferner das Mordwerkzeug, ein Schusterhammer, gefunden wurden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben zu der Feststellung geführt, daß als Mörder des Kindes der 35jährige Martin Laschinski in Frage kommt, der flüchtig ist. Zwei Landwirte haben Laschinski am Dienstagabend gegen 19 und 19.30 Uhr in unmittelbarer Nähe des Tatortes gesehen, und zwar ohne Kopfbedeckung. Die Zeugen sagen übereinstimmend aus, daß Laschinski einen verstörten Eindruck gemacht habe.

Der Bielefelder Brandstifterprozeß

Bielefeld. Bei der Vernehmung der Angeklagten im Brandstifterprozeß Meier-Möllbergen vor dem Bielefelder Schwurgericht erklärte der Sohn August Meier ebenfalls, daß sein damals abgelegtes Geständnis erpreßt worden sei. Von dem Verbleib des Rumschikowski will er nichts wissen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie nach seiner Ansicht der Brand entstanden sei, verweist Meier jun. auf die vielen Feinde, die die Meiers angeblich im Dorfe hatten. Die Angeklagte Frau Meier beteuert mit großem Wortschwall gleichfalls ihre Unschuld. Der Sachverständige, Branddirektor Ritter, stellt an die Angeklagten einige Fragen technischer Art. Als geklärt werden soll, wer auf dem Heuboden, auf dem der Brand ausbrach, am Brandtag zu tun hatte, erklärt Meier jun.: „Rumschikowski hatte auf dem Boden einen Taubenschlag und war starker Zigarettenraucher!" — Vorsitzender: „Von dem Taubenschlag hören wir jetzt zum erstenmal!"

Der erste Zeuge, Landwirt von Behren-Nordnemmern, sagt als Beauftragter des Vereins zur gemeinschaftlichen Tragung von Brandschäden aus, daß Meiers Gebäude ursprünglich mit 13 950 RM. versichert waren. Als die Angeklagten im Prozeß 1929 von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen waren, hat der Versicherungsverein eine Versicherungssumme von rund 14 000 RM. an Meier gezahlt. — Der Zeuge Susewind, ein Nachbar der Meiers, schildert die Brandnacht. Im Dorfe habe man schon früher davon gesprochen, daß es bei Meiers bald brennen würde. Man sei deshalb nicht überrascht gewesen. Der Zeuge Fritz Böke aus Möllbergen, der eine Zeitlang auf dem Hofe Meiers lebte und dort bei der Arbeit half, erklärt, daß Frau Meier, mit der er damals ein Verhältnis hatte, ihn habe veranlassen wollen, das Haus anzuzünden. Er sei zunächst auch darauf eingegangen und habe 800 bis 1000 Mark verlangt. Der Sohn August habe mit ihm über den Preis verhandelt und gesagt: für 550 Mark kann man es wohl auch machen.

Die Aussagen weiterer Zeugen lassen die damaligen Vorgänge in einem recht eigenartigen Licht erscheinen. Das ganze Dorf schien darauf gewartet zu haben, daß die Meiers ihren Hof ansteckten. Der Gendarmeriehauptwachtmeister Dreischmeier sagte wenige Tage vor dem Brand zu einem Gemeindevertreter: „Sorgt nur, daß die Feuerwehr in Ordnung ist, damit nicht alles abbrennt, wenn es bei Meier losgeht." Als der Beamte in der Nacht an der Brandstätte erschien, erklärte er sofort: „Auf diesen Brand habe ich schon Monate gewartet" Der Polizeibeamte hat Frau Meier einmal gewarnt. Dem Zeugen Raulwing gegenüber hat der Angeklagte Vater Meier schon 1926 den Gedanken erwogen, den „roten Hahn" auf sein Dach zu setzen. — Der Gendarmeriehauptwachtmeister Dreischmeier hat sich auch an der Suche nach dem verschwundenen Rumschikowski beteiligt und hat damals seiner vorgesetzten Behörde gemeldet: Der Junge ist um die Ecke gebracht worden oder er wird irgendwo gewaltsam festgehalten. Bei seiner polizeilichen Vernehmung hat Rumschikowski seinerzeit keine stark belastenden Aussagen gegen die Meiers gemacht, dagegen hat er anderen Personen erzählt, Meiers hätten am Tage vor dem Brande alles Wertvolle aus dem Hause geschafft.

Tödlicher Unfall bei Abbrucharbeiten

Duisburg-Hamborn. Bei Abbrucharbeiten an der Kraftzentrale von Schacht 2-5 in Hamborn wurde der Kranführer Heinrich Klein aus Hamborn von einem vorzeitig umstürzenden Rohrelement getroffen. Der Bedauernswerte erlitt einen komplizierten Schädelbasisbruch sowie einen Oberschenkelbruch. Der Tod trat sofort ein. Klein war 32 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Kindesleiche gefunden

Rheydt. Aus dem Flußlauf der Niers wurde an der Niersbrücke die Leiche eines neugeborenen Kindes geborgen. Ein Schüler holte die Leiche, die schon vorher treibend gesehen worden war, aus dem Wasser. Die polizeilichen Ermittlungen wurden sofort eingeleitet, hatten aber bisher noch kein Ergebnis.

Zwei schwere Unfälle in einem Kieswerk

Wissel. Im Betriebe des hiesigen Kieswerks haben sich zwei schwere Unglücksfälle ereignet. Ein junger Mann aus Grieth war mit dem Transport von Schienen beschäftigt. Beim Ablegen einer Schiene wurde der Arbeiter von der Schiene getroffen und zu Boden geschleudert. Er zog sich einen doppelten Beinbruch sowie eine schwere Kopfverletzung zu und mußte sofort dem Krankenhaus in Kleve zugeführt werden.

Tags darauf trug sich in demselben Betriebe wieder ein Unfall zu. Ein Baggermeister stand am Bunker oben auf einer Leiter, als er aus unbekannter Ursache plötzlich rücklings abstürzte. Durch den Aufprall zog er sich ebenfalls schwere Verletzungen zu.

Geldstrafen für Mühlenbesitzer

Unvorschriftsmäßiger Aschengehalt im Roggenmehl

Trier. In der Sitzung des Schöffengerichts Trier hatten sich sieben Müller aus dem Bezirk Trier zu verantworten, die entgegen den Vorschriften für die Ausmahlung von Roggenmehl den Aschegehalt des Mehles nicht beachtet hatten. Bei verschiedenen Betriebsrevisionen war für das von ihnen ausgemahlene Roggenmehl ein weit geringerer Aschewert festgestellt worden, als ihn die Ausmahlungsvorschriften vorschreiben. Dadurch hatten die Müller gegen die Bestimmungen über die Getreidewirtschaft verstoßen, und sie wurden unter Anklage gestellt.

In der Verhandlung erklärten verschiedene von den Angeklagten, daß sie ohne ein „Mühlenlaboratorium" nicht den Bestimmungen der Ausmahlungsverordnung nachkommen könnten. Der geladene Sachverständige erklärte jedoch, daß es bei ihnen nur am guten Willen gefehlt habe. Eine kleine Betriebsumstellung genüge, um den Vorschriften der Getreidewirtschaft in dieser Hinsicht gerecht zu werden.

Das Gericht nahm bei den Angeklagten kein vorsätzliches, sondern nur ein fahrlässiges Vergehen gegen die betreffenden Bestimmungen an und sah deshalb von einer Gefängnisstrafe ab. Sämtliche Angeklagten wurden jedoch zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt. In der Begründung erklärte der Vorsitzende, daß erfreulicherweise die weitaus größte Zahl der deutschen Mühlenbesitzer sich entsprechend den neuen Vorschriften umgestellt habe. An die noch abseits stehenden Außenseiter ergehe daher die dringende Mahnung, dem Beispiel ihrer Berufsgenossen zu folgen, wenn sie schwerere Strafen vermeiden wollten.

Anordnung

über die Regelung der Eierpreise

Koblenz. Der Oberpräsident der Rheinprovinz veröffentlicht mit dem Datum vom 2. April 1935 folgende Anordnung über die Regelung der Eierpreise:

§ 1. Die Kleinverkaufspreise für Eier werden auf höchstens um zwei Rpfg. über der vom Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft festgelegten Notierung der Großhandelspreise (Kommissariatspreise) festgesetzt.

§ 2. Aendern sich die Kommissariatspreise, so treten mit Wirkung vom achten Tage nach der Bekanntgabe der Aenderung der Kommissariatspreise durch den Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverband im Wochenblatt der Landesbauernschaft Rheinland die um 2 Rpfg. höheren neuen Kleinverkaufshöchstpreise für Eier in Kraft.

§ 3. Der Kleinverkaufshöchstpreis für frische, unsortierte und ungekennzeichnete Landeier wird auf den Preis des deutschen Handelsklassen-Eies der Güteklasse I Größe B festgesetzt. Dieser Preis gilt ohne Rücksicht darauf, ob die Eier vom Erzeuger oder vom Händler in den Verkehr gebracht werden.

§ 4. Die festgesetzten Kleinkaufspreise sind Höchstpreise, sie dürfen keinesfalls überschritten, wohl aber jederzeit unterboten werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Ordnungsstrafe bis zu 1000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung gemäß § 15 der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 geahndet.

§ 6. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Alle früheren Anordnungen über die Regelung der Eierpreise treten mit dem gleichen Tage außer Kraft.

§ 7. Die jeweilig geltenden Kleinverkaufspreise werden in einer besonderen Bekanntmachung zu dieser Anordnung veröffentlicht.

*

Zu vorstehender Anordnung erläßt der Oberpräsident der Rheinprovinz noch folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 7 meiner Anordnung über die Regelung der Eierpreise vom 2. April 1935 werden folgende Kleinverkaufshöchstpreise bekanntgemacht:

Für frische deutsche Handelsklassen-Eier:

S (Sonderklasse) 65 g und darüber Güteklasse I: 11 Rpf, Güteklasse II: 10,50 Rpf.
A (große Eier) unter 65—60 g Güteklasse I: 10,50 Rpf. Güteklasse II: 10 Rpf.
B (mittelgroße Eier) unter 60—65 g Güteklasse I: 10 Rpf., Güteklasse II: 9,5 Rpf.
C (gewöhnliche Eier) unter 55—50 g Güteklasse I: 9,5 Rpf., Güteklasse II: 9 Rpf.
D (kleine Eier) unter 50—45 g Güteklasse I: 9 Rpf., Güteklasse II: 8,5 Rpf.
für ausortierte Eier Güteklasse I: 8 Rpf., Güteklasse II: 7,5 Rpf.

Für ungekennzeichnete Eier und unsortierte frische Landeier 10 Rpf. je Stück ohne Rücksicht, ob sie vom Erzeuger oder vom Händler in den Verkehr gebracht werden.

Für Auslandseier: Holländische und dänische Eier: 65 g und darüber 10¾ Rpf., je Stück. Belgische, finnische und irische Eier: 65 g und darüber 10½ Rpf. je Stück, unter 65—60 g 10 Rpf. je Stück, unter 60—55 g 9½ Rpf. je Stück, unter 55 bis 50 g 9 Rpf. je Stück. Bulgarische und ungarische Eier: Unter 65—60 g 9½ Rpf je Stück, unter 60—65 g 9 Rpf. je Stück, unter 55—60 g 8¼ Rpf. je Stück, original 8¾ Rpf. je Stück. Jugoslawische Eier: Unter 65—60 g 9½ Rpf. je Stück, unter 60—55 g 8¾ Rpf. je Stück, unter 55—50 g 8¼ Rpf. je Stück. Rumänische Eier: Unter 60 bis 55 g 8¾ Rpf. je Stück.

Jagd auf einen Knabenmörder

Mehrere ruchlose Verbrechen eines Volksschädlings aufgeklärt

Die Landesstelle Mecklenburg-Lübeck des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gibt über die Festnahme eines Knabenmörders einen Bericht heraus, in dem es heißt:

Im Februar dieses Jahres verschwanden in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann, ohne daß es gelang, ihr Verbleiben feststellen zu können. Den Umständen nach war nicht damit zu rechnen, daß sich die vermißten Knaben verirrt haben konnten, oder auch etwa aus Abenteuerlust von ihrem Elternhaus entfernt hatten. Vom Oberstaatsanwalt in Schwerin wurde diesen beiden Fällen mit größter Energie nachgegangen. Umfangreiche Suchaktionen waren ergebnislos. Von der Staatsanwaltschaft Schwerin wurden nunmehr zum Vergleich einige schon weiter zurückliegende Fälle des Verschwindens von Knaben herangezogen; bei der Ueberprüfung des Materials ergab sich eine merkwürdige Uebereinstimmung, die kaum auf Zufälligkeiten zurückzuführen sein konnte.

Außer mehreren Fällen in Mecklenburg-Lübeck erschien auch das Verschwinden von drei Knaben in der Provinz Brandenburg, und zwar in Oranienburg und Neuruppin unter den neuen Gesichtspunkten zur Nachprüfung wichtig. In allen inzwischen zur Erörterung herangezogenen Fällen hatte sich die Todesursache entweder garnicht bezw. nicht einwandfrei feststellen lassen. Bei einer Besprechung im Polizeipräsidium bestand die Auffassung, daß es sich um eine Folge von schweren Verbrechen an Knaben handelte, die einem einzigen Täter zuzuschreiben waren. Da nähere Anhaltspunkte über die Person dieses Täters noch nicht vorhanden waren, erschien eine Warnung in der gesamten Presse notwendig. Auch durch Veröffentlichungen im Rundfunk wurde noch nachdrücklich auf das Publikum eingewirkt. Fahndungen in größerem Umfange erbrachten zwar Material über Verbrechen ähnlicher Art, teils auch Hinweise auf verdächtig erscheinende Personen, führten aber nicht zu der Feststellung, daß eine dieser Personen unbedingt als Täter für die letzten Verbrechen in Frage kommen mußte.

Während die Staatsanwaltschaft Schwerin und die Mordinspektion Berlin umfangreiche Ermittlungen eingeleitet hatten, ereignete sich ein neuer Fall am 22. März 1935 in Wittenberge. Wie bereits in der Presse bekanntgegeben worden ist, wurde der 9jährige Schüler Thomas aus Wittenberge in einer Schonung vor der Stadt tot aufgefunden. Auch in diesem Falle ergaben sich wiederum die gleichen schon in den anderen Fällen festgestellten Tatumstände, und wenn auch hier eine gewaltsame Todesursache nicht festzustellen war, so konnte es doch keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieser Knabe ein Opfer des unbekannten Täters geworden war.

Die für den Wittenberger Fall zuständige Staatsanwaltschaft Neuruppin forderte zur Bearbeitung dieses Einzelfalles sofort eine Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei an. Während diese Kommission den Fall Thomas rein örtlich zu bearbeiten hatte und hierbei feststellen konnte, daß der Schüler Thomas am Tage seines Verschwindens von mehreren Personen in Begleitung eines fremden Mannes gesehen worden war, konnte von der Staatsanwaltschaft Schwerin auf Grund der von den Zeugen erhaltenen Personalbeschreibungen die Fahndung nach dem Täter nunmehr intensiver gestaltet werden. Ein wichtiger Hinweis ging der Staatsanwaltschaft Schwerin aus Ludwigslust zu. Dort hatte ein Mann, auf den die Beschreibung der Person aus Wittenberge paßte, im Jahre 1934 einen Knaben durch Versprechungen von Geschenken an sich gelockt. Er hatte ihn schließlich zu einem Treffpunkt außerhalb des Ortes Ludwigslust bestellt. Die Mutter des Knaben war über das Ausbleiben ihres Kindes beunruhigt geworden und hatte es schließlich mit einem fremden Mann in Grabow entdecken können. Durch das Hinzukommen wurde der Fremde sicher von einem neuen Verbrechen zurückgehalten. Er hatte zuletzt dem Knaben eine Mark und einen Füllfederhalter geschenkt und ein späteres Wiedertreffen in Aussicht gestellt.

Außer diesem wichtigen Hinweis teilte ein Gendarmeriekommissar aus Grabow einen Fall aus dem Jahre 1930 mit. Damals hatte ein Mann, der auch dem Namen nach festgestellt werden konnte, zwei Knaben unter Versprechungen an sich gelockt und sie auch schließlich zum Teil mit Gewalt in ein Gehölz verschleppt. Nur einem Zufall war es zuzuschreiben, daß auch damals die Kinder vor dem Schlimmsten bewahrt blieben.

Der Entführer des Kindes konnte aber festgestellt werden als der jetzt 65jährige Uhrmacher Adolf Seefeldt. Die Ueberprüfung der Person des Seefeldt führte zunächst zu der überraschenden Feststellung, daß er vielfach wegen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft war, und daß diese Verbrechen eine merkwürdige Uebereinstimmung mit dem unaufgeklärten Verschwinden und Tod der Kinder in Mecklenburg und in der Provinz Brandenburg aufwiesen. Seefeldt pflegte als Uhrmacher in Mecklenburg und der Provinz Brandenburg umherzuziehen, um Reparaturaufträge zu suchen. Er nächtigte auch zum größten Teil bei Kunden, zuletzt auch hat Seefeldt sich in Schwerin aufgehalten und war dann plötzlich verschwunden. Nachdem die übereinstimmenden Beschreibungen der verdächtigen Personen mit Seefeldt in einigen Fällen festgestellt worden waren, — ein Zeuge, der den Schüler Thomas mit dem fremden Mann in Wittenberge gesehen hatte, erklärte, Seefeldt nach dem Lichtbild mit aller Bestimmtheit als diese fremde Person wiedererkannt zu haben — wurde am Anfang dieser Woche in einer gemeinsamen Besprechung der beteiligten Justiz- und Polizeistellen bei der Oberstaatsanwaltschaft in Schwerin der Plan für eine große Fahndung nach Seefeldt festgelegt.

In dem Raum hinter der Linie Magdeburg, Berlin, Frankfurt a. d. Oder wurden sämtliche Polizeibeamten mit einem besonderen Merkblatt und einem Lichtbild des gesuchten Seefeldt ausgestattet, um nun schlagartig die Fahndung einsetzen lassen zu können, die, falls Seefeldt sich in dem Gebiete befand, zum Erfolge führen mußte. Dieser erstrebte Erfolg trat auch schon 48 Stunden, nachdem die Person des vermutlichen Täters festgestellt war, nämlich am 3. April 1935, ein. Seefeldt konnte in Wutzetz im Kreise Neuruppin von dem örtlich zuständigen Gendarmeriebeamten ermittelt und festgenommen werden. Eine unmittelbar schon nach seiner Festnahme vorgenommene Gegenüberstellung mit Zeugen in Wittenberge führte zu der Gewißheit, daß mit der Festnahme des Seefeldt auch der Mörder des Thomas gefaßt war.

Noch am Abend wurde Seefeldt nach Schwerin weitertransportiert. Sofort wurde mit den Vernehmungen begonnen. Schon auf Grund der bisher getroffenen Feststellungen ist kaum zu zweifeln, daß Seefeldt der gesuchte Knabenmörder ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden noch weitere Verbrechen ihrer Aufklärung entgegensehen. Mit dieser Festnahme ist die Bevölkerung von einem der schlimmsten Volksschädlinge befreit worden.

Flandin fordert Vertraulichkeit

Die französischen Militärausgaben

Vor dem Finanzausschuß der französischen Kammer erstatteten der Finanzminister Germain Martin und Ministerpräsident Flandin Rechenschaft über die Finanzpolitik der Regierung. Auf die Frage, wie die neuen Ausgaben für die Landesverteidigung beschafft werden sollen, erklärten die Minister, daß sie entsprechend dem Gesetz aus dem Jahre 1922 vorgehen würden, das die Regierung ermächtigt, Kredite für die Landesverteidigung anzufordern, nachdem sie darüber dem Staatsrat berichtet hat, wobei dem Parlament spätere Kontrolle vorbehalten bleibt.

Ministerpräsident Flandin gab einen Ueberblick über die voraussichtliche Höhe der notwendigen Ausgaben, bat aber in diesem Zusammenhang nachdrücklichst die anwesenden Abgeordneten, Stillschweigen über seine Angaben zu bewahren. Er fügte hinzu, daß er gezwungen sein würde, die vertrauensvolle Arbeit mit den Parlamentsausschüssen abzubrechen, wenn über diesen Punkt Indiskretionen an die Oeffentlichkeit gelangen sollten. Auf den Vorschlag des Berichterstatters für den Haushalt der Münze hat sich die Regierung einverstanden erklärt, die Ausprägung der Goldmünzen zu beschleunigen; es sollen in den neun Monaten des laufenden Jahres im ganzen für 1,1 oder 1,2 Milliarden Franc Goldmünzen zu 100 Franc ausgeprägt werden.

Nach „Paris Soir" soll der Finanzminister die Bedürfnisse des Schatzamtes bis Ende dieses Jahres mit sieben Milliarden beziffern und darauf hingewiesen haben, daß zur Aufbringung dieser Mittel noch die Möglichkeit bestehe, für zehn Milliarden Schatzscheine aufzulegen.

Edens Rundreise beendet

Letzte Station Prag

Die Prager Beratungen des Lordsiegelbewahrers Eden mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch, die kurz nach 10 Uhr im Arbeitszimmer des Ministers begannen, endeten kurz nach 12 Uhr. Englischerseits nahmen daran teil Lordsiegelbewahrer Eden und der englische Gesandte Addison, tschechoslowakischerseits Dr. Benesch und Gesandter Jan Masaryk. Ueber die Unterredungen wurde der folgende amtliche Bericht ausgegeben:

„Lordsiegelbewahrer Eden ist Donnerstag früh in Prag eingetroffen. Bei der Zusammenkunft, die im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten in Prag stattfand, tauschte Minister Anthony Eden mit dem Minister Dr. Benesch in herzlicher und freundschaftlicher Weise die Ansichten über alle im Londoner Kommunique vom 3. Februar 1935 enthaltenen Fragen aus. Minister Dr. Benesch dankte dem Minister Eden herzlich für seinen Besuch in Prag und für die Mitteilung, die Seine Exzellenz ihm über die Ergebnisse seiner Reise in die übrigen Hauptstädte gab. Seinerseits gab Minister Dr. Benesch eine ausführliche Darstellung der Friedenspolitik der Tschechoslowakei.

Beide Minister stellten eine vollständige Uebereinstimmung in den Zielen der Politik ihrer Länder hinsichtlich der Erhaltung des allgemeinen Friedens und ihre aufrichtige und unabänderliche Ergebenheit der Politik des Völkerbundes gegenüber fest."

Nach der Konferenz lud der tschechische Außenminister seinen Gast zu einem Mittagessen in kleinem Kreise ein. Während des Essens hielten die beiden Staatsmänner Trinksprüche.

Lordsiegelbewahrer Eden ist um 13,25 Uhr in Begleitung seines Privatsekretärs und zweier Journalisten nach London abgeflogen.

Eden übernachtete in Köln

Eden ist am Donnerstagnachmittag 14.25 Uhr mit dem Flugzeug, von Prag kommend, auf dem Flughafen Halle-Leipzig gelandet und mit dem gleichen Flugzeug um 14,35 Uhr über Köln nach London weitergeflogen.

Lordsiegelbewahrer Eden ist kurz nach 17 Uhr auf dem Kölner Flughafen eingetroffen. Er wurde begrüßt von dem englischen Generalkonsul, einem Vertreter des Kölner Regierungspräsidenten und dem Polizeipräsidenten von Köln. — Eden wird infolge des ungünstigen Flugwetters seine Weiterreise nach London erst Freitag früh fortsetzen.

Möglichkeiten einer Vereinbarung

„Gazeta Polska" über Deutschlands Haltung

Die polnische Presse gibt Donnerstag früh in großer Ausführlichkeit an Hand von Pressestimmen den Eindruck wieder, den der Warschauer Besuch Edens in Berlin, Paris und London gemacht hat.

Ein Berliner Telegramm der „Gazeta Polska" versichert, daß die deutsche Regierung die Möglichkeit eines Kompromisses in folgendem Rahmen sieht: 1. Ein europäisches Abkommen über die Rüstungsbeschränkung, die die deutsche Gleichberechtigung nicht in Frage stellt. 2. Ein osteuropäischer Sicherheitspakt, der die Verpflichtungen zum Nichtangriff, zur Nichteinmischung, zur Nichthilfeleistung für den Angreifer und zur Konsultation enthält. 3. Ein Donaupakt der Nichteinmischung. Ein westeuropäischer Luftpakt.

Deutschland, so heißt es in dem Telegramm weiter, sei bereit, alle diese Dokumente zu unterzeichnen und in den Völkerbund zurückzukehren, wenn der Völkerbundspakt von den Friedensverträgen abgetrennt werde und alle Spuren einer Deutschland benachteiligenden Stellung verschwinden. Darunter sei das Recht Deutschlands auf Kolonialmandate zu verstehen und die Aufhebung der Internationalisierung der Oder und des deutschen Teiles der Donau.

Mussolinis Pläne für Stresa

Die Mailänder „Stampa" behauptet, daß der Ausgang in Warschau nicht negativ gewesen sei und daß die Haltung Polens in London und in Europa keine Besorgnis hervorzurufen brauche. Das Blatt versucht, Deutschlands Absichten zu verdächtigen. Die Entscheidung über die Art der Friedensgarantie im Osten und Westen werde erst in Stresa fallen, weil dort Mussolini einen eigenen europäischen Friedensgarantieplan unterbreiten werde.

Neuer Schweizer Bundesrat

Die schweizerische Bundesversammlung wählte am Donnerstag als Nachfolger des zurückgetretenen Bundesrats Schultheß den Nationalrat Hermann Obrecht-Solothurn, der von der bürgerlichen Fraktion unterstützt wurde, mit 125 von 214 abgegebenen Stimmen zum Bundesrat. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt 54 Stimmen.

Zwischenfall in Eritrea

Die abessinische Gesandtschaft in Paris teilt mit: Durch eine Note vom 25. März richtete der italienische Gesandte in Addis Abeba an die kaiserliche Regierung einen Protest wegen eines Zwischenfalles, der in Eritrea in der Nacht zum 24. März erfolgt sein sollte. Danach sei eine Abteilung von 300 Abessiniern von einem italienischen Unteroffizier und einem Askari von einem Termitenbau aus in die Flucht geschlagen worden. Die Abessinier hätten unter Zurücklassung eines Toten, zweier Beobachter und 60 Patronen die Flucht ergriffen.

Eine Nachforschung, die der Gouverneur von Wolkait auf Befehl des Kaisers vorgenommen hätte, habe folgenden Sachverhalt ergeben: Der italienische Postdirektor in Humhager war wegen des Ankaufes von zwei Gewehren mit dem Abessinier Engeda in Verbindung getreten. Engeda begab sich in der Nacht in Begleitung eines Dieners auf italienisches Gebiet, um die beiden Gewehre abzuliefern. Dort traf er einen italienischen Unteroffizier in Begleitung eines Askari. Zwischen den beiden Männern entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf Engeda getötet wurde. Der Askari, der auf den Diener schoß, verfehlte sein Ziel. Der Diener konnte entfliehen und wurde später von abessinischer Polizei verhaftet.

Die abessinische Regierung hat von den italienischen Behörden Genugtuung in Form einer strafrechtlichen Verfolgung des Vorfalles verlangt.

Wie die Innsbrucker Abendblätter melden, darf der Ufa-Tonfilm „Der alte und der junge König" auch in der gekürzten Form in Innsbruck nicht aufgeführt werden, so daß die Aufführung des Films in ganz Tirol verboten bleibt.

Danzig ist deutsch!

Die Danziger Rede des Ministerpräsidenten Göring

Unter minutenlangem immer wieder aufbrausendem Jubel der riesigen Versammlung betrat Ministerpräsident General Göring am Donnerstagabend bald nach 8 Uhr die Sporthalle in Danzig und sprach in einer fast zweistündigen Rede von mitreißender Leidenschaft zur Bevölkerung.

Er unterstrich einleitend die überströmende Liebe und Begeisterung der Bevölkerung auf seiner Fahrt. Die Begeisterung der Danziger sei deshalb so groß, weil das Volk fühle, daß eine Entscheidung bevorstehe, die mit dem Glauben gewonnen werden müsse. „Wenn wirklich jemand behauptet", fuhr der Ministerpräsident fort, „daß diese ungeheure Begeisterung eines ganzen Landes erzwungen oder vorgetäuscht sei, so muß man darauf erwidern, daß man zwar vieles erzwingen kann, die Liebe aber niemals."

„Wenn Ihr am Sonntag in Danzig zur Wahl geht", erklärte er weiter, „so gilt es nicht festzustellen, ob die NSDAP. einige Mandate mehr hat. Es gilt vielmehr der Welt gegenüber festzustellen, wie Danzig denkt, und Danzig wird zeigen, daß es nationalsozialistisch denkt." „Heute lassen sich die Begriffe Nationalsozialismus, Adolf Hitler, Hakenkreuz und Deutschland überhaupt nicht mehr trennen. Darum trefft Eure Wahl so, daß die Welt erneut erkennt, daß Danzig immer deutsch gewesen ist und immer deutsch bleiben wird."

Göring erklärte dann, daß es nicht das wichtigste sei, ob das Danziger Land heute organisatorisch zum Reiche gehöre oder nicht, sondern es komme darauf an, daß es in sich deutsch sei. Nur ein widerrechtlicher Zwang habe die äußere Trennung Danzigs vom Reich herbeiführen können. Das Deutsche Reich erkenne heute an, was Danzig ist. Es brauche und werde Danzig niemals mit Gewalt besetzen, denn ein Naturgesetz siege von selbst. Die übrige Welt werde selbst einmal die natürliche Gesetzmäßigkeit anerkennen, gegen die es keine Auflehnung gebe. Ministerpräsident Göring hob in diesem Zusammenhange nachdrücklich hervor, daß Danzig niemals eigentliche Forderungen an Deutschland stellen werde, sondern daß Danzig ebenso wie Deutschland wisse, was es bedeute, den Frieden zu erhalten und was es heiße, den Frieden zu stören.

Ministerpräsident Göring ging dann auf die inneren Verhältnisse Danzigs ein und betonte, daß aus natürlichen und völkischen Gründen die gleiche Lage hergestellt werden müsse wie im deutschen Mutterlande. Er unterzog dann unter immer wiederholten Beifallsstürmen die Danziger Splitterparteien von links bis rechts einer vernichtenden Kritik. Er unterstrich dabei, daß die Tätigkeit der Sozialdemokraten, des Zentrums und der „Auch Nationalen" in Danzig auch vom Reiche her gesehen überaus interessant sei: Während diese Parteien im Reich sich hinter der Maske der Gleichschaltung versteckten, zeigten sie hier ihre wahre Fratze. Man könne daran erkennen, wohin es führen würde, wenn man im Reich in irrsinniger Toleranz das wieder zulassen würde, was einst gewesen sei. Im übrigen kennzeichnete Ministerpräsident Göring die Danziger separatistischen Splittergruppen treffend, indem er bemerkte, das sie ihr kümmerliches Dasein nur dem Schutze internationaler Verträge verdanken. Unter jubelndem Beifall rief Göring aus: „Für die freien Deutschen das freie Wort, für den von der Internationale bestochenen Agenten den Maulkorb."

Ministerpräsident Göring wandte sich gegen alle Versuche, durch Provokationen die neugeschaffenen guten Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu stören. Auch Frankreich brauche nicht bis Moskau zu gehen, wenn es Frieden und Sicherheit haben wolle. Für Europa sei ein starkes Deutschland notwendig. In seiner Hoffnung auf einen künftigen dauernden Frieden in Europa müsse das Reich stark sein nach innen und außen. „Wenn Danzig deutsch bleiben will", so schloß Göring unter minutenlanger, tosender, stürmischer Begeisterung, „so muß es nationalsozialistisch sein! Und es bleibt deutsch! Auch Ihr Danziger Volksgenossen, Ihr seid dem Führer genau so leidenschaftlich verpflichtet wie jeder draußen im Reich. Der Führer ruft Euch am Sonntag! Ihr habt zu folgen, denn er ruft Euch am 7. April auf, der Welt den Beweis zu geben, daß Danzig nationalsozialistisch ist, weil dies der Welt den Beweis gibt, das Danzig deutsch ist!"

Nachdem sich die riesige Versammlung nach der Rede Görings erhoben und das Deutschlandlied gesungen hatte, erklärte der Danziger Gauleiter Forster: „Sagen Sie dem Führer, Danzig tut seine Pflicht, Danzig steht zu ihm. Danzig ist treu, solange es ein Danzig gibt!" Mit der Führerehrung und dem Horst-Wessel-Lied wurde die Kundgebung abgeschlossen.

Der Ministerpräsident begab sich im Kraftwagen nach Marienburg, von wo aus er die Rückreise nach Berlin antrat.

Ein Angestellter der Stadt Bordeaux fand in der Nähe der städtischen Gaswerke in einem früheren Wassertank ein Sprengstofflager, das vor einiger Zeit von Terroristen angelegt zu sein scheint. Die Polizei von Bordeaux konnte 15 Stahlzylinder zur Bombenherstellung, 15 Kasten mit je 50 Paket Pulver und 62 Dynamitpatronen mit den dazu gehörigen Zündkapseln sowie eine große Menge von Revolvermunition und Zündschnur sicherstellen. — Das Sprengstofflager scheint von spanischen Revolutionären angelegt zu sein, worauf gefundene Ausschnitte aus spanischen Zeitungen und ein Exemplar der „Solidaridad Obrera" hinweisen.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Liebe und Teilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Fam. Heinrich Reinartz

Schwerte, im April 1935.

653



Ein Film frei nach Motiven von Gottfried Keller
mit **Luise Ullrich, Adolf Wohlbrück**

Das Schicksal eines einfachen Mädchens vom Lande, das als Dienstmagd aufgewachsen, plötzlich als Frau eines berühmten Ingenieurs in den Kreis der großen Gesellschaft gestellt wird und in ihrer kindlichen Einfalt der Ränke ihrer Nebenbuhlerin zu erliegen droht. Die Drohungen des entarteten Bruders, das Mißverständnis ihres Gatten treiben Sie in den Selbstmord, der erst in letzter Minute durch den Geliebten verhindert wird.

Dazu der lustige Gesangsfilm

Schön ist es, verliebt zu sein

mit dem Rundfunk-Tenor **Herbert Ernst Groß u. Karin Hardt.**

Heute bis Dienstag

Lichtspiele zur Reichskrone

Beginn der Vorstellungen Sonntags um 3 Uhr, Samstags um 5 Uhr, an den anderen Tagen um 8 Uhr abends.

Samstag nachmittag 3 Uhr
Kinder-Vorstellung

661

Ein Ereignis, das schon jetzt in Iserlohn das
Tagesgespräch
ist

Sensationelles Gastspiel des
CIRCUS STRASSBURGER
Iserlohn, Schillerplatz
Eröffnungs-Vorstellung: Freitag 5. April, abends 8 Uhr
Samstag u. Sonntag, je 2 mal 3.30 u. 8 Uhr
100 % Circus - - 100 % Circus
Das gewaltige Programm. Die kleinen Preise.
3.30 Uhr: v. 30 Pfg. aufw. 8 Uhr: schon v. 60 Pfg. aufw.

Iserlohn
Schillerplatz

Materialecht



und durch und durch gutgearbeitet

8.90
10.50

Winkolk

das größte Schuhhaus in Schwerte

Roland-Theater
Brückstraße 12

Heute bis Montag
Der groß-amerikan. Spitzenfilm i. deutscher Sprache

Rasputin, der Dämon Rußland

Der Film zeigt die Gewissenlosigkeit eines Dämons, der ein Weltreich ins Verderben führte.

Verkaufte Liebe

Ein spannender Kriminalfilm in deutscher Sprache.

Beginn der Vorstellungen abds. 8 u. Samstags ab 3 Uhr
Eintrittspreise:
0.40, 0.60, 0.80 Mk.

660

Feuerversicherungs-Agentur zu vergeben.

Offerten unter 664 an die Geschst. dieser Zeitung

Schwerter Spar- und Bauverein e. G. m. b. H. Schwerte (Ruhr)

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

findet Dienstag, den 16. April 1935, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum neuen Rathaus" (Schulte), Hörderstraße, statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, Genehmigung der Bilanz für 1934 u. Entlastung.
2. Wahl zum Aufsichtsrat.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Schwerte, den 4. April 1935. 659

Der Aufsichtsrat: C. Wolf, Vorsitzender.

In unser Handelsregister, Abt. A, ist am 3. 4. 35 unter Nr. 232 die offene Handelsgesellschaft Erich Rienhöfer & Co. mit dem Sitz in Schwerte eingetragen. — Gesellschafter sind Drogist Erich Rienhöfer, Schwerte und Kaufmann Fritz Kaulbars, Dortmund-Somborn. Die Gesellschaft hat am 1. 4. 35 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter nur gemeinsam ermächtigt. 662

Amtsgericht Schwerte.

Aufgebot

Der Chauffeur Erich Quecke aus Lichtendorf hat das Aufgebot des über die im Grundbuch von Lichtendorf Band I Artikel 10 in Abtl. III unter Nummer 5 a für die unverehelichte Julchen Böhmer eingetragene Grundschuld von 3400.— Rmk. gebildeten Grundschuldbriefes beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

den 26. Juli 1935 vorm. 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — Hagenerstraße 40 — anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Schwerte, den 2. April 1935.

666 **Das Amtsgericht.**

Haben Sie leidende Füße?

Nur der fachlich geprüfte Spezialist hat Verständnis für Ihr Fußleiden und hilft Ihnen!

Heinr. Hitzegrad u. Sohn

Fachlich geprüft. Orthopädie-Schuhmachermeister

Ruf 2765 Schwerte, Senningsweg 26. Gegr. 1896

Hohe Auszeichnungen

Lieferant für Behörden, Krankenkassen und Versorgungsamt. Einlagen nach ärztlicher Vorschrift. Zeit entsprechend niedrige Preise. 54

Nicht versetzt?

D. indiv. Unterr. u. energ. Erziehg. wird verlor. Zeit eingeholt.
Privat-Schulheim Detmold,
Bandelstraße 17, Fernru 2332.

Lest Bücher aus der Leihbibliothek Carl Braus

Kaffee für Gaststätten



Familienkaffee

Sämtliche Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Mode-Zeitungen
Beyers Mode für Alle
Beyers Modenblatt
Beyers Monatsblatt für Handarbeit u. Wäsche
Blatt der Hausfrau
Damen- und Kindermode
Deutsche Frauenkleidung
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Elegante Mode
Frauenfleiß
Häuslicher Ratgeber
Mode und Wäsche
Modenschau

Rätsel-Zeitungen
Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost

Rundfunk-Zeitschriften
hör – mit – mir
Neue Moden
Vobachs Frauenzeitung
Vobachs Kindergarderobe
Vobachs Wäsche- und Handarbeitszeitung
Die neue Linie

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

Buchhandlung Carl Braus
und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"



STEMPEL
billig und gut
Carl Brans

Dr. Thompson's Schwan-Pulver billiger!
jetzt nur Normalpaket 22 ₰ Doppelpaket 40 ₰

Allen Vereinen und Verbänden

stellen wir unsere Spalten für Berichte über stattgefundene Veranstaltungen, wie General- und Monatsversammlung, Fußballspiele u. a. gern zur Verfügung. Zu beachten ist nur, daß uns die Berichte sofort nach den Veranstaltungen zugehen.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Notierungen der Großmarktpreise des Großmarktes für Getreide und Futtermittel e. V. zu Dortmund am 4. April 1935.

Weizen: Westfälischer Weizen 76/77 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet W 15 211.—, dto. W 14 210.—, dto. W 13 209.—, dto. W 12 208.—, dto. W 9 205.— Rm.

Roggen: Westfälischer Roggen 72/73 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet R 14 171.—, dto. R 13 169.—, dto. R 12 168.—, dto. R 11 167.—, dto. R 9 165.— Rm.

Hafer: 48/49 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: H 19 173.—, dto. H 18 172.—, dto. H 16 170.—, dto. H 15 169.—, dto. H 14 168.—, dto. H 13 166.— Rm.

Weißhafer: Aufschlag 7 Rm.

Futtergerste: 59/60 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet G 14 176.—, dto. G 13 174.—, dto. G 12 173.—, dto. G 11 171.—, dto. G 10 170.— Rm.

Trockenschnitzel 8.70, Steffen-Schnitzel 30% 10.30, vollwertige Zuckerschnitzel 55% 10.90 Rm. ab Fabrikstation.

Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonn, Futtermittel per 100 kg waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder freie Fuhre Industriegebiet.

Amtliche Mehl-Notierung:

Weizenmehl, inl., Grundtype 790 für W 15 27.45, dto. W 14 27.35, dto. W 13, W 12 und W 9 27.25 Rm.

Weizen-Brotmehl: Type 2000 7.— Rm. Abschlag.

Roggenmehl, inl., Type 997 für R 14 23.95, dto. R 13 23.95, dto. R 12 23.80, dto. R 11 23.65, dto. R 9 23.55 Rm.

Kommißmehl, inl. (Roggenbackschrot) Type 1370, Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 1.00 Rm. Roggenschrot, inl. Type 1800, Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 3.50 Rm.

Weizenkleie: für W 15 12.13, dto. W 14 12.08, dto. W 13 12.02, dto. W 12 11.96, dto. W 9 11.79 Rm.

Weizen-Vollkleie: 0.50 Rm. Aufschlag.

Roggenkleie: für R 14 10.69, dto. R 13 10.56, dto. R 12 10.50, dto. R 11 10.44, dto. R 9 10.31 Rm.

Zuzüglich 0.50 Rm. Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen des W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Auslandsweizen Aufschlag 3 Rm. per 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10% Aufschlag 1.50 Rm. per 100 Kilo. Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 4. April. Auftrieb: 554 Pferde und 24 Wagen aller Art. Der Handel war gut. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 800—100 Rm., zweite Arbeitspferde 550—750 Rm., dritte Arbeitspferde 400—550 Rm, zweijährige Pferde 550 bis 700 Rm., einjährige Pferde 350—500 Rm; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 850—950 Rm., zweite Arbeitspferde 500 bis 700 Rm., dritte Arbeitspferde 300—500 Rm; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 650 bis 750 Rm., zweite Arbeitspferde 500—600 Rm., dritte Arbeitspferde 300—450 Rm. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 18. April statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. III/35. 1493.

Sommersprossen verschwinden durch Schwanenweiß, die Haut reinigt, belebt und erfrischt Schönheitswasser APHRODITE
Drogerie Rienhöfer, Hüsingstraße 12
Drogerie Mehlhose, Adolf-Hitler-Platz

Beamter sucht
möbl. Zimmer
in besserem Hause.
Offerten unter 658 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Paket
BREMER SANKA KAFFEE
nur RM 2.50 das Pfund
50 ₰
Ein vorzüglicher Bohnenkaffee, rein und kräftig im Geschmack, außerdem coffeinfrei.
und RM 1.-
bei:
Otto KLEIN Schwerte

Kontoristin

jüngere für ganze Tage oder evtl. auch ältere für vorl. halbe Tage gesucht.
Angebote unter 657 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges
Mädchen
mit guter Schulbildung zur Ausbildung als **Sprechstundenhilfe** gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 656

Samstag, den 6. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank
Rind u. Schweinefleisch
z. Preise v. 30 Pfg. bezw. 40 Pfg. pro Pfund verkauft.
645 Schlachthofverwaltung.

Bücher
finden Sie in reichhaltiger Auswahl in der
Buchhandlung Carl Braus

Bedeutende Vermehrung der Mittelgewinne!
Der Weg zum Glück
Klassenlotterie
Ziehungsbeginn 26. und 27. April
343 000 Gewinne, dabei je 2 zu
1000 000
300 000
10 zu **100 000**
Fast jedes zweite Los gewinnt!
1/8 Los 1/4 Los 1/2 Los 1/1 Los
3 RM 6 RM 12 RM 24 RM
je Klasse Porto u. Liste 30 Rpf
In den letzten 3 Klassen wurden in Württemberg gewonnen: 100000 RM am 12. Dez. 1934, 50000 RM am 9. Jan. u. 1 Million am 14. März 1935.
J. Schweickert
Staatliche Lotterie-Einnahme
Stuttgart, Marktstraße 6
Postsch.-Kto Stuttgart 8111, Girokasse 7719

Eine bergische Stadt ehrt ihren großen Sohn

Lennep und sein Röntgen-Museum

Lennep, mitten im schönen Bergischen Land, ist die Geburtsstadt des großen deutschen Forschers Wilhelm Konrad Röntgen. Die Menschheit verdankt diesem Mann die nach ihm benannten Röntgenstrahlen, die vor allem in der Medizin, aber auch auf anderen Lebensgebieten, von nicht abzuschätzendem Wert sind. Professor Röntgen, der am 27. März 1845 in Lennep geboren wurde, entdeckte die Strahlen 1895. Er starb im Jahre 1923. Lennep ehrt sein Andenken durch ein Röntgen-Museum.

Schon frühzeitig wurde Lennep wegen seiner zentralen Lage von den Grafen von Berg zur Stadt erhoben. Es gilt — eigentlich muß man ja sagen es galt — als die zweitälteste Stadt im Bergischen Lande. 1929 ging Lennep — seit 1816 Hauptstadt des gleichnamigen Landkreises — bei der Umgemeindung in Remscheid auf. Seine Eigenart aber als entzückendes Städtchen alten Stils hat es sich, wenigstens in seinem Stadtkern, erhalten. In einer enggeschlossenen Talmulde erbaut, ist der im Mittelalter entwickelte Stadtplan Lenneps heute noch fast unverändert. Der lauschigen Winkel gibt es in diesen hutzelig-buckligen Straßen und Gäßchen eine große Zahl. Geht man durch diese Straßen und Gäßchen des blitzsauberen Städtchens, so tun sich immer wieder liebliche Bilder spitzweghafter Kleinstadtromantik auf. Das Auge ergötzt sich an diesem Gemisch der Bauweise von Rokoko, Louis seize, Empire und Biedermeier, das Liebenswürdigkeit und lebensfrohes Behagen atmet. Und dann der Dreiklang der Farben, den die kleinen Fachwerkhäuser und die stattlichen Bürgerhäuser mit ihren schönen Frei-



Röntgen-Büste von Kunst (Remscheid) im Röntgen-Gedächtniszimmer

treppen gemeinsam haben. Weiße Fensterrahmen und grüne Fensterläden unterbrechen das glänzende Schwarz der Beschieferung. Leicht und anmutig wirkt das Bild dieser Straßen und Gäßchen, die fast alle den Weg hinfinden zu dem fast im Mittelpunkt des Stadtkerns liegenden Marktplatz, von dem aus die alte schlichte Stadtkirche ihren seltsam gekrönten Zwiebelturm über das enge Geschachtel der Häuser reckt. Der Zwiebelturm des Kirchleins schiebt sich fast beim Blick durch jedes der Gäßchen vor das Auge. Und man würde sich wahrlich nicht wundern, wenn man plötzlich auf eine schwere, wallumwehrte Stadtmauer träfe, die all diese köstliche Ursprünglichkeit und Romantik abschließt von dem Rennen und Jagen der Zeit.

In einem von diesen schwarz-weiß-grünen Fachwerkhäusern — ihre Art und Farbe trifft man allüberall im schönen Bergischen Land wieder an —, das auf dem ehemals vorhandenen Wallgraben, dem heutigen Gänsemarkt, steht, wurde Lenneps großer Sohn, der Entdecker der Röntgenstrahlen, Konrad Wilhelm Röntgen als Sohn des Kaufmanns Friedrich Konrad Röntgen und seiner Ehefrau Charlotte Konstanze geb. Frowein (einer im Bergischen Land weitverbreiteten Familie) geboren. Röntgen ist Deutscher. Die vielfach aufgetretene irrtümliche Meinung, er sei Holländer, dürfte wohl daher rühren, daß Röntgens Eltern wenige Jahre nach der Geburt des Sohnes Wilhelm Konrad Lennep verließen und nach Holland auswanderten.

In Zürich studierte Wilhelm Konrad Röntgen. Mit Professor Kundt, dessen Assistent er nach seiner Promotion 1869 wurde, ging er nach Würzburg und Straßburg, wo er sich, nachdem er als Externer das Abitur gemacht hatte, 1874 als Privatdozent habilitierte. Er bekleidete nacheinander Professuren in Hohenheim, Straßburg, Gießen, Würzburg und München, wo er 1923 starb. Die von ihm als X-Strahlen bezeichneten, bald nach ihm benannten Röntgenstrahlen entdeckte er 1895. Im Jahre 1901 erhielt er den Nobelpreis.

Seine Vaterstadt ehrte ihn durch Schaffung eines allegorischen Denkmals durch den Elberfelder Bildhauer Arno Breker, das an besonders reizvoller Stelle der alten Wallanlagen unter prächtigen Bäumen zum Gedächtnis des großen Forschers und Sohnes der Stadt errichtet wurde. Die schönste Schöpfung und Erinnerung an diesen großen Mann aber ist das Röntgen-Museum, das einzige nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt überhaupt. 1931 entstand dieses Werk unter Zusammenarbeit der Stadtverwaltung und der Rheinisch-Westfälischen Röntgen-Gesellschaft. In einem alten bergischen Patrizier-Haus in unmittelbarer Nähe des Denkmals ist das Museum untergebracht, das in einzigartiger Weise die ganze Entwicklung der Röntgen-Technik und -Wissenschaft anschaulich dartut.

Da ist zunächst ein Röntgen-Gedächtnis-Zimmer, das neben einer Büste, die der Remscheider Bildhauer Kunst in wuchtiger Plastik geschaffen hat, eine große Reihe persönlicher Röntgen-Erinnerungen enthält, Briefe und vor allem auch Karikaturen, die kurz nach der Entdeckung der geheimnisvollen Strahlen über die Erfindung Röntgens in der in- und ausländischen Presse erschienen sind.

In den Räumen des oberen Stockwerkes tut sich die ganze Entwicklung der Röntgenschen Entdeckung dem aufmerksamen Beschauer dar. Die erste Apparatur, mit der Röntgen seine Erfindung machte, läßt in naturgetreuer Nachbildung erkennen, daß die Erfindung Röntgens nur möglich war durch die Vorarbeiten des Glasbläsers Geißler und des großen Münsteraner Physikers Professor Hittorf, des Entdeckers der Kathodenstrahlen. Interessant ist die Veranschaulichung der Entwicklung dieser Röhren von ihren Uranfängen bis zur modernsten Röntgenröhre. Auch die ersten Röntgen-Aufnahmen, die überhaupt gemacht worden sind, beherbergt das Museum, so u. a. die Hand Röntgens, dann eine Reihe diagnostischer Aufnahmen, Rückgratverkrümmungen, Lungentuberkulose, Geschoßeinschläge bei Kriegsverletzten usw.

Aber nicht nur in der Medizin finden die Röntgenstrahlen Verwendung. Auch in der Technik und hier hauptsächlich in der Materialprüfung leisten sie heute unentbehrliche Dienste. Interessant deshalb sind die von der Reichsbahn zur Verfügung gestellten Röntgenaufnahmen aus ihrer Materialprüfungsanstalt. Im Röntgenbild sind Radkränze zu sehen, die fehlerfrei sind, solche mit feinen Haarrissen, die für das menschliche Auge unsichtbar geblieben wären, wenn nicht das Röntgenbild auf diese Fehler hingewiesen hätte. Andere stark beanspruchte Maschinenteile sind zu sehen, die im Röntgenbild eine Strukturveränderung zeigen. All dies läßt erkennen, wie ungeheuer wichtig auch für die Materialprüfung die Röntgenstrahlen sind.

Aber auch noch auf anderem Gebiet hat sich der Mensch die Röntgenstrahlen dienstbar gemacht, und zwar auf dem Gebiet der Erforschung von Fälschungen, vornehmlich der Bildfälschungen. Die im Museum ausgestellten Aufnahmen von Originalbildern und Fälschungen zeigen dem Laien eindeutig im Röntgenbild den gewaltigen Unterschied zwischen Original und Kopie. Interessant auch Durchleuchtungen von Bildern alter Meister, die zeigen, daß oft verschiedene Bilder übereinander gemalt wurden, die zeigen, daß oft mehrere Künstler an einem Bild gemalt haben, und mehrfach auch die korrigierende Hand des Meisters bei Schülerarbeiten erkennen lassen.

Zu wünschen wäre, daß dieses einzigartige Museum in weitesten Kreisen des deutschen Volkes bekannt würde, denn die hier zusammengetragenen, in mühsamer Kleinarbeit aufgebauten Museumsbestände vermitteln uns anschaulich und eindringlich die ungeheure Bedeutung der Entdeckung Röntgens, dieses deutschen Sohnes der bergischen Stadt Lennep, dem einstigen Mittelpunkt der alten „Herrschaft von Webstuhl, Hammer und Amboß".



Das Röntgen-Museum



Alt-Lennep, Winkel an der Stadtkirche

Rheinfischer im Frühling

Von Martin Dey

Der Fischfang auf dem Rhein hat wieder eingesetzt. Der Lachs beginnt zu ziehen, die Aale tummeln sich und die vielen hundert Fischkutter legen sich im Sturm fest, um ihnen mit ihren Großnetzen und Reusen aufzulauern.

Die Fischer bereiten sich auf den Fang vor

Wer im Sommer etwas fangen will, muß sich im Frühjahr auf den kommenden Segen rüsten. Leicht ist das Fischerhandwerk, das früher auch einmal einen goldenen Boden hatte, schon seit langen Jahren nicht mehr. Die lebhafte Rheinschiffahrt hat die Fischer schon längst bei Tage vom Strom vertrieben. Sie werfen ihre Netze heute nur noch nachts aus, wenn der Schiffsverkehr auf dem Rhein ruht. Aber auch nachts ist nicht mehr allzu viel zu fangen; denn unter den Fabrikabwässern, die überall in den Rhein geleitet werden, hat der Fischreichtum des Stroms sehr gelitten.

„Betrieb" auf den Fischkuttern

Darum herrscht auf den Kuttern schon lange vor Beginn der Fangsaison lebhaftes Treiben. Alle Schäden an Boot und Geräten werden ausgebessert. Teereimer und Pinsel kommen nicht zur Ruhe; denn ein Fischer, der seinen Kutter erhalten will, muß allzeit auch ein guter Anstreicher sein. Besondere Sorgfalt aber muß den eigentlichen Fanggeräten zugewandt werden, den Fischnetzen und Aalreusen. Manches Netz ist im vergangenen Sommer verbraucht und zerschlissen. Es muß sorgfältig untersucht und geflickt werden, eine Arbeit, an der auch die Fischerkinder mithelfen. Aber auch das sorgfältigst gehegte Netz ist eines Tages verbraucht. Ein neues kostet immer noch seine guten vierhundert bis fünfhundert Mark. Darum strickt sich der sparsame Fischer an den langen Winter- und Frühjahrsabenden seine Netze selbst. Zwar braucht er dann immer noch für zweihundert Mark Hanf oder Baumwolle, aber die Differenz ist groß genug, daß es sich wohl lohnt, drei Monate Arbeit an ein neues Großnetz zu verwenden.

Ganz ruht jedoch die Fischerei während der vorbereitenden Frühjahrsmonate nicht. Sich mit Großnetz und Kutter in den Strom zu legen, lohnt vorläufig noch nicht, aber darum muß man doch versuchen, mit dem Nachen in mühseliger Arbeit an stillen, von der Schiffahrt wenig behinderten Stromstellen das Kleinnetz auszusetzen, um wenigstens so viel zu fangen, daß ein Teil der Unkosten der großen Frühjahrsvorbereitungen gedeckt werden kann. Zwanzig-, dreißigmal muß oft das Kleinnetz ausgeworfen werden, ehe sich ein Fisch in seinen Maschen fängt. Es ist ein beschwerliches Geschäft.

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

43

Original-Roman v. Martin Kurtz

Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain
Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten.

Irnfried Hartmann machte sich immer noch Notizen auf sein Aktenblatt. Er stellte noch etliche Fragen. Dann schob er das Blatt in seine Mappe.

„Ich muß nun gehen. Wir wollen hoffen, daß der Fall bald restlos geklärt wird!"

*

Vom Untersuchungsgefängnis begab sich Irnfried Hartmann zur Staatsanwaltschaft. Er suchte Staatsanwalt Hömer auf, der den Bankdiebstahl bearbeitete. Sie sprachen den ganzen Fall in seinen Einzelheiten durch, und Irnfried Hartmann gestand: „Zerle macht auf mich einen recht guten Eindruck. Er hat zwar etwas Nervöses an sich, das gebe ich zu. Ob dieses aber das Zeichen seines Schuldgefühls ist, bezweifle ich."

Der Staatsanwalt hob die Schultern.

„Er will von nichts wissen! Und doch spricht alles gegen ihn. Ich kann ihn natürlich nicht aus der Haft entlassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er eben doch ein ganz abgefeimter Komödiant. Und daß er sich wirklich dahin begab, wohin er gehen wollte — nach Nymphenburg —, eben dies kann seine klügste Komödie sein. Die Banknoten versteckte er dann eben vorher irgendwo. Die Kriminalpolizei arbeitet fleißig weiter an der Klärung. Wir müssen vor allem ermitteln, wer irgendwie mit Zerle in Verbindung stand. Tatsache ist auch, daß Zerle sich sehr lebhaft für das Ausland interessierte, für Asien und Australien, daß er des öfteren zu seinen Kollegen davon sprach, er möchte zu gern später einmal ferne Länder kennenlernen. Vielleicht ist Abenteuerlust die Triebkraft gewesen, die ihn zum Dieb werden ließ!"

„Also noch ein belastender Grund!"

„Wir arbeiten aber auch in anderer Richtung; denn so ganz und gar bin ich noch nicht von Zerles Schuld überzeugt."

„Zerle hält es für möglich, daß sein Chef selbst der Betrüger ist."

„Ganz im Vertrauen: Rebinger wird beobachtet. Ich habe mir da auch schon Gedanken gemacht."

„Es könnte aber vielleicht auch jeder andere Angestellte schuldig sein."

„Wenn ... Ganz offen: Ich würde Zerle glatt für schuldig halten; aber von den gegen ihn sprechenden Beweisen ist mir einer zuviel da."

Hartmann lächelte leis.

„So dachte ich auch schon, Herr Staatsanwalt. Das Fläschchen in Zerles Schreibtisch paßt nicht in den Schuldbeweis."

„Es könnte dennoch hineinpassen!"

„Zerle wird aber doch nicht nach der Tat das Fläschchen in den Kasten werfen. Er hätte es doch mit sich genommen."

„Er könnte aber, während der Geschäftsführer Peill einmal für wenige Minuten das Zimmer verließ, vor seinem Fortgehen das Tuch mit Chloroform aus dem Fläschchen getränkt haben."

„Dann müßte er das Tuch aber sofort wieder in seine Tasche geschoben haben! Fand man denn Spuren in seinem Anzug?"

„Nein! Aber er könnte das Tuch ja beispielsweise auch in einer kleinen Schachtel verwahrt haben, könnte den Inhalt des Fläschchens schnell darübergegossen haben. Später warf er fort, was ihn belasten konnte. Vielleicht dachte er, im Hausgang nicht Zeit zu diesen Vorbereitungen zu haben. Und bei seinem Tun wurde er möglicherweise gestört. Da warf er das Fläschchen in den Kasten — es lag ja offen darin! Der restliche Inhalt war ausgelaufen. Zerle fand dann keine Gelegenheit mehr, das Fläschchen wieder aus dem Kasten zu nehmen. Vielleicht beabsichtigte er, das hernach zu besorgen, wenn er Peill überfallen und das Geld geraubt hatte, und später bekam er es mit der Angst zu tun und floh lieber!"

„Ja, auf diese Weise läßt sich auch das gegen Zerle verwerten. Woher das Tuch stammt ist noch nicht ermittelt worden?"

„Es ist im Grunde nur ein weißer Lappen, ein Stück weißer Wäschestoff, wie man ihn überall zu kaufen bekommt. Die Kriminalpolizei ist noch damit beschäftigt, vielleicht herauszubekommen, aus welchem Geschäft der Stoff stammt."

„Ja, das Fläschchen ... Ihre Ausführungen, Herr Staatsanwalt, sind gewiß wohldurchdacht. Und doch muß ich Ihnen sagen: Ich hielte Zerle eher für den Täter, wenn man dies Fläschchen nicht in dem Kasten seines Schreibtisches gefunden hätte."

Staatsanwalt Hömer nickte.

„Ich gebe zu, daß meine Erklärung für diesen Schuldbeweis Zerles durch eine andere Erklärung angegriffen werden könnte. Man wird auch sagen können: Wurde das Fläschchen nicht etwa in den Kasten gelegt, um damit ganz besonders auf Zerle als den Täter hinzuweisen?"

„Eben!"

„Gut! Wer käme noch in Frage?"

„Nur jemand, der mit allem gut vertraut ist."

„Also unter Umständen der Herr Bankier Rebinger selbst. Ermittlungen laufen in dieser Richtung und in anderer Richtung. Ich nehme niemand von denen aus, die im Bankhaus Rebinger tätig sind. — Sprachen Sie übrigens schon mit Herrn Peill?"

„Ich habe die Absicht, ihn jetzt aufzusuchen. Er arbeitet heute wieder bei Rebinger, wie ich auf telephonische Anfrage erfuhr."

„Herr Peill hat eine Schwester, die in Ihrer Kanzlei arbeitet?"

„Ja."

„Sind Sie zufrieden mit dem Mädchen?"

„Sie könnte zuverlässiger sein. Aber das wird sich schließlich noch bessern."

„Haben Sie an des Mädchens außerberuflichem Leben etwas auszusetzen?"

„Ich wüßte nichts. So genau bin ich allerdings auch nicht über die Lebensweise meiner Angestellten unterrichtet."

„Treibt das Mädchen Luxus in Kleidung und dergleichen?"

„Keinesfalls! Sie geht schlicht und einfach gekleidet. Darf ich fragen, warum Sie sich so lebhaft für Fräulein Peill interessieren?"

„Ich sagte Ihnen ja schon vorhin, daß ich alle Personen, die zum Bankhaus Rebinger Beziehungen haben, im Auge behalte."

Irnfried Hartmann beugte sich plötzlich nach vorn.

„Sie nehmen also auch Herrn Peill nicht aus, trotzdem man ihn ohnmächtig am Boden fand?"

Der Staatsanwalt setzte eine undurchdringliche Miene auf.

„Das habe ich damit nicht gesagt. Sie gehen da zu weit. Aber da Sie nun einmal diese Möglichkeit ausgesprochen haben — es liegt mir viel daran, daß niemand mißtrauisch wird. Seien Sie also bei etwaigen Fragen an Fräulein Peill bitte recht vorsichtig!"

„Ich führe die Sache Helmut Zerles, Herr Staatsanwalt. Als sein Verteidiger werde ich selbstredend jede Möglichkeit begrüßen, die meinen Mandanten entlasten könnte. Aber ich bekenne Ihnen ganz offen, daß ich vor meiner Besprechung mit Ihnen drei Leute der Tat verdächtig hielt: Zerle, dann Rebinger und als dritten — den Geschäftsführer Peill."

*

Irnfried Hartmann kam erst nach Tisch in seine Kanzlei. Er rief sogleich Anna Peill in sein Zimmer und sah sie in seiner freundlich-ernsten Art an.

„Nun, geht es Ihnen wieder gut, Fräulein Peill?"

„Danke, Herr Doktor, ja! Es war eine dumme Erkältung. Und dann kam noch die Aufregung hinzu über das Erlebnis meines Bruders."

„Ja, eben! Nun hat er aber seinen Dienst im Bankhaus Rebinger wieder aufgenommen. Ich besuchte ihn heute vormittag. Er hat es Ihnen wohl mittags erzählt?"

„Gewiß! Mein Bruder ist ja so fassungslos, daß gerade dieser Zerle solch einer Tat fähig war. Er hielt immer große Stücke auf ihn, lobte ihn auch mir gegenüber, sagte, daß er da eine sehr zuverlässige Kraft an der Seite habe."

„So ähnlich sprach Ihr Bruder auch mir gegenüber. Er hat eben leider seinen Angreifer nicht gesehen. Man machte ihn zu rasch wehrlos. Doch nach Bekanntwerden aller Schuldbeweise hält nun auch Ihr Bruder Zerle für schuldig. Es ist indessen schön von ihm, daß er Zerle nicht so restlos verdammt wie Herr Rebinger; er findet immer noch ein entschuldigendes Wort, und er ist auch bereit, bei der zu erwartenden Verhandlung Zerle über sein bisheriges Verhalten das beste Zeugnis auszustellen."

„Mein Bruder denkt da eigentlich zu mild. Zerle hätte ihn ja ebensogut töten können."

„Das glaubt Ihr Bruder nicht. Er sagt, eines Mordes sei Zerle nicht fähig; er hätte es leider auf das Geld abgesehen gehabt, und da blieb ihm nichts übrig, als ihn, Ihren Bruder also, vorübergehend auszuschalten."

„Es ist wenigstens gut, daß Zerle überführt ist."

„Natürlich! Sie werden schön erschrocken sein, als Ihr Bruder von den Sanitätern heimgebracht wurde?"

„Ich war in großer Angst."

„Es war nur gut, daß Sie daheim waren. Sie hätten ja auch gesund und hier im Büro sein können."

„Ja, es war ein Zufall."

„Nun wird ja Ihr Bruder hoffentlich bald wieder ganz auf der Höhe sein. Er soll sich nur außerberuflich recht schonen. Geht er gern abends aus?"

„Manchmal schon."

„Warum ist Ihr Bruder eigentlich noch unverheiratet? Er hat doch eine gutbezahlte Stellung inne. Sein Einkommen reichte doch für eine Frau, auch für Kinder."

„Er sagt, das eile nicht."

„Na, ja, er hat schon recht! Aber ein Feind des weiblichen Geschlechts ist er hoffentlich nicht?"

„Ach nein!"

„Eine Freundin wird er wenigstens haben, nicht wahr?"

„Ich glaube schon. Er sagt mir da nicht viel."

„Na schön! Und jetzt wollen wir arbeiten, Fräulein Peill. Bitte, notieren Sie!"

Nachdem Anna Peill gegangen war, rief er Maria Besterhold zu sich. Sie sprachen die Eingänge durch. Er traf seine Anordnungen für den nächsten Tag. Schließlich berichtete Maria Besterhold noch: „Am Vormittag war auch Herr Graf da."

„Hans Graf?"

„Ja, er wollte Sie gern sprechen."

„Der arme Kerl ist immer noch sehr niedergeschlagen, was?"

„Er sieht wirklich elend aus. Sicherlich macht er sich Tag und Nacht die schlimmsten Vorwürfe."

„Der Mann trägt bitterhart an dem, was geschehen ist. Und gerade das läßt mich mit ihm fühlen. Andere fahren aus reiner Lust an sinnlosem Daraufloßstürmen ein paar Menschen nieder und kümmern sich gar nicht um ihre Opfer. Und dieser Mann fährt, aufgeregt ob der ihm gemeldeten Konkurseröffnung über seine Firma, mit seinem Motorrad ein Kind nieder; es war seine Schuld, die Zeugen bestätigen es, und er gibt es auch zu. Er hat sich ja selbst dem Gericht gestellt! Aber das Unglück geschah, weil der Mann an diesem Tage seine Sinne nicht mehr recht beisammen hatte, weil er sein Geschäft, dem er seine ganze Schaffenskraft widmete, nun zusammenbrechen sah. Da grübelte er und grübelte, auch während er auf seinem Rad saß, und das Unglück war geschehen."

„Er sagte mir heute, daß er sich überhaupt keinen Verteidiger genommen hätte, wenn seine Frau ihn nicht angefleht hätte, es doch zu tun. Er will bestraft werden. Und er meinte, daß auch diese Strafe ihn nicht von seiner Schuld befreien könne, er werde sich zeitlebens als Mörder des Kindes fühlen, das um seinetwillen starb."

„Natürlich ist der Tod des Kindes für dessen Eltern ein harter Schlag; aber Graf hat ja nicht leichtfertig gehandelt."

„Er behauptet das aber."

„Er hätte eben in dieser Gemütsverfassung nicht fahren dürfen. Aber auch zu dieser Ueberlegung fehlte ihm damals die nötige Klarheit."

Das Telephon rief, und Irnfried Hartmann trat an den Apparat.

„Ja. Bitte, wer ist dort? — Oh, Fräulein Anita! Guten Tag!"

Anita Zurhalden schmollte:

„Sie ließen sich immer noch nicht bei uns sehen, Herr Doktor!"

„Aber ich komme nun wirklich bald einmal. Ich rufe vorher an."

„Und heute abend?"

„Dies ist der erste Abend, da ich mir wieder einmal eine freie Stunde nehme."

„Kommen Sie zu uns?"

„Ich habe schon anderweitig zugesagt."

„Darf ich wissen, wem Sie diesen Abend schenken?"

„Ja, Sie können es wissen: ich bin von Frau Sofradt zum Tee geladen."

„Oh! Und gehen zu ihr?"

„Sie bat so sehr darum. Es ist das eigentlich gar kein außerberuflicher Besuch."

„So! Ja, wenn Frau Sofradt vorgeht ..."

„Ich werde wirklich bald einmal im Hause Ihrer Eltern vorsprechen."

Anita Zurhalden konnte ihre tiefe Verstimmung nicht verbergen.

„Ich kann Ihnen wirklich erst wieder glauben, wenn Sie ihr Versprechen in die Tat umsetzen. Ja, und dann darf ich Ihnen also für heute abend gute Unterhaltung wünschen."

„Es wird eine ernste Besprechung, Fräulein Anita, eine sehr nötige Besprechung!"

*

Nun saß Irnfried Hartmann in einem kleinen lauschigen Salon Ruth Sofradt gegenüber. Man trank miteinander Tee, und auch Zigarren und Zigaretten standen bereit. Ruth Sofradt bat:

„Bitte, rauchen Sie, Herr Doktor, wenn dies Ihnen eine kleine Freude ist. Ich möchte gern, daß Sie in dieser Stunde, die Sie mir schenken, nichts entbehren."

Er betrachtete aufs neue die schlanke jugendliche Gestalt in dem tiefschwarzen Kleid, das seine Oval des Antlitzes, umrahmt von dem schlicht nach hinten gekämmten dunklen Haar. Und er sah in ihre ernsten schönen Augen, dachte: Es ist schade um diese Frau! In ihren Augen lebt so viel Innigkeit, so viel warmes Empfinden. Und sie steht einsam. Immer stand sie einsam. Ihr Mann war ihr innerlich gewiß ein Fremder, ihr Vater dachte nur an sein großes Unternehmen, und der andere, dem ihre Zuneigung gehörte, suchte in ihr nur die Freundin, würde nie anderes in ihr sehen, weil er ja längst eine Liebe im Herzen trug, die nicht zu ihr zielte.

Sie kamen alsbald auf Sofradts Tod zu sprechen, auf Albert Nieds Schicksal, und durch die Worte der jungen Frau zitterte von neuem die Angst um den heimlich geliebten Mann, der ihr immer verloren bleiben würde, so oder so. Aber sie hatte sich ja wohl schon gänzlich in das Entsagen hineingelebt, wollte gar nichts anderes mehr, als Albert Nied glücklich sehen, auch wenn sein Glück fernab von ihrer Person stand.

Sie kam wieder darauf zurück, wer denn als Sofradts Mörder in Frage käme, und Irnfried Hartmann gestand:

„Ich möchte doch glauben, daß es die Tat einer Frau ist, daß eine Frau die Tat auf dem Gewissen hat."

„Ja, aber wer?"

„Von wem wissen Sie, daß er Ihrem Mann nahestand? Vor allem: für welche Frauen und Mädchen interessierte er sich besonders?"

„Mein Mann verkehrte mit vielen Frauen. Zu welchen ihn oberflächliches Interesse oder leidenschaftliches Begehren zog, kann ich aber nicht sagen. Soll ich blindlings verdächtigen? Hat die Zeugin Fräulein Dreiß nicht gesagt, sie habe niemand im Hausgang gesehen? Ist diese Aussage nicht entscheidend, besiegelt sie nicht Dr. Nieds Unglück?"

Er sah sehr ernst vor sich hin.

„Sprach Ihr Mann nicht auch von Fräulein Dreiß?"

„Er erwähnte, daß sie sehr eifrig und wißbegierig sei."

„Und sonst? Nichts Persönliches, Außerberufliches?"

„Er höhnte einmal, ob ich nicht auf sie eifersüchtig sei. Er quälte mich ja auf mancherlei Art. Und er fügte hinzu, meine Eifersucht wäre bei diesem Mädchen ganz zwecklos; denn sie ließe ihn kalt, ihr Typ interessiere ihn als Mann nicht."

„Erwähnte er, daß Fräulein Dreiß ihn anschwärmte?"

„Damit brüstete er sich auch von anderen Frauen und Mädchen."

„Aber doch auch von Fräulein Dreiß?"

„Ich glaube, einmal sagte er so etwas, daß er nur den kleinen Finger zu rühren brauche und sie gehöre ihm. Ein trauriges Bild von meiner Ehe muß ich da vor Ihnen erstehen lassen, nicht wahr?"

„Ich fühle sehr mit Ihnen, gnädige Frau. Ja, und sagte Ihr Mann vielleicht auch einmal von Fräulein Dreiß, daß sie eifersüchtig sei, daß sie ihm etwa Szenen mache?"

„Nein! — Doch was haben Sie? Warum interessiert es Sie so sehr, wie mein Mann gerade über dieses Mädchen dachte?

„Weil mir Fräulein Dreiß noch ein Rätsel ist."

„Sie denken doch nicht ...? Herr Doktor, sollte die Aussage des Mädchens nicht richtig sein, sollte ...? Bitte, was denken Sie? Sagen Sie mir alles! Mißtrauen Sie dem Mädchen? Ist es dann aber nicht Ihre Pflicht, die Staatsanwaltschaft aufmerksam zu machen? Könnte vielleicht dies Dr. Nied helfen?"

„Ich zweifle, und ich zweifle auch wieder nicht. Ich darf keinesfalls leichtfertig einen Menschen in Not bringen. Man kommt viel schneller in Verdacht, als wie man dann dessen wieder ledig wird. — Und nun möchte ich mich gern mit Ihnen noch ein wenig über den ersten Mitarbeiter Ihres Gatten, Herrn Architekt Stinne, unterhalten."

*

Als Irnfried Hartmann gegen zehn Uhr abends sein Heim betrat, wurde er jäh vor eine Tatsache gestellt, die sein Prüfen und Erwägen abschnitt. Frau Klippelt kam ihm mit ganz entsetzten Augen entgegen.

„Herr Doktor! Ich stehe vor etwas ganz Unfaßbarem! Vorhin kamen zwei Kriminalbeamte und holten Doris! Sie zeigten einen Haftbefehl vor."

11.

Es kamen Tage voll sommerlicher Glut, und über der Stadt lag manchmal eine quälende Hitze, die jede Schaffenslust lahmlegte.

Auch Irnfried Hartmann litt unter der Schwüle, und es gab Stunden, da er sich wirklich danach sehnte, im Juli einmal für kurze Zeit ausspannen zu können. Es lag wieder ein Jahr anstrengender Arbeit, angefüllt mit unzähligen Pflichten, hinter ihm. Und er wußte schon jetzt, daß die Ferienzeit, die er sich gönnen wollte, nicht lange bemessen sein würde.

Auf Anita Zurhaldens Drängen hatte er ihr zugesagt, wieder einmal am Abend mit nach Starnberg zu fahren. Sie vereinbarten, daß sie um fünf Uhr nachmittags mit dem Auto bei seiner Kanzlei vorfahren wollte, und er versicherte, er würde sich pünktlich freimachen.

Schlag fünf Uhr hielt dann auch der graue Wagen der Zurhaldens vor dem Haus, und als Irnfried Hartmann auf die Straße trat, grüßte ihn Anita mit einem lebhaften Zuruf. Sie war nun doch wieder allein gekommen.

„Mama ist mit mir schon mittags nach Starnberg gefahren, und dann mit dem Dampfer nach Leoni. Und ich komme nun und hole Sie. In Starnberg wartet wieder unser Chauffeur; dem übergebe ich den Wagen, und wir fahren dann mit dem Dampfer auch nach Leoni, ja! Papa läßt schönstens grüßen; er ist heute leider durch eine Konferenz verhindert und kann uns nicht Gesellschaft leisten."

Er nahm neben ihr Platz, und alsbald glitt der gute Wagen durch die Vororte, hinaus ins Grüne, wo die Luft frischer war und man freier atmen konnte.

Anita ließ heute den Wagen nicht allzu schnell laufen.

„Freuen Sie sich, daß nun bald die Gerichtsferien beginnen und Sie sich dann auch einmal freimachen können?"

(Fortsetzung folgt.)

Freude ~ Humor ~ Raten

Stätte der Erinnerung

Herrn Priem ist die Gattin durchgebrannt. Endgültig! Sein bester Freund, Herr Krott, versucht ihn entsprechend zu trösten und sorgt zunächst ausgiebig für Zerstreuung. Jeden Tag schleppt er ihn wo anders hin, in Theater, Konzerte, Kinos.

Priem läßt sich das gern gefallen. Langsam lebt er wieder auf.

Eines Tages hat er sogar einen selbständigen Wunsch.

„Ich möchte eine Wanderung machen. Nach der schönsten Stätte, die ich kenne. Weißt du — von meiner Ehe her — es ist so eine Art Erinnerung —"

Krott, der seinerseits die verlorene Frau Priem als giftigen Drachen nicht in der besten Erinnerung hat, gibt schließlich widerwillig nach.

So wandern die beiden denn eines Tages los.

Krott verfällt immer mehr in einen blanken Aerger.

Das ist die gottverlassenste und jämmerlichste Gegend, die er je gesehen hat. Entsetzliche Wege, eine vollkommen reizlose Natur, die wenigen Wirtshäuser unter aller Kanone und dabei muß er auch noch klettern, immerzu klettern, kahle, öde, baumlose Höhen hinauf.

Aber Priem ist sichtlich selig, wird immer seliger in irgend einer Erinnerung, je höher und höher die beiden klimmen.

Krott kann immer noch nichts von der „schönen" Stätte erblicken. Im Gegenteil. Es wird immer greulicher und einsamer.

„Mensch," jappst er endlich, „was ist bloß da oben los? Hast dich da mit deiner Verflossenen einst verlobt? Mir scheint, daß ist aber ein Ort zum Aufhängen."

Priem, in freundliche Träume versunken, schüttelt den Kopf.

„Nein, nein, es ist ganz was anderes."

Krott gibt das Raten auf. Ihm hängt so schon die Zunge dürr aus dem Halse. Der Schweiß fließt in Strömen.

Und endlich ist das Ende der Schmerzensfahrt erreicht.

Der Gipfel tut sich auf. Oede, kahl und reizlos. Noch nicht einmal eine Aussicht ist vorhanden. Keine Bank, kein Baum, kein Strauch, nichts als steiniger Boden.

„Zum Teufel," keucht Krott, „willst du mir nicht endlich mal sagen, was mit dieser dreimal verfluchten Erinnerungsstätte los ist und wieso das alles mit deiner Frau zusammenhängt —."

Priem sieht Krott mit einem Lächeln letzter Verklärung an.

„Dies," spricht er feierlich, „ist der einzige Ort auf Erden, an dem meine Frau nie das letzte Wort gehabt hat — —"

„Begreiflich," stöhnt Krott, „ihr ist einfach die Sprache weggeblieben, ob dieser Wüste."

„Unmöglich bei meiner Agathe," protestiert Priem, „der blieb die Sprache nie fort. Aber hier ist ein Echo, und das war das einzige, gegen das sie nicht ankonnte — es wird eine ewige Erinnerung für mich sein."

Die holde Weiblichkeit und der Schirm

Als kleines Mädchen trug sie den Schirm so . . .



Als sie aber älter wurde, wurde sie vernünftig und trug ihn so . . .



Wiedersehen mit dem ältesten Auto

Man soll keine alten Autos kaufen, sondern lieber ein neues, wenn man irgend kann. Herr Padde hätte es gekonnt. Er kauft trotzdem ein altes Auto, ein sehr altes sogar. Und wurde dafür vom Schicksal bestraft.

„Höchstens fünfzehn Jahre alt ist dieser Wagen," hatte ihn der Verkäufer empfohlen, „und er hält noch dreißig Jahre!"

Padde hatte das geglaubt. Und fuhr los mit der Karre.

Abgesehen davon, daß ihm alle Leute rieten, den Wagen im prähistorischen Museum auszustellen, wenn er am Steuer des Vehikels saß und nach einer Straße fragte, ging es noch ganz gut.

Einmal kam er nach Kimmelhausen. Parkte sein Vehikel unmittelbar vor den Buden auf einem freien Platz. Und sah sich den Rummel an. Kommt auch an eine Bude. Darin wird der „älteste Mann der Welt" gezeigt. „Garantiert 118 Jahre, drei Monate und vier Tage alt." Er steht draußen, aus Reklamegründen. Neben ihm ein Plakat, drauf ist ein Geburtsschein geheftet und andere ähnliche Dokumente.

Padde liest sie genau durch. Es stimmt alles. Dann sieht er sich den Mann an. Dem laufen die dicken Tränen über die Wangen.

Padde hat ein mitleidiges Herz.

„Armer Mann," sagte er, „Ihnen tut es wohl weh, daß Sie sich hier so zeigen müssen!"

„I wo," glückst der Greis, „das sind Freudentränen!"

„Freudentränen? Worüber vergießen Sie Freudentränen!"

„Ueber das Wiedersehen, mein lieber Herr!"

„Aber erlauben Sie mal, ich hab Sie noch nie gesehen — — —"

„Nein, nicht mit Ihnen, lieber Herr, mit dem kleinen netten Auto, da —?"

Padde wird mißtrauisch.

„Hat Ihnen das mal gehört?"

„Gewiß doch," schluchzt der Greis. „Mein Vater hatte es mir zu meinem zwanzigsten Geburtstag geschenkt."

„Aber erlauben Sie mal, damals gab es doch noch gar — — —"

Der Greis wurde aufgebracht.

„He, Sie Säugling!" schrie er wütend. — Padde war übrigens selber schon 44 —. „Sie wollen wohl in meiner Familiengeschichte besser Bescheid wissen als ich selber. Ich weiß das noch ganz genau. Denn das Auto war ein Erbstück. Das hat mein Großvater von seinem Großvater bekommen . . ."

Der würdige Greis trat in die Bude, die Menge strömte ihm nach, lachend und grinsend. Sie hatte die Flausereien des Greises wohl verstanden.

Auch Padde sah nun ein, wozu er und sein Auto mißbraucht worden waren.

Und er fuhr wütend davon. Und kaufte sich einen neuen Wagen.

Schauspieler unter sich.

„Ich habe schon mit Königen zusammen gespielt."

„Aufschneider!"

„Tatsächlich."

„Wieso denn?"

„Bei Fridericus Rex war ich ein Kadett und bei Friedrich Wilhelm dem Ersten, sein Großvater."



„Warum spielst du Klavier, hast du denn kein Radio?"

Sicheres Anzeichen.

„Warum kriechen die Löwen in die letzte Ecke des Käfigs? Der Dompteur meint es doch so gut mit ihnen."

„Das schon, aber sie wittern die Frau, des Dompteurs, die ihrem Mann das Essen bringt."

Vorsicht! Schauspieler!

Der im vorigen Jahrhundert sehr berühmte englische Schauspieler Quinn vermißte während eines Landaufenthalts sein Pferd, das er auf einer Wiese hatte grasen lassen. Er fragte daher einen Bauern, ob es in der Nachbarschaft vielleicht Pferdediebe gebe. „Nein," antwortete dieser, „wir sind alle ehrliche Leute, aber seit einigen Tagen hält sich hier ein Komödiant von London auf, ein gewisser Quinn, vielleicht hat der es gestohlen."

Uebermut tut selten gut . . .



„Aetsch! Ich bin der Erste!"

Zungensalat

In den Orchesterraum des Stadttheaters zu D. führt eine Leiter. Da kam eines Tages der Pauker sehr aufgeregt zum Direktor.

„Wir können nicht anfangen, Herr Direktor, der Orchesterleiter ist von der Orchesterleiter gefallen."

Diese Rangen

Der Onkel ist zu Besuch. Kurtchen steht mit dem Honig hinter ihm.

„Was willst du mit dem Honig?" fragt der Onkel.

„Mutti hat gesagt, du tust alles, was man von dir will, wenn man dir ein bißchen Honig um den Mund schmiert, und da wollten wir dich auf dem Bauch durch die Stube kriechen lassen."

Verdächtig

„Dein Kassierer hat mir zum Geburtstag einen Strauß Vergißmeinnicht geschickt."

„Um Gottes willen, vielleicht hat er die Absicht, durchzugehen."

Nicht zu fesseln

„Ich möchte Sie heiraten, Fräulein Bella, ich möchte Sie in zarte Fesseln schlagen."

„Geben Sie sich keinen Illusionen hin, junger Mann, ich arbeite seit meinem dreizehnten Lebensjahre als Entfesselungskünstlerin."

Filmleute unter sich

„Mir hat einer gesagt, ich müßte beim Film viel Geld verdienen können."

„Das muß ein Idiot gewesen sein."

„Warum denn?" „Ich habe die Figur von der Garbo, das Gesicht von Jannings und die Stimme von Adele Sandrock."

Drohung des Arztes

Der Schneider war zur Blinddarmoperation ausgezogen. Da trat der Doktor noch einmal an ihn heran und sagte:

„Was glauben Sie, mein lieber Schneider, wie Sie aussehen würden, wenn ich Ihnen den Blinddarm so herausschneide, wie Sie mir meinen Mantel verschnitten haben."

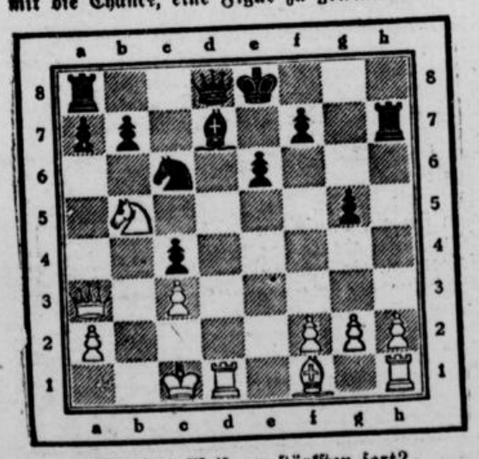
Stolz des Besiegten

In einer Pariser Gesellschaft sprach man über die Veröffentlichungen des Generals Wimpffen nach dem Kriege von 1870 und über die pathetische Manier und seltsamen Stil, in dem dieser Schriftsteller-General die Niederlage Frankreichs behandelte. „Der General gibt sich ein Ansehen," meinte ein Rechtsanwalt, „als hätte er die Schlacht von Sedan ganz allein für sich verloren."

Schach- und Rätsel-Ecke

Eine zwingende Gewinnfortsetzung übersehen

Die folgende Stellung ereignete sich im Turnier zu Bad Liebwerda in der Partie Gilg — Boros. Weiß zog jetzt Da3—c5? und vergab damit die Chance, eine Figur zu gewinnen.



Wie setzt Weiß am stärksten fort?

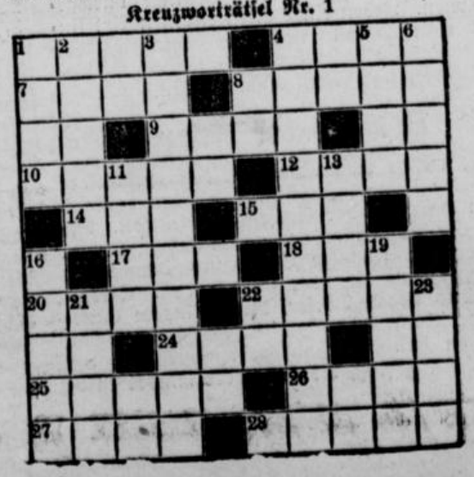
Silbenrätsel

Aus den 38 Silben: a, ar, as, bu, chat, chi, do, ein, er, er, er, fue, ge, gen, grim, hard, i, is, ki, moer, na, nacht, nal, nas, ne, nen, nes, neum, rei, sau, schicht, se, se, sell, ze, tei, wi, zent sind 16 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

1. Ein Wort für Verlust
2. Der Wolf in der Tiermär
3. Name eines Fisches
4. Unentbehrliches Mittel für den Maurer
5. Halbedelstein
6. Nächtliche Arbeitszeit
7. Einer, den man nicht gerne sieht, da er andere für sich zahlen läßt
8. Ein Lehrer an der Universität
9. Waffenniederlage
10. Tanz der Kinder
11. Dänische Insel.
12. Vogel
13. Knabenname
14. Schmerzhafte Krankheit
15. Stoffart
16. Mädchenname

Hat man die Wörter richtig zusammen- und untereinandergestellt, so ergeben deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die dritten Buchstaben von unten nach oben gelesen einen Ausspruch von Seneca.

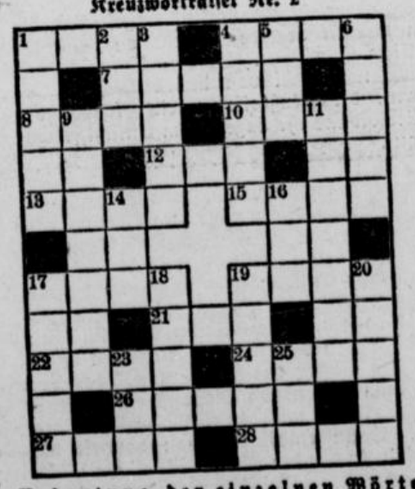
Kreuzworträtsel Nr. 1



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Gewinnung von Bodenschätzen, 4 Buch der Bibel, 7 Oelpflanze, 8 Gewächs, 9 Vergnügung, 10 Ablaufstelle, 12 Besangenheit, 14 männlicher Vorname, 15 Flüssigkeit, 17 Nebenfluß des Neckars, 18 Ausschank, 20 Fluß in Italien, 22 Nadelbaum, 24 Gewässer, 25 börsentechnischer Ausdruck, 26 Besucher, 27 Schornstein, 28 eingedickter Fruchtsaft;

b) von oben nach unten: 1 Kriegsgott, 2 Negervölkergruppe, 3 Wissenschaft, 4 deutsches Grenzgebirge, 5 Niedergang, 6 europäische Hauptstadt, 11 Stadt in Arabien, 13 Schwung, 16 Fanggerät, 19 Märchengestalt, 21 Nahrungsmittel, 23 altitalienisches Fürstengeschlecht.

Kreuzworträtsel Nr. 2



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Teil des Rades, 4 Strom in Rußland, 7 starker Sturm, 8 Nähmaterial, 10 Verwandte, 12 Getränk, 18 Fruchtträger, 15 Mondgöttin, 17 Majestätsanzahl, 19 Stadt an der Düna, 21 Niederschlag, 22 Seemann, 24 altes Maß, 26 musikalische Bezeichnung, 27 männlicher Vorname, 28 Bewohner eines osteuropäischen Landes;

b) von oben nach unten: 1 afrikanischer Eingeborener, 2 chemischer Grundstoff, 3 landwirtschaftliche Arbeit, 4 Teil des Körpers, 5 weiblicher Vorname, 6 Kampfplatz, 9 Erdteil, 11 Strom in Afrika, 14 Schankplatz, 16 Schweizer Kanton, 17 nordfranzösischer Fluß, 18 Kloster in Oberbayern, 19 Tadel, 20 weiblicher Vorname, 23 türkischer männlicher Vorname, 25 Schicksal.

Auflösungen aus voriger Nummer

Eine Aufgabe älteren Stils

Weiß: Kg6, Sf7, Sh7, Bd4 (4). Schwarz: Kg8, Bd5, d6, d7, g7 (5). Weiß zieht und setzt in sechs Zügen matt.

1. Sf7—g5! Kg8—h8 2. Sh7—f8 Kh8—g8 3. Sg5—h7 Kg8—h8 4. Kg6—f7 g7—g6 (5) 5. Sh7—f6 nebst 6. Sf8—g6†. Das Verhängnis von Schwarz ist der Bauer g7!

Bilderrätsel

Auf Regen folgt Sonnenschein

Kreuzworträtsel Nr. 1

a) 1 Loge, 4 Gott, 7 Eilen, 8 Oder, 9 Rose, 11 Mast, 12 Reis, 14 Karl 17 Arno, 18 Laster, 19 Ende, 20 Tara; — b) 1 Lear, 2 Glas, 3 Espe, 4 Gnom, 5 Tresor, 6 Tort, 10 Oberon, 12 Rate, 13 Sole, 14 Kost, 15 Asta, 16 Lira.

Kreuzworträtsel Nr. 2

a) 1 Kauz, 4 Subl, 7 Nero, 8 Ihna, 9 Iller, 12 Lob, 14 Ers, 16 Ren, 17 Renegat, 18 Zar, 19 Tee, 21 Eis, 23 Arena, 25 Grab, 26 Okte, 27 Esse, 28 Bein; — b) 1 Knabe, 2 Uri, 3 Zoll, 4 Sieb, 5 Uhr, 6 Laden, 10 Lobelie, 11 Arral, 13 Beisel, 15 Zer, 16 Rat, 18 Zange, 20 Eisen, 21 Erde, 22 Snob, 23 Aas, 24 Ale.

Die Welt im Abenteuer

LZ 129 wird die brasilianischen Urwälder überfliegen!

Letzte Rettung für den verschollenen Forscher Fawcett

II. *)

Jede Expedition, die den Rio Xingu, also vorerst sein Quellgebiet, erreichen will, muß zuerst einmal nach Cuyaba, das von Rio de Janeiro aus, mit der Eisenbahn (sechs Tage) bis Corumba und von da mit dem Flußdampfer in weiteren drei Tagen erreicht wird. Cuyaba ist der äußerste Vorposten der brasilianischen Zivilisation; auf der Landkarte als Stadt eingezeichnet, erreicht es in Wirklichkeit kaum die Größe eines Marktfleckens. Hier werden die nötigen Tragtiere gekauft, oft Tagereisen weit hergeholt — die Kameradas und Tropeiros, die Begleiter und Kolonnenführer engagiert, Tragsättel angepaßt, Tragflächen, Ochsenhäute und alle jene Dinge besorgt, die in ihrer, aus der Praxis entstandenen Art allein den Anforderungen der dortigen Verhältnisse entsprechen. Das war vor hunderet Jahren so und wird bleiben, bis zu dem Tage, wo die erste Autostraße die Tropa (Maultierkolonne) überflüssig macht. Aber — das hat noch lange Zeit.

Wochen vergehen mit diesen Vorbereitungen. Mancher Tragtierführer ist verschwunden, nachdem er es im letzten Augenblick mit der Angst zu tun bekommen hat, obwohl er vorher in großen Tönen seine Fähigkeiten und Erfahrungen zu preisen wußte. Auf manche Bequemlichkeit, die dieser oder jener Gegenstand hätte bringen können, muß verzichtet werden, weil kein Platz für ihn mehr da ist.

Wenn die Tropa abmarschiert, sind fünfzig Prozent der guten Hoffnungen gestrichen, denn alles muß weichen vor dem Diktat der wichtigsten Last, den Tauschgegenständen. Glasperlen, Taschenmesser, Spiegel, bunte Tücher, Aexte, Buschmesser, Sägen, Nägel und Angeln, das sind die Banknoten, mit denen man in den Urwäldern Matto Grossos bezahlt. Für eine Axt und eine Handvoll Glasperlen rudert der Indianer wochenlang das Kanu eines weißen Eindringlings ;für tausend Dollar rührt er nicht eine Hand; es sei denn, daß ihm die Bilder auf den Scheinen imponieren. Gold und Diamanten sind wertlos, während der Besitz einer einzigen Säge wirtschaftliches Uebergewicht bedeuten kann.

Eine Kiste „Banknoten"

Eine Expedition, die den Unterlauf des Xingu erreichen will, kommt an ungefähr zwanzig Indianerdörfern vorbei. Jedes von diesen wilden Kindern will beschenkt sein. Eine Kiste „Banknoten" für ein ganzes Dorf ist nicht viel. Das sind zwanzig Kisten, also zehn Tragtiere mit fünf Führern. Diese fünf Führer brauchen: Tabak, Streichhölzer, Zelttücher, Decken, Konserven und vieles andere. Das wird als sobrecarga, als Ueberfracht, aufgepackt, darüber Ochsenhäute als Schutz gegen tropische Regengüsse geschnallt und — mehr geht nicht. Die weißen Herren, drei oder vier, brauchen ebenfalls fünf Tragtiere für technische, wissenschaftliche oder sonstige Ausrüstung, je nach dem Zweck der Reise. Dazu kommen neue Tragtierführer. Eine Expedition darf nicht aus zu vielen Menschen bestehen, denn oft findet man tagelang kein eßbares Wild. Ein einziger Schuß bewirkt, daß sich die Tiere für den ganzen Tag ins tiefste Dschungel zurückziehen.

Eine Kompagnie Soldaten? Noch kennt der Leser nicht alle Hindernisse, aber eines ist schon klar: wohin mit der schweren Ausrüstung? Wo hier ein Keil den andern treibt, wo jede hundert Pfund neue Menschen brauchen und jeder Mensch wieder hundert Pfund benötigt. Man müßte die militärische Ausrüstung auf Kosten des Proviants mitnehmen. Das geht aber nicht; eher noch den Proviant auf Kosten der Ausrüstung. Dann sind aber die Soldaten keine Soldaten mehr. Dabei war bis jetzt von den eigentlichen Schwierigkeiten noch lange nicht die Rede.

Nehmen wir eine den Verhältnissen angepaßte Expedition: vier Europäer, acht Begleiter und sechzehn Tragtiere. Die Tropa setzt sich in Bewegung, um das Plateau von Matto Grosso zu überschreiten. Ein paar Ansiedlungen, oft nur einsame Hütten, werden passiert und dann — drei Wochen nichts als Steppe mit wenig Bäumen und kargem Buschwerk. Das Wild ist sehr spärlich. Wenn das Jagdglück hold ist und Zeit genug bleibt, können zwei oder drei Exemplare einer kleinen Hirschart erlegt werden, eine Zutat zu den ewigen Bohnen mit Farinhamehl. Sonst schweben nur ungenießbare Geier in der Luft, und im Campo finden sich höchstens ein paar größere Eidechsen. Welche Soldaten aber würden diese Reptile essen? Für die begleitenden Kameraden, meist Halbindianer, sind sie im gebratenen Zustand nahezu ein Leckerbissen.

Nach drei Wochen, wenn es die Abhänge des Plateaus wieder hinunter geht, beginnt die Region des Etewaldes. Die tropische Vegetation mit ihren abwechslungsreichen Gestalten gewinnt von Meile zu Meile an Ueppigkeit und stellt sich immer trotziger entgegen, als würde sie das Eindringen in ihr Reich verhindern wollen.

Im Dickicht des Dschungels

In hundertfältiger Form macht sich diese stumme Gegnerschaft fühlbar. Immer öfter muß die Machete, das Haumesser, den Weg freimachen und täglich verfangen sich die Tiere mit ihren Lasten in den Luftwurzeln der Schmarotzerpflanzen, die wie Riesenbärte von den Bäumen hängen, scheuen, reißen Last und Tragsattel vom Rücken und verrennen sich im verfilzten Grün. Dann vergehen Stunden mit dem Suchen und Herauszerren der erschöpften Tiere. Flüsse müssen watend, zerrend, schwimmend übergesetzt werden. Tropische Regenschauer prasseln sintflutartig nieder, Menschen und Tiere zittern vor Kälte, um sich eine halbe Stunde später, schweißtriefend, wie in einem Dampfbad, weiterzuschleppen.

Endlich, nach weiteren zwei Wochen, ist einer jener Flüsse erreicht, die, nordwärts gerichtet, nach langem Lauf zusammentreffend, den Xingu bilden; der Wasserweg, die einzig passierbare Landstraße des immer dichter werdenden Dschungels, beginnt, neue Verhältnisse setzen ein, eine andere Art des Reisens nimmt ihren Anfang.

Schon Tage vorher passierte die Expedition einige Indianerdörfer und hat Kanuruderer für die erste Etappe der Flußreise mitgenommen. Diese Indianer gehören schon Sippen an, die mit Weißen nur selten in Berührung kommen. Ihre Waffen sind Pfeil und Bogen, ihre Bekleidung besteht höchstens aus einer grellen Körperbemalung und in ihren Kenntnissen und Fähigkeiten sind sie echte Naturkinder, Halbwilde, wie man gerne sagt. Sie sind fortan unentbehrlich. Denn wer könnte auf einem rasch errichteten Gerüst sitzend, vom Jatobabaum eine sechs bis acht Meter lange und entsprechend breite Fläche Rinde in einem Stück unverletzt abziehen und ein Kanu daraus verfertigen? Und wer wäre imstande, dieses ranke Fahrzeug durch Wirbel und Stromschnellen zu lenken, dabei im Boot stehend oder außerbords schwimmend? Und von wem könnte man verlangen, daß er in dieser Dampfatmosphäre durch Wochen hindurch täglich acht bis zehn Stunden rudert?



Dyott im Kanu auf dem Xingufluß — Scherl-Bilddienst



Scherl-Bilddienst
Familie am Itapirapé-Fluß in Brasilien

Paradies und Grab zugleich

Sechs oder acht Kanus sind angefertigt, die Kisten werden verladen und während die eigentliche Expedition (die vier Europäer mit vielleicht noch zwei von den bisherigen Begleitern), die Flußreise antritt, schlägt die Tragtierkolonne ihr Lager beim Einschiffungsplatz auf.

Tage schweigenden Dahingleitens zwischen Mauern von Grün folgen. Zeitlich morgens, wenn die Sonne noch nicht Kraft genug hat, das Leben in den Wäldern auszulöschen und alles feucht ist und in einem frischen Grün erstrahlt, hört man noch die Affen schnattern und die Papageien kreischen aber eine Stunde später wird es still, keine Stimme, kein Lüftchen rührt sich, und der Geruch der faulenden Vegetation, das Düster des Blättergewölbes, der träge Fluß, machen den Eindruck eines tropischen Paradieses mit der Atmosphäre eines Grabes. Dann empfindet man doppelt die Einsamkeit, in der der Mensch für nichts zählt.

Nach acht oder zehn Tagen kommt man zu einem jener Indianerstämme, die mit Weißen fast keine Berührung haben. Alte Männer erinnern sich an die ersten Weißen, die deutschen Forscher Karl von den Steinen und Ehrenreich, die 1889 den Fluß hinab gezogen sind. In Intervallen von zehn oder fünfzehn Jahren sind Forscher, meist Deutsche, durchgekommen. Neben einer alten eisernen Axt findet man überall noch das Steinbeil, den Feuerstein, Knochenspitzen an den Pfeilen, Tontöpfe, sehr selten einmal Eisen.

Menschen der Steinzeit

Je weiter man vordringt, desto primitiver sind die Urwaldmenschen. Sie leben vollkommen noch auf der Stufe der Steinzeit. Die mit der Zivilisation von einem Jahrfünft zum andern in flüchtige Berührung kommenden Sippen sind die der Bakairi. Stromabwärts liegen Dörfer, deren jüngere Generation überhaupt noch keinen weißen Menschen gesehen hat. Da sind im Xingugebiet, am Paranatingafluß, die mehr oder minder europäisierten Bakairi und weiter östlich am Oberlauf des Kulisehu ihre halbwilden Stammesgenossen weiter flußabwärts hausen die Auetö und dann die noch primitiveren Mohinaku, die Kustanau, die Yaulapiti und die Trumai. Dieser letzte Stamm ist schon wilder und unverläßlicher und hat bisher mancher Expedition den Garaus gemacht.

Was nützen moderne Schußwaffen? Einige der feindlichen Indianer könnten leicht niedergestreckt werden. Sicherlich ergreifen dann die anderen die Flucht und verschwinden im Gewirr des Dschungels. Was aber dann? Zurück? Wenn nicht wenige Minuten später schon aus einem Hinterhalt vergiftete Pfeile den Tod bringen, dann ist beim nächsten Rastplatz ein nächtlicher Ueberfall sicher.

Es gibt nur eines für den Karaiben, wie der Fremde bei diesen Indianern heißt: freundschaftlich sich nähern ohne eine Waffe zu zeigen, Geschenke austeilen, nicht ängstlich sein und immer den richtigen Takt beobachten und nie gewalttätig werden. Das Risiko, einem Mißverständnis zum Opfer zu fallen, muß jede Expedition in Rechnung stellen.

Am Unterlauf der Quellflüsse des Xingu, bevor sie sich zu dem großen Strom vereinigen, bilden zahllose Wasserarme und Staubecken ein unübersehbares Inselgewirr. Keinem einzigen Indianer der vorher genannten Stämme wird es einfallen, sein Kanu in dieses Reich der Hinterhalte zu lenken, denn dort hausen die gefürchteten und kriegerischen Suya!

Der Sohn des Forschers

Der erste Weiße, der zu den Suya kam, war der deutsche Forscher Karl von der Steinen. Ein gütiges Geschick schien diese erste Xinguexpedition unversehrt durch das Gebiet der Suya durchzulassen, über den Stamm selbst konnte nicht viel erfahren werden.

Vor kurzem traf ich einen jungen Journalisten, der von diesen Indianern erstaunlich viel wußte. Als er noch ein Junge war, hatte ihm sein Vater oftmals von den bösen Suya erzählt. — Es war der Sohn des verstorbenen Forschers Ehrenreich, jenes berühmten Brasilienkenners, der auch Teilnehmer an der erfolgreichen, zweiten deutschen Xinguexpedition war.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe auch Sonntagsbeilage vom 30./31. März 1935.

Indisches Jagdabenteuer

Daß jemand auszieht, um wilde Schweine zu jagen und dann statt des erhofften Borstentieres mit einem Tiger, wenn auch nicht gerade im Rucksack, so doch als Jagdbeute nach Hause kommt, dürfte sich auch nicht alle Tage ereignen. Eine Jagdgesellschaft auf Sumatro hatte sich über einem Wechsel wilder Schweine angesetzt und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Die Schweine ließen auch nicht auf sich warten, aber etwa 50 Meter vom Platze der Jäger entfernt machte das Spitzentier eine plötzliche Schreckbewegung und schlug sich mit verblüffender Geschwindigkeit seitwärts in die Büsche. Das nächste Borstenvieh benahm sich auf demselben Fleck in genau der gleichen Weise, ebenso das dritte und die ihm nachfolgenden. Es erschien ausgeschlossen, daß die Schweine die Jäger gewittert hatten, da die Tiere sich mit einem ziemlich heftigen Winde näherten. Das Rätsel löste sich indessen sehr schnell. Man war schon im Begriff, die Jagd aufzugeben, wollte aber zuvor die Stelle, wo die Schweine sich so merkwürdig verhalten, einer genaueren Prüfung unterziehn. Da tauchte aber gerade an diesem Punkte aus dem Dickicht der Kopf eines großen Tigers auf. Einer der Jäger war geistesgegenwärtig genug, sofort die Büchse an die Wange zu reißen und zu feuern. Die Kugel saß; statt am Abend sich am gebratenen Schweinerücken zu laben, konnte der glückliche Schütze — was ihm auch viel lieber gewesen sein wird — ein wunderbares Tigerfell zu Hause vorführen.